

ARCHÄOLOGISCHE ANGABEN ZUM BEZIEHUNGSSYSTEM DES KARPATENBECKENS UND DES OSTALPENRAUMES IM 10.–11. JAHRHUNDERT – VON WEST NACH OST

CIPRIÁN HORVÁTH

Prime Minister's Office
Department for Cultural Heritage
Vörösmarty tér 1, Budapest, Hungary
ciprian.horvath@gmail.com

Abstract: In my study I tried to analyze the button terminalled rings, the brooches and the earrings with engraved pattern or with enamel inlay, which are typical of the eastern Alps region finds. The button terminalled rings were used as head jewelry, bracelet or ring. The crescent-shaped earrings are known from 15 sites, which can be ranked among two main groups. Brooches turned up from 11 sites. The earliest occurrence had the button terminalled rings, which could have already appeared in graves in the middle of the 10th century. The earrings could have appeared in graves from the 980/990's as well, while the brooches can be dated from the turn of the millennium. We can notice a certain site concentration on the northern shore of Balaton, on the territory of Győr, Moson, Sopron, Vas, Baranya and Heves counties. Regarding both the way of wear and the combination of certain object types, eastern Alpine parallels can be detected.

Keywords: 10th–11th century, Carpathian Basin, East-Alps, ring with knob ends, earring, brooch

Bei der Aufarbeitung der landnahme- und früharpadenzeitlichen Gräberfelder/Friedhöfe der Komitate Győr und Moson¹ wurde ich auf einen seltenen Gegenstandstyp am Fundort Oroszvár/Rusovce (Slow.) aufmerksam, der im Grab 200 gefunden wurde (*Abb. 22.1*). Die Parallelen des ziselierten Kapselschmuckes aus Bronzeblech kennen wir aus dem damaligen Fundmaterial des Ostalpenraumes.² Meines Wissens wurde von anderswo im Karpatenbecken kein sicheres Exemplar veröffentlicht. Dieser Gegenstandstyp und die übrigen derartigen Trachtelemente oder Schmuckstücke in den damaligen Friedhöfen der Komitate Győr und Moson, die gleichfalls in die Richtung des Ostalpenraumes³ weisen, begründeten die im Titel genannte Untersuchung des Beziehungssystems der Landnahme- und frühen Arpadenzeit, aus der ich jetzt von den Beispielen der Gegenstandstypen mit Ostalpencharakter im Karpatenbecken durch die Analyse der Ringe mit Knopfenden, der halbmondförmigen Ohrgehänge, der Fibeln und des genannten Kapselschmuckes den Versuch unternahme, ein Segment des Beziehungssystems zu skizzieren.

¹ HORVÁTH 2012.

² Die unterschiedlich – biologisch, geographisch und historisch – ausgerichteten Einteilungen des Alpenraumes ergaben die Entstehung verschiedener Definitionen. Der Ausdruck „Ostalpen“ umfasst annähernd den Teil vom Inntal bis zum Gebiet der Steiermark und Niederösterreichs: K. WINCKLER: Die Alpen im Frühmittelalter. Die Geschichte eines Raumes in den Jahren 500 bis 800. Wien 2012, 22–24, Abb. C, D. Ich erweitere diesen Ausdruck etwas und rechne auch das heutige Slowenien und den nordwestlichen Teil Kroatiens mit hinzu.

³ Die materielle Kultur des 9.–11. Jahrhunderts im Ostteil der Alpen pflegt man oft mit dem sog. Köttlach-Adjektiv zu versehen. Dieser Begriff ist jedoch eigentlich als Weiterleben eines forschungsgeschichtlichen Denkmals zu betrachten, das seinen Namen vom 1853 freigelegten Friedhof der damals noch zur Steiermark gehörenden und mit alttümlicher Form Kettlach genannten Siedlung erhielt: GIESLER 2001. In der Forschung kommen außer „Köttlach-Kultur“ noch mehrere Benennungen vor, z. B. „Karantanisch–Köttlach-Kulturkreis“, „Karantanisch–Köttlach-Kulturgruppe“. Da aber von mehreren Seiten (siehe z. B. KRAMER 1994, 31) darauf aufmerksam gemacht wurde, dass ohne gründlichere Analyse diese Kategorien nicht automatisch verwendbar sind, benutze ich das Attribut „Ostalpen“.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Das Bedürfnis, die Beziehungen des Karpatenbeckens zur charakteristischen materiellen Kultur des Ostalpenraumes im 9.–11. Jahrhundert zu untersuchen, kam bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der archäologischen Forschung der Landnahmezeit auf. Auf die analogen Köttlacher Funde wies bereits 1896 im Zusammenhang mit den Funden von Detta/Deta Leó Kárász (= József Hampel) hin.⁴ Nándor Fettich plante am Ende der 1940er Jahre, eine selbstständige Monographie zu verfassen. Bei seiner Arbeit stützte er sich vermutlich auf Karl Dinklages Forschungsarbeit in ungarischen Museen, bei der der deutsche Forscher „zahlreiche emaillierte Bronzen fand, die bis dahin unpubliziert waren“. Er stellte fest, dass „Ungarn bzw. das Karpatenbecken viel reicher an Zeugnissen des Kettlach-Stils sind, als das aufgrund der bisherigen Literatur anzunehmen wäre“. Fettichs Arbeit, in der er vor allem die Ornamentik der Kultur analysierte und unter deren Komponenten auch die Rolle der Steppenvölker – Awaren, Ungarn – aufnahm und sie damit als Kunst interpretierte, die sich aus der Begegnung von heidnischer und christlicher Welt entwickelt hatte, ist Manuskript geblieben. Von mehreren fertigen Kapiteln finden sich in der Fachliteratur nur Verweise.⁵ Seiner Meinung nach waren solche Gegenstände aus den Gräbern der 10.–11. Jahrhunderte im Karpatenbecken sämtlich Importstücke, keine Lokalerzeugnisse. János Nemeskéri hat auf seiner die Museen Süddeutschlands und Österreichs betreffenden ausländischen Studienreise 1943 die Beziehungen der Köttlach-Kultur zum Karpatenbecken untersucht,⁶ leider aber sind seine diesbezüglichen Ergebnisse im Dunkeln geblieben. Gyula Török hat bei der monographischen Aufarbeitung des Friedhofes von Halimba auf die Köttlacher Parallelen im Fundmaterial hingewiesen.⁷ Das seltene Auftauchen von Gegenständen mit Köttlach-Charakter im ungarischen Siedlungsgebiet des 10. Jahrhunderts kann nach Csanád Bálints Meinung der Beweis von Handelsbeziehungen nur kleineren Maßes mit dem Köttlach-Kulturkreis sein, als dessen nordöstliche Grenze die Drau gelten kann. Er machte darauf aufmerksam, dass die Hypothese von Josip Korošec aufgrund der Funde im durchwühlten Friedhof von Detta/Deta (R),⁸ der „von einer aus der Köttlach-Kultur dort niedergelassenen Familie“ berichtet hat, stark in Frage zu stellen ist.⁹ Jochen Gieslers Feststellung nach gehören die Ringe mit Knopfenden nicht zu den Formen der sog. Bijelo Brdo-Kultur, sondern sind als fremde Formen des Ostalpenmilieus zu interpretieren. Seiner Einteilung gemäß ist deren Mehrheit in die Bijelo Brdo-Kultur I/Frühphase einzureihen, wenn sie auch nur in kleinerer Zahl vorkommen und bei den in die Kategorie der „Altmagyarischen“ zu rechnenden Funden geradezu fehlen.¹⁰ Károly Kozák verband die in die Umgebung von Eger gelangten Gegenstände mit Köttlach-Charakter nicht mit Handelstätigkeit, sondern mit dem Kreis der Personen im Geleit der Missionspriester.¹¹ Attila Kiss hat bei der monographischen Aufarbeitung von Majs die Sammlung der Ringe mit Knopfenden und der Scheibenfibeln vorgenommen und ihr Vorkommen vom Gebiet der Köttlach-Kultur hergeleitet.¹² Im Zusammenhang mit einzelnen Ohrgehängen und Kopfzierden von Tápé-Malajdok wies Béla Kürti auf deren Analogien im Karantanisch-Kreis hin und meinte nach Berücksichtigung auch weiterer Funde, dass diese nicht mehr unbedingt der Handelstätigkeit zuzuschreiben seien.¹³ Im Zusammenhang mit Szalacsi/Sälacea (R) hielt István Bóna aufgrund des dort gefundenen emaillierten Halbmond-Ohrgehänges die Anwesenheit einer slowenischen oder bayrischen Frau für wahrscheinlich.¹⁴ Miklós Takács wies auf die Tatsache hin, dass dem Fundmaterial der Köttlach-Kultur das Fundmaterial Südwesttransdanubiens und im westlichen Teil des Gebietes zwischen Drau und Save näher steht. Weiter machte er auf das Fehlen der Kultur im 9. Jahrhundert im Westteil des Karpatenbeckens sowie auf die Wichtigkeit aufmerksam, diese Frage zu unter-

⁴ KÁRÁSZ 1896, 231.

⁵ FETTICH O. J.; N. FETTICH: Magyar stílus az iparművészetben I. (Hungarian Style In Applied Arts. Vol. I). Budapest 1943, 26, 67; N. FETTICH: Magyar stílus az iparművészetben III. (Hungarian Style In Applied Arts. Vol. III). Budapest 1947, 30; N. FETTICH: Vallásos jellegű varázsszövegek a magyar néphitben (Zaubertexte religiösen Charakters im ungarischen Volksglauben). Ethn LXXXII (1971) 44; FÉK 1962, 9; BÁLINT 1976, 250; K. MESTERHÁZY: Fettich Nándor és a magyar honfoglalás régészete (Nándor Fettich and the archaeology of the Hungarian conquest). *Vasi Szemle* LV/4 (2001) 457–458.

⁶ MNM Ad. 63.O.I. (= Ungarisches Nationalmuseum, UNM).

⁷ TÖRÖK 1962, 25–26, 40, 42, 48, 50, 56–58.

⁸ J. KOROŠEC: Pomen nekaterih nalitnih predmetov, najdenih v Detti v Banatu (Die Bedeutung einiger zu Detta im Banat gefundenen Schmuckgegenstände). *AV* 5 (1954) 58–59.

⁹ BÁLINT 1976, 250; BÁLINT 1991, 191–193.

¹⁰ GIESLER 1981, 125–126.

¹¹ KOZÁK 1981, 37–39.

¹² KISS 1983, 172–173, 192, Abb. 83–84.

¹³ KÜRTI 1983, 236.

¹⁴ BÓNA 1986, 210, 216.

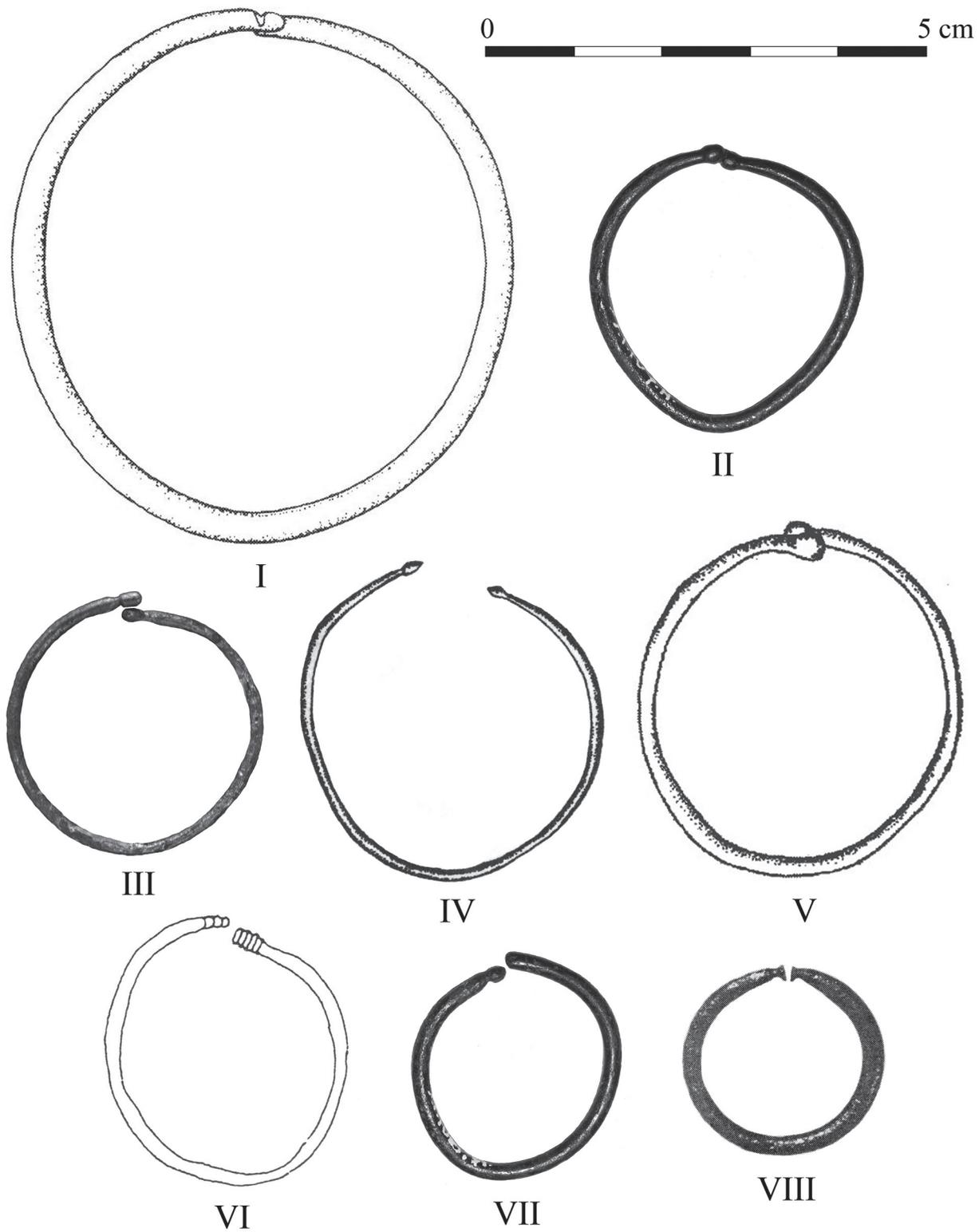


Abb. 1. Die Typen der Ringe mit Knopfenden im Karpatenbecken

suchen.¹⁵ Die Forschungslage der archäologischen Kultur des 8.–11. Jahrhunderts im Ostalpenraum fasste 1987 Béla Miklós Szóke zusammen.¹⁶ Károly Mesterházy veröffentlichte aufgrund der Handelsanalyse Ungarns in den 10.–11. Jahrhunderten auf einer Karte die Fundorte der einzelnen bekannten Gegenstandstypen – Ringe mit Knopfdenden, Blech- oder emaillierte Halbmond-Ohrgehänge, Scheibenfibeln und sog. Kerbschrift-Fingerringe –, die sich seiner Meinung nach in größerer Zahl erst seit dem 11. Jahrhundert feststellen lassen.¹⁷ Er machte auf die Häufigkeit der Ohrgehänge mit Perlenkränzen auf den Ringen im Karantanisch-Kreis aufmerksam. Somit verweisen – seiner Meinung nach – die ungarischen Exemplare auf eine aus Richtung Dalmatien oder der unteren Donau kommende Handelstätigkeit hin.¹⁸ Im Zusammenhang mit den schlaufenreihenverzierten Ohrgehängen schloss er sich Jochen Gieslers Standpunkt an,¹⁹ wonach diese vom unteren Donauebiet mit ungarischer Vermittlung aus dem Karpatenbecken nach Westen gelangt sein können.²⁰ Călin Cosma wies im Zusammenhang der Ohrgehänge und Ringe mit Knopfdenden von Szalacs/Sălăcea und Zilah/Zalau (R) auf deren Köttlach-Charakter hin. Er stellte fest, auch wenn sich dieser Schmuck nicht für die ethnische Identifizierung eignet, kennzeichnet er doch das Kulturmilieu, aus dem diese bestatteten Personen gekommen waren. Er nahm für die frühere Datierung der Funde Stellung und legte sie in die Periode zwischen dem Ende des 9. und dem Ende des folgenden Jahrhunderts. Seiner Meinung nach ist in Nordwestrumänien eine gesonderte Gruppe zu beobachten, die aufgrund der Erkenntnisse aus ihren Gräbern in Richtung des Köttlach-Gebietes weist.²¹ Péter Tomka analysierte bei der Untersuchung der damaligen westlichen Beziehungen des Karpatenbeckens unter anderem die Scheibenfibel aus Lébény-Kaszás und verwies auf ihre wahrscheinliche Herkunft aus der Umgebung von Mainz.²² Erwin Gáll beschäftigte sich im Zusammenhang mit der Untersuchung der Erscheinungszeit der Ringe mit S-Enden in Siebenbürgen mit den Drahtarmringen mit Knopfdenden und den Ohrgehängen vom Typ Köttlach. Seiner Meinung nach erreichte der Kultureinfluss das Karpatenbecken aus westlicher Richtung.²³ Aufgrund der Gegenstandstypen mit Ostalpencharakter in Detta vermutete er in den dort Bestatteten eine viele Importerzeugnisse benutzende, ethnisch gemischte Volksgruppe. Die Armringe mit Knopfdenden ordnete er in den Kreis der Charakteristiken der Köttlach-Kultur ein.²⁴ Den Schmuck aus Pétervásár verband László Révész mit den in der Mitte des 11. Jahrhunderts eingetroffenen Siedlern fremder Herkunft.²⁵

Die Forschungssituation des Karantanisch-Köttlach-Kulturkreises fasste Walter Modrijan 1977 zusammen.²⁶ Die oberösterreichische Forschung stellte 1993 Vlasta Tovornik dar,²⁷ über die Steiermarker Lage gaben Brigitte Maders²⁸ und dann Diether Kramers Zusammenfassung einen Überblick.²⁹ Über den Reichseinfluss auf den Ostalpenraum fertigte Vida Stare eine Zusammenfassung.³⁰ Die Zusammenfassung der Erforschung der frühmittelalterlichen Zeugnisse Sloweniens publizierte Tina Milavec.³¹ Die damaligen Friedhöfe Kärntens arbeitete Stefan Eichert auf.³² Die bis heute grundlegenden Zusammenfassungen der sog. Köttlach-Kultur stellen die Arbeiten von Paola Korošec³³ und Jochen Giesler³⁴ dar.

¹⁵ M. TAKÁCS: A Kárpát-medence, az Alpok délkeleti része és a Balkán-félsziget kapcsolatai a 7–9. században. A jugoszláviai kutatások újabb eredményei (Die Beziehungen zwischen dem Karpatenbecken, dem südöstlichen Alpengebiet und dem Balkan im 7.–9. Jahrhundert. Die jüngsten Ergebnisse der jugoslawischen Forschung). MFMÉ 1984–1985/2 (1991) 506–507.

¹⁶ M. B. SZÓKE: Kora középkori tanulmányok II. (A Kárpát-medence IX–X. századi régészeti kutatásának vázlata és fő kérdései) [Frühmittelalterliche Studien II. Grundriss und Hauptfragen der archäologischen Forschung des Karpatenbeckens im 9.–10. Jh.]. ZM 26 (1987) 47–51.

¹⁷ MESTERHÁZY 1993, 459–460, Abb. 5.

¹⁸ MESTERHÁZY 1990, 99.

¹⁹ GIESLER 1981, 126–128.

²⁰ MESTERHÁZY 1990, 105–107.

²¹ C. COSMA: Morminte din secolele IX–X p.Ch. descoperite la Zalău (Jud. Sălaj) (Graves from the IXth–Xth centuries A. D. discovered at Zalau). EphNap 4 (1994) 329; COSMA 2001, 507–508; C. COSMA: Vestul și nord-vestul României în secolele VIII–X. d. h. (The West and North-West Territories of Romania in the 8th–10th Centuries A. D.). Cluj-Napoca 2002, 134, 325; COSMA 2007.

²² TOMKA 2005; TOMKA 2011.

²³ GÁLL 2007, 240–242, Karte 1.

²⁴ GÁLL 2013, 93, 327.

²⁵ RÉVÉSZ 2008, 446.

²⁶ MODRIJAN 1977.

²⁷ V. TOVORNIK: Zur Entwicklung der frühmittelalterlichen Forschung in Oberösterreich (K vývoju včasnostredovekého bádania v Hornom Rakúsku). SŽ 29 (1993) 269–276.

²⁸ B. MADER: Die Alpenlawen in der Steiermark. Wien 1986, 133–136.

²⁹ KRAMER 1994.

³⁰ STARE 1985.

³¹ T. MILAVEC: A review of research into the Early Middle Ages in Slovenia (Pregled raziskav zgodnjega srednjega veka v Sloveniji). AV 60 (2009) 249–270.

³² EICHERT 2010.

³³ KOROŠEC 1979.

³⁴ GIESLER 1980; GIESLER 1981, 125–126; GIESLER 2001; GIESLER 2008, 400–403.

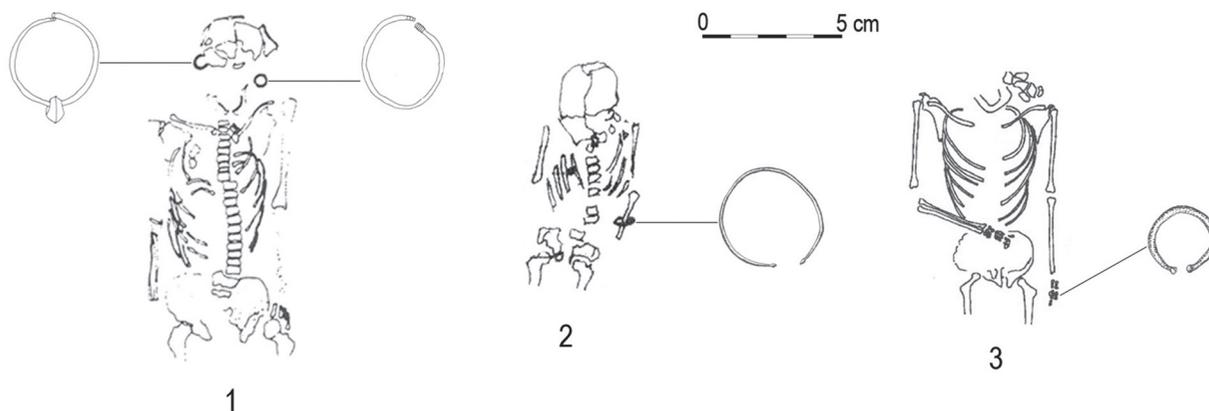


Abb. 2. Die Verwendung der Ringe mit Knopfen im Karpatenbecken. 1: Eger-Vár Grab 472; 2: Ikervár-Virág u. Grab 130; 3: Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta Grab 39

Wir kennen mehrere Gegenstandstypen in den Grenzen des ungarischen Quartiergebietes und dann des späteren Königreichs, bei denen ihre Herkunft aus dem Ostalpenraum oder Westeuropa wahrscheinlich ist. Die vorliegende Analyse beruht auf vier Haupttypen von ihnen: auf den Ringen mit Knopfen, den Halbmond-Ohrgehängen, den Fibeln und den Kapselschmuckstücken. Die unsicheren oder als Übergangstyp zu betrachtenden Gegenstände wurden in die Analyse nicht einbezogen, und auch jene nicht, die wegen ihrer außerordentlich einfachen Lösung keine besonderen Vorbilder verlangten. Bei der im Laufe der Arbeit vorgenommenen Kennzeichnung der geographischen Grenzen der Materialsammlung war die Lage vielleicht bezüglich der westlichen Richtung leichter: Dort betrachtete ich annähernd die Westgrenze des heutigen Burgenlandes als Grenze der Materialsammlung und damit parallel als Grenze der zum ungarischen Quartiergebiet zu rechnenden Fundorte. Schwerer war jedoch die Festlegung in südwestlicher Richtung, wo die Drau-Linie³⁵ als wirklich handgreifliche Lösung erscheint, jedoch finden sich auch südlich des Flusses solche Fundorte, in deren Fall die Frage der ungarischen Anwesenheit aufkommt, und nicht einmal die damaligen Herrschaftsverhältnisse dieses Gebietes sind geklärt.³⁶ Ungeachtet dessen zog ich hier, beim Ostteil des Flusses, die Grenze der Materialsammlung. Einbezogen wurden dagegen die Fundorte am Südufer des Flusses, in der Gegend der Einmündung in die Donau. Somit dienen insgesamt 46 Ringe mit Knopfen, 20 Ohrgehänge, 11 Fibeln und ein Kapselschmuck als Gegenstand der Analyse.

RINGE MIT KNOPFENDEN

Der Ostalpenraum ist ein Hauptverbreitungsgebiet der in unterschiedlichen Knöpfen endenden, als Schmuck verwendeten Gegenstände, von denen ich im Karpatenbecken die folgenden Exemplare kenne.

1. *Bjelo-Brdo, Kr.*: In einem Grabfund lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, in Richtung der Enden etwas dünner werdend und mit gerade schließenden Knöpfen an den Enden. M: 2,4 × 2,3 cm, D: 0,25 cm (*Abb. 17.1*).³⁷

2. *CsekejiČakajovce, Slow. Grab 159*: Neben dem Schädel des inf. III Kindes lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, am einen Ende gerade geschnitten, am anderen in gerundetem Knopf endend. Dm: 2,1 cm, D: 0,15 cm.³⁸

3. *CsekejiČakajovce, Slow. Grab 664*: Am Schädel des Skeletts der mat. Frau lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit abgerundetem Knopf an beiden Enden. M: 2,3 × 2,1 cm, D: 0,2 cm. Begleitfund: Perle.³⁹

4–5. *Eger-Vár, Székessygház, Grab 472*: An einer Seite des Schädels des Skeletts lag ein Ring größeren Durchmessers aus rundem Silberdraht, am einen Ende mit einem Knopf, am anderen mit zwei Knöpfen und mit doppelkonischer aufgezogener grüner Glasperle verziert. An

³⁵ BALINT 1976, 250.

³⁶ M. TAKÁCS: Siedlungsgeschichtliche Auswertung. In: F. Daim–E. Lauer mann (Hrsg.): Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). MonRGZM Bd. 64. Mainz 2006, 233–235, 243–244.

³⁷ HAMPEL 1907, 157, Taf. 43.

³⁸ REJHOLCOVÁ 1995, 18.

³⁹ REJHOLCOVÁ 1995, 74.



Abb. 3. Die Typen der Halbmond-Ohrgehänge im Karpatenbecken

der anderen Schädelseite lag ein ähnlicher Drahring mit drei bzw. fünf Knöpfen an den Enden. M: 3,3 × 3,2 cm, D: 0,2 cm bzw. M: 3,3 × 2,8 cm, D: 0,18 cm (Abb. 17.2–3).⁴⁰

6. *Ellend-Szilfa-dűlő Grab 92*: Auf beiden Seiten des Schädels von einem Frauenskelett lag je ein Silberdrahring, einer mit rundem Querschnitt, am einen Ende mit zylindrischem Knopf, am anderen Ende abgerundet. M: 2,6 × 2,4 cm, D: 0,2 cm. Begleitfund: Drahring.⁴¹

7. *Ellend-Szilfa-dűlő Grab 143*: Unter dem Schädel des Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit gerundetem Knopf am einen Ende, das andere Ende zugespitzt. M: 3,2 × 2,9 cm, D: 0,18 cm. Begleitfunde: 2 St. Drahringe.⁴²

8. *Győr-Pósdomb Grab 16*: Zwischen den linken Handknochen des Skeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit Knopf am einen Ende, das andere nicht einheitlich abgeschnitten. Dm: 2 cm. Begleitfunde: 2 St. Silberringe mit gerippten S-Enden.⁴³

9. *Győr-Pósdomb Grab 24*: Zwischen den rechten Handknochen des Skeletts der 25–30-jährigen Frau lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, das eine der zugespitzten Enden mit Knopf. Dm: 2,5 cm. Begleitfund: Ring mit S-Enden.⁴⁴

10. *Győr-Pósdomb nahe Grab 77*: Ein Ring aus rundem, bis zu den Enden gleich dickem Bronzedraht mit zylindrischen Knöpfen an den Enden. M: 3,1 × 3 cm, D: 0,2 cm (Abb. 17.4).⁴⁵

11. *Győr-Pósdomb Grab 134*: Neben dem Skelett der 51–60-jährigen Frau fand sich ein Bronzedrahring mit Knopf an beiden Enden. M: 2,7 × 2,5 cm, D: 0,21 cm. Begleitfund: Drahring (Abb. 17.5).⁴⁶

12. *Győr-Pósdomb Grab 136*: Unter dem Schädel des Skeletts des/der 15–18-Jährigen fand sich ein Ring aus rundem Bronzedraht, am einen Ende schräg abgeschnitten, am anderen zugespitzt, mit Knopf. M: 2,5 × 2,3 cm. Begleitfunde: Drahtfingerring, 2 St. Drahtarmringe, gedrehter Halsring.⁴⁷

13. *Gyulavarsánd/Vársand-Laposhalom, R, Grab 15*: Auf dem Brustkorbeil des Mädchenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit Knopf an einem Ende. M: 2,5 × 2,2 cm, D: 0,18 cm. Begleitfunde: Ringe mit S-Ende und aus Draht, gedrehter und Bandarmring, Ösenknöpfe.⁴⁸

⁴⁰ KOZÁK 1981, 34–35, Abb. 29.

⁴¹ DOMBAY 1960, 153, Taf. XXVI.

⁴² DOMBAY 1960, 155, Taf. XXVIII.

⁴³ RFMTM 69.21.8.2. (= Römer Flóris Művészeti és Történeti Múzeum / Flóris Rómer Kunst- und Geschichtsmuseum).

⁴⁴ RFMTM 69.21.13.2.

⁴⁵ RFMTM 70.5.19.

⁴⁶ RFMTM 70.5.38.

⁴⁷ RFMTM 70.5.40.

⁴⁸ P. MEDGYESI: Avar kori sirlelet (?) és 10–11. századi magyar köznépi temető részletei Gyulavarsánd-Laposhalomról (Avarzeitlicher Grabfund und Teile eines ungarischen Gräberfeldes aus dem 10.–11. Jahrhundert von Gyulavarsánd-Laposhalom). *Altum Castrum IV* (1995) 102, Taf. XXIII.

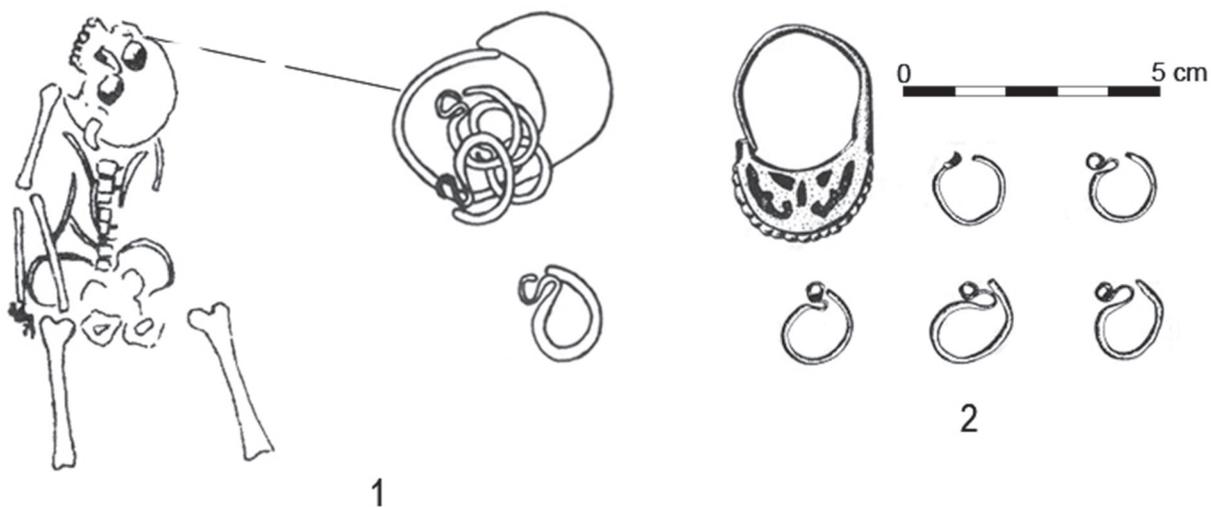


Abb. 4. Csepreg-Szentkirály malom Grab 97. 1: Grabzeichnung; 2: Fundzeichnungen

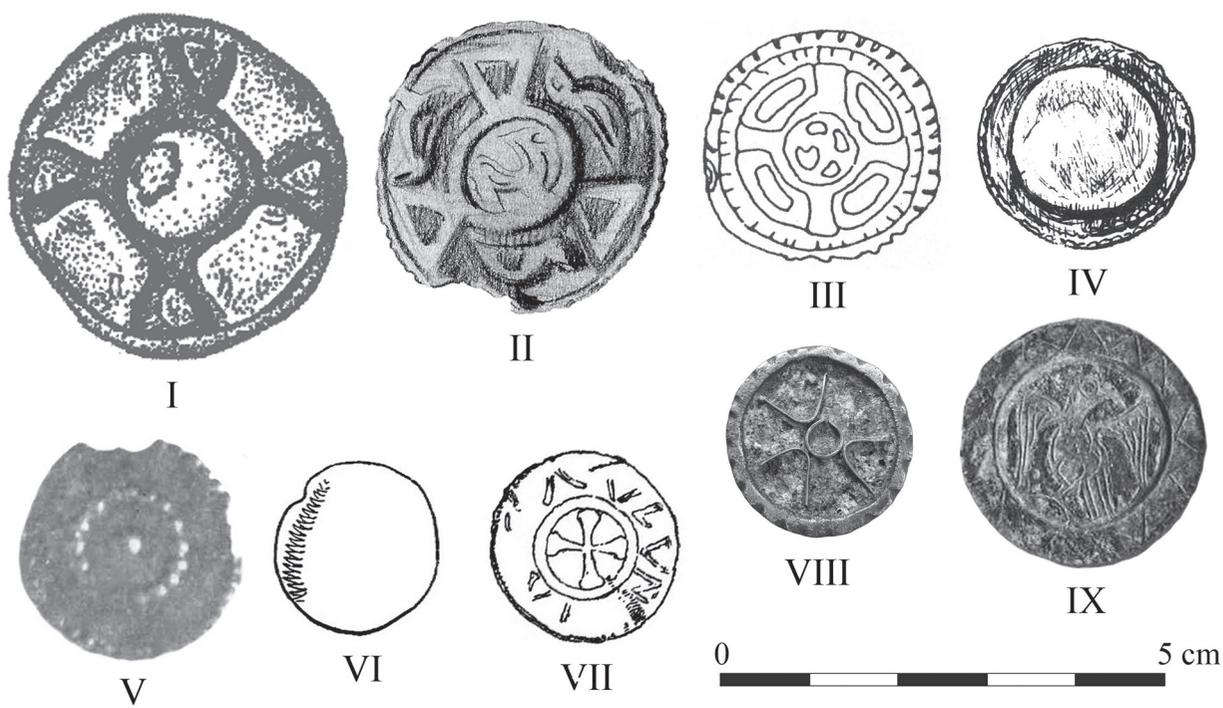


Abb. 5. Die Aufteilung der Fibeln im Karpatenbecken

14. *Halimba-Cseres Grab 30*: An der rechten Schädelseite des ad. Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit zylindrischem Knopf am einen Ende und am anderen etwas schräg abgeschnitten. M: 2,7×2,1 cm, D: 0,15 cm. Begleitfunde: Ring mit S-Enden, Bandfingerring, Tongefäß (Abb. 17.6).⁴⁹

15. *Halimba-Cseres Grab 70*: Auf den rechten Rippen des mat. Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit Knopf am einen Ende, das andere gerade abgeschnitten. M: 2,8×2,6 cm, D: 0,2 cm. Begleitfunde: vier Weintrauben-Ohrgehänge, ein Ring mit S-Enden (Abb. 17.7).⁵⁰

⁴⁹ TÖRÖK 1962, 145, Taf. XXVII.

⁵⁰ TÖRÖK 1962, 147, Taf. XXVIII.

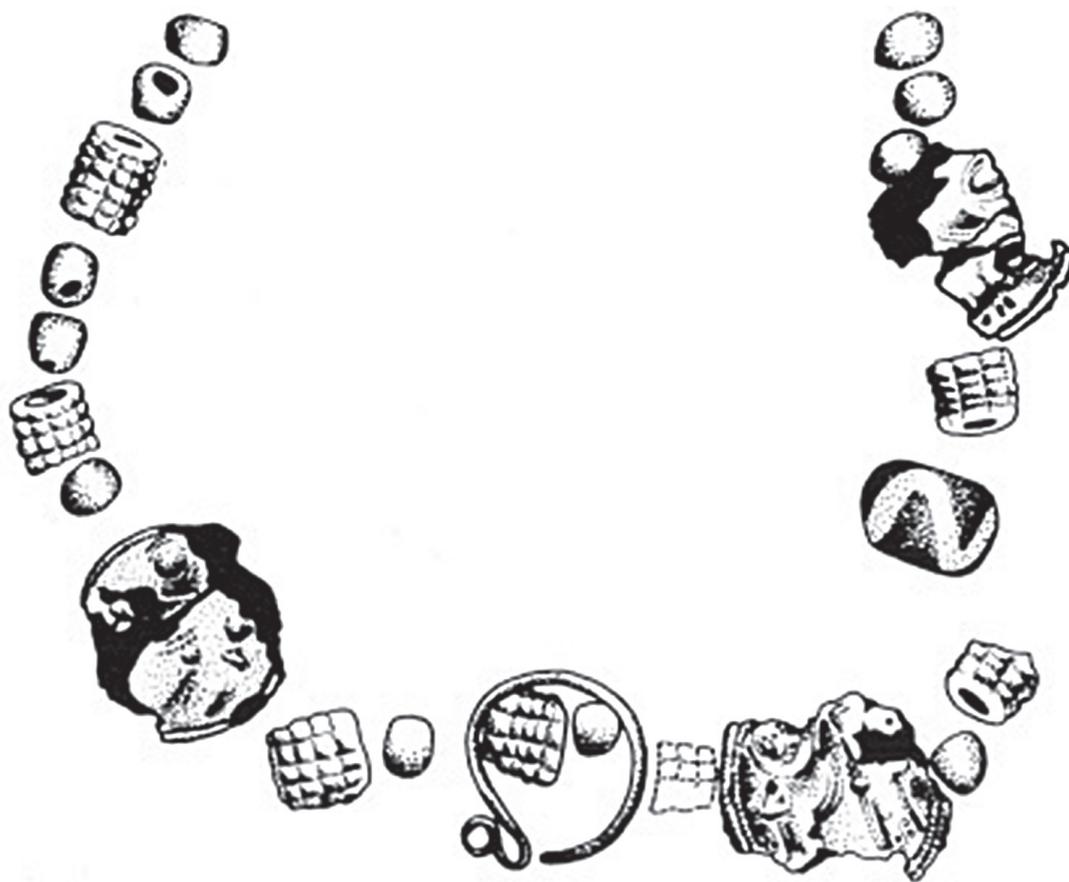


Abb. 6. Die Verwendung der in die Halskette aufgefädelten Scheibenfibeln, Veszprémfajsz-Templomrom Grab 71

16–20. *Halimba-Cseres Grab 71*: Etwa 15 cm rechts vom Schädeldach des ad. Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit abgerundeten Knöpfen an beiden Enden, neben glatten Ringen und solchen mit S-Enden. An der linken Schädelseite lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit gerundetem Knopf am einen Ende. Auf den rechten Rippen lagen weitere drei Ringe aus rundem Bronzedraht, ein Ende abgerundet oder zugespitzt, das andere mit Knopf. M: 3,3×3,2 cm, D: 0,17 cm; M: 2,5×2,3 cm, D: 0,18 cm; M: 2,6×2,3 cm, D: 0,18 cm; M: 2,1×2 cm, D: 0,18 cm; bzw. M: 2,4×2,2 cm, D: 0,17 cm. Begleitfunde: Drahringe und solche mit S-Enden (Abb. 17.8–11).⁵¹

21. *Halimba-Cseres Grab 148*: Neben dem linken Jochbein des sen. Frauenskeletts lag zusammen mit drei Drahringen ein Ring aus rundem Bronzedraht, ein Ende abgerundet, am anderen gerundeter Knopf. M: 1,4×1,2 cm, D: 0,16 cm. Begleitfunde: zwei Ringe mit S-Enden und ein glatter Drahring.⁵²

22. *Halimba-Cseres Grab 456*: 10 cm links vom Schädel des juv. Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, ein Ende schräg geschnitten, am anderen Knopf. M: 1,8×1,7 cm, D: 0,16 cm.⁵³

23–24. *Ikervár-Virág u. Grab 98*: Hinter dem Schädel des 12–13-jährigen Mädchenskeletts, einige Zentimeter in Richtung Grabende, lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, am einen Ende zylindrischer Knopf, am anderen leicht abgerundet. Am rechten Warzenfortsatz des Schädels lag unter dem Schädel ein weiterer Bronzedrahring, ein Ende schräg geschnitten, das andere mit gerundetem Knopf. M: 2,1×1,8 cm, D: 0,15 cm bzw. M: 1,6×1,6 cm, D: 0,15 cm. Begleitfunde: Drahring, Band- und Drahtfingerring, Ahle (?) (Abb. 17.12–13).⁵⁴

25. *Ikervár-Virág u. Grab 130*: Auf den linken Unterarmknochen des 1–3-jährigen Kleinmädchenskeletts lag ein Ring aus rundem, zu den Enden spitzer werdendem Bronzedraht mit je einem bikonischen Knopf an den Enden. M: 3,8×3,7 cm, D: 0,2 cm. Begleitfunde: Ring mit S-Enden, Perle, Schelle, Bandfingerring (Abb. 17.14).⁵⁵

⁵¹ TÖRÖK 1962, 147, Taf. XXVIII.

⁵² TÖRÖK 1962, 148, Taf. XXVIII.

⁵³ TÖRÖK 1962, 165, Taf. LXXXI.

⁵⁴ P. HAJMÁSI-KISS 2000, 57, Taf. 41.

⁵⁵ P. HAJMÁSI-KISS 2000, 63, Taf. 53.

26. *Ikervár-Virág u. Grab 137*: Zwischen den Fingerknochen der rechten Hand des 9–11-jährigen Mädchenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, am einen Ende schräg geschnitten, das andere, spitzer werdende, mit Knopf. M: 2,2 × 2 cm, D: 0,22 cm. Begleitfunde: Haarringe, Kleiderzierden, Armringe, Fingerringe (Abb. 17.15).⁵⁶

27–28. *Majs-Udvari rétek Grab 475*: 5 cm oberhalb des Oberteils der rechten Unterarmknochen des inf. I Skeletts wurden zwei Ringe aus rundem Bronzedraht gefunden, die an ihren Enden mit dünner werdendem Hals ausgestattete, gerade geschnittene Knöpfe hatten. M: 2,3 × 2,2 cm, D: 0,25 cm bzw. M: 2,7 × 2,5 cm, Dm: 0,3 cm. Begleitfunde: Ringe mit S-Enden, Perlen, Drahtarmring, Münze von Andreas I. (1046–1060) (Abb. 18.1–2).⁵⁷

29. *Majs-Udvari rétek Grab 479*: Unter den rechten Oberschenkelknochen des mat. Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, am einen Ende mit mit dünner werdendem Hals versehenem gerundetem Knopf, am anderen zugespitzt. M: 2,3 × 2,2 cm, D: 0,2 cm (Abb. 17.16).⁵⁸

30. *Majs-Udvari rétek Grab 919*: Außen am linken Oberschenkelknochen des sen. Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht, an seinen Enden gerade abgeschnittene Knöpfe mit dünner werdendem Hals. M: 2,1 × 2 cm, D: 0,16 cm. Begleitfunde: Haarring, drei Fingerringe.⁵⁹

31. *Majs-Udvari rétek Grab 931*: Innen am rechten Oberschenkelknochen des ad. Frauenskeletts, an dessen oberem Teil, lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit gerundeten Knöpfen an den Enden. M: 2,4 × 2,2 cm, D: 0,3 cm. Begleitfunde: Drahtfingerring, Ringe mit S-Enden.⁶⁰

32–33. *Majs-Udvari rétek Grab 1114*: Unter dem Schädel des inf. II Skeletts lagen zwei birnenförmige Ringe aus dünnem Bronzedraht, am einen Ende mit gerundetem Knopf, am anderen zugespitzt. M: 1,5 × 1 cm, D: 0,1 cm bzw. M: 1,3 × 0,9 cm, D: 0,11 cm. Begleitfunde: Perlen, Bandfingerring.⁶¹

34–35. *Marosgombás/Gímbaş-Kiss Magura nyergén, R, Grab 2*: Auf den Unterarmknochen des Frauenskeletts waren drei Drahtarmringe, davon zwei aus rundem Bronzedraht mit Knöpfen an den Enden, vergoldet (?). M: 6 × 5,8 cm, D: 0,5 cm bzw. M: 6 × 6 cm, D: 0,5 cm. Begleitfunde: Drahtarmring mit zugespitzten Enden, untere Hälfte eines kleineren zweigliedrigen Anhängerschmuckes, 3 St. Drahtfingerringe (Abb. 18.6–7).⁶²

36. *Maroskarnal/Blandiana, R, B Gräberfeld Grab 11*: Im Grab des etwa 55-jährigen Mannes lag ein Armring aus rundem Bronzedraht mit Knopfenden. Begleitfunde: Säbel, Pfeilspitzen, glatte Drahringe und solche mit S-Enden, Drahtarmring. Dm: 6,8 cm, D: 0,3 × 0,4 cm (Abb. 18.5).⁶³

37. *Mohács-Alsómező*: In durchwühlten Gräbern fand sich unter anderem ein Ring aus rundem Bronzedraht mit gerundeten Knöpfen an den sich verjüngenden Enden. M: 2,5 × 2,4 cm, D: 0,2 cm (Abb. 18.3).⁶⁴

38. *Mosonszentmiklós-Lednice-domb Grab 2*: Links am Schädel des Erwachsenenskeletts lag ein offener Ring aus rundem Draht, dessen „Enden in kleinen Buckeln abschließen“. Verschwunden.⁶⁵

39. *Nádudvar-Mihályhalom Grab I*: Im Grab wahrscheinlich einer Frau lag ein Ring aus rundem, sich zu den Enden hin verjüngendem Bronzedraht mit je einem kleineren Knopf an beiden Enden. M: 1,8 × 1,8 cm, D: 0,18 cm. Begleitfunde: Tierkopf- und Drahtarmring, Drahtfingerring.⁶⁶

40. *Palotabozsok-Kirchengrund Grab 23*: Links am Schädel des Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem Bronzedraht mit gerade geschnittenen Knöpfen. M: 2,5 × 2,3 cm, D: 0,14 cm.⁶⁷

41. *Perkáta-Nyüli-dűlő*: In einem Grab des Gräberfeldes lag ein als Fingerring genutzter Ring mit Knopfenden.⁶⁸

42. *Szárász-Szlavónia-dűlő*: Als Streufund fand sich ein Ring aus rundem Bronzedraht mit gerundeten Knöpfen an den sich verjüngenden Enden. M: 2,8 × 2,3 cm, D: 0,22 cm (Abb. 18.4).⁶⁹

43. *Szászváros/Orăștie, R. Dealul Premilior X2 Grab 11*: Auf den linken Unterarmknochen des „aufgrund der Beigaben“ Frauenskeletts saß ein Ring aus rundem Bronzedraht mit Knopfenden. Begleitfunde: Drahtarmring, zwei Drahringe, Fingerring.⁷⁰ Dm: 6,7 cm, D: 0,36 cm (Abb. 18.8).⁷¹

⁵⁶ P. HAJMÁSI–KISS 2000, 64–65, Taf. 54.

⁵⁷ KISS 1983, 107, Taf. 40.

⁵⁸ KISS 1983, 107, Taf. 40.

⁵⁹ KISS 1983, 137, Taf. 82.

⁶⁰ KISS 1983, 137–138, Taf. 83.

⁶¹ KISS 1983, 149, Taf. 98.

⁶² GÁLL 2013, 322, Taf. 165.

⁶³ GÁLL 2013, 331, Taf. 169.

⁶⁴ KISS 1983, 237, Abb. 105.

⁶⁵ HORVÁTH 2012.

⁶⁶ MESTERHÁZY 1968, 138, Taf. IV.

⁶⁷ DOMBAY 1961, 82, Taf. XIII.

⁶⁸ Für seine freundliche Mitteilung und die Möglichkeit der Berufung danke ich Gábor Hatházi (EMMI) auch auf diesem Wege.

⁶⁹ KISS 1983, 285, Abb. 153.

⁷⁰ E. Gáll erwähnt auch Pfeilspitzen unter den Funden in Szászváros Grab 10 (!), das den Armring mit Knopfenden enthielt (GÁLL 2007, 241). Diese kommen aber in der jüngsten Mitteilung nicht mehr vor, deshalb habe ich sie nicht berücksichtigt.

⁷¹ GÁLL 2013, 467, Taf. 257.

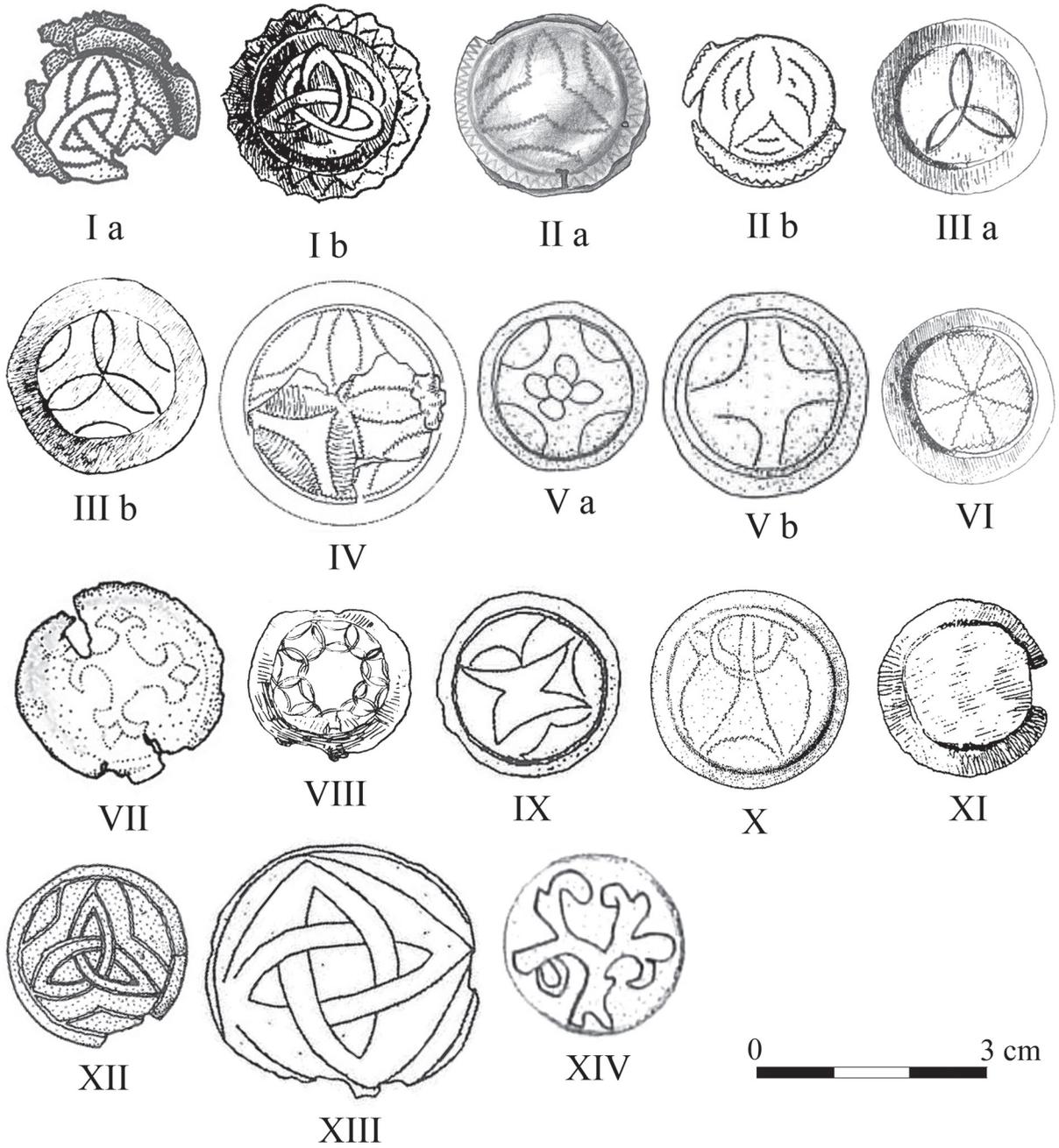


Abb. 7. Die Verteilung der Kapselschmuckstücke und Blechzierden

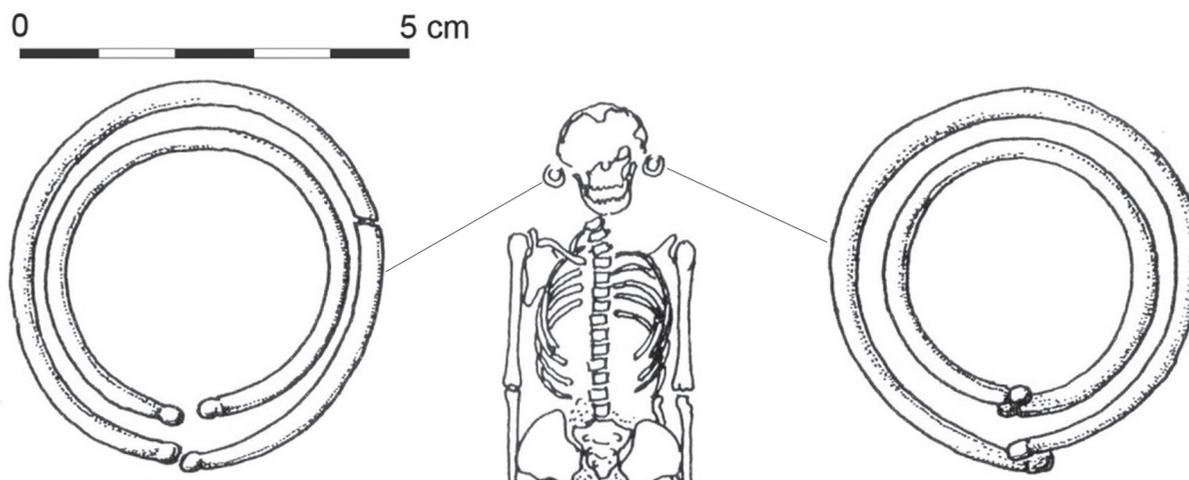


Abb. 8. Die typische Lage der größeren Ringe mit Knopfen im Grab im Ostalpenraum

44. *Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta Grab 39*: Zwischen den linken Handknochen des Frauenskeletts lag ein Ring aus rundem, sich zu den Enden hin schwach verjüngendem Bronzedraht mit grundeten Knöpfen an beiden Enden. M: $2,5 \times 2,6$ cm, D: 0,27 cm. Begleitfunde: Kauri, Bandfingerring, Tongefäß (Abb. 19.1).⁷²

45. *Valkóvár/Vukovar, Kr., Grab 326*: An der Stelle der fehlenden linken Unterarmknochen des Frauenskeletts lag ein Armring aus abgerundet quadratischer Bronze mit Knöpfen an beiden Enden. M: $6,9 \times 6,6$ cm, D: 0,4 cm. Begleitfunde: Halsring, Perlen, Fingerring, Rassel, Anhängerglied von zweigliedrigem Anhängerbeslag (Abb. 19.3).⁷³

46. *Zilah/Zalau, R Grab 1*: Aus dem Grab mit den im Oberteil gestörten Kinderskelettknochen stammt 1 St. Ring aus rundem Bronzedraht mit gerundeten Knopfen. M: $4,5 \times 4,1$ cm, D: 0,15 cm. Begleitfunde: Emailinlagen-Ohrgehänge, Drahringe (Abb. 19.2).⁷⁴

Die Ringe mit Knopfen werden in der Fachliteratur nach verschiedenen Gesichtspunkten klassifiziert, nämlich nach Gestaltung der Enden,⁷⁵ Maße, Drahtdicke und Gestaltung der Enden⁷⁶ oder Form, Maße und Gestaltung der Enden.⁷⁷ Die im Katalog zu findenden – aufgrund von Foto oder Zeichnung entsprechend zu studierenden – Ringe⁷⁸ sind typologisch meiner Ansicht nach in acht Gruppen einzuteilen aufgrund ihrer Maße, aber eher noch der Gestaltung ihrer Enden (Abb. 1).

I. Armringe mit in ganzer Länge annähernd gleichem Durchmesser, mehrheitlich rundem, in einem einzigen Fall quadratischem Querschnitt, an ihren Enden allgemein in größeren Knöpfen schließend (Abb. 18.5–8; Abb. 19.3).⁷⁹

II. Sich in Richtung ihrer Enden leicht verjüngende Ringe aus im Querschnitt rundem Draht mit gerundeten Knöpfen an den Enden (Abb. 17.5, 8; Abb. 18.3–4; Abb. 19.1).⁸⁰

III. Ring aus durchgehend gleichem Durchmesser, im Querschnitt rundem Draht mit zylindrischen Knöpfen an den Enden (Abb. 17.4).⁸¹

⁷² PETKES 2011, 193, Abb. 12.

⁷³ Ž. DEMO: Ranosrednjovekovno groblje bjelobrdske kulture: Vukovar–Lijeva Bara (XI. stoljeće) [An Early Medieval Cemetery of the Bijelo Brdo Culture: Vukovar–Lijeva Bara (9th–10th Centuries)]. Zagreb 2009, 286–287.

⁷⁴ COSMA 2001, 535, Taf. 46; COSMA 2007.

⁷⁵ ŠMID 1908, 23; J. KOROŠEC: Staroslovenska grobišča v severni Sloveniji. Celje 1947, 64; VUGA 1975, 36–37; SCHWARZ 1984, 23.

⁷⁶ PÖLLATH 2002, 128–130.

⁷⁷ EICHERT 2010, 41–43.

⁷⁸ Wegen Nichtveröffentlichung bzw. inzwischen verschollenen Gegenstandes konnten folgende Stücke nicht eingeordnet werden: Mosonszentmiklós-Lednice-domb Grab 2, Perkáta-Nyúli-dűlő.

⁷⁹ Maroskarna/Blandiana Grab 11, Marosgombás/Gímbaş Grab 2 (2 St.), Szászváros/Orăștie Grab 11, Valkóvár/Vukovar 326.

⁸⁰ Győr-Pósdomb Grab 134, Halimba-Cseres Grab 71 (1 St.), Majs-Udvari rétek Grab 931, Mohács-Alsómező, Nádudvar-Mihályhalom Grab I, Szárász-Szlavónia-dűlő, Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta Grab 39.

⁸¹ Győr-Pósdomb nahe Grab 77.

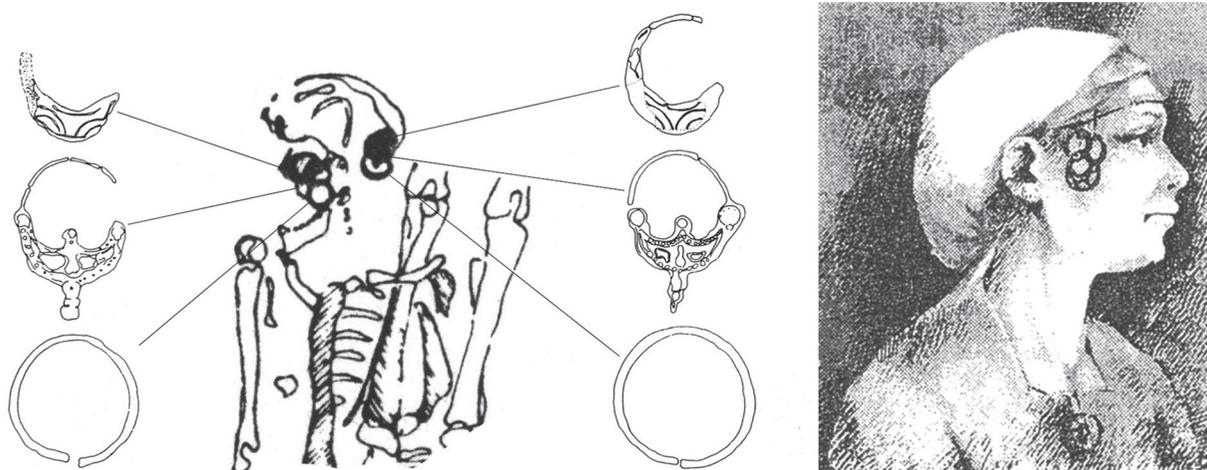


Abb. 9. 1: Halbmond-Ohrgehänge und Drahringe von Eger-Vár Grab 278; 2: Rekonstruktion der mit Drahringen kombinierten Tracht der Halbmond-Ohrgehänge im Ostalpenraum

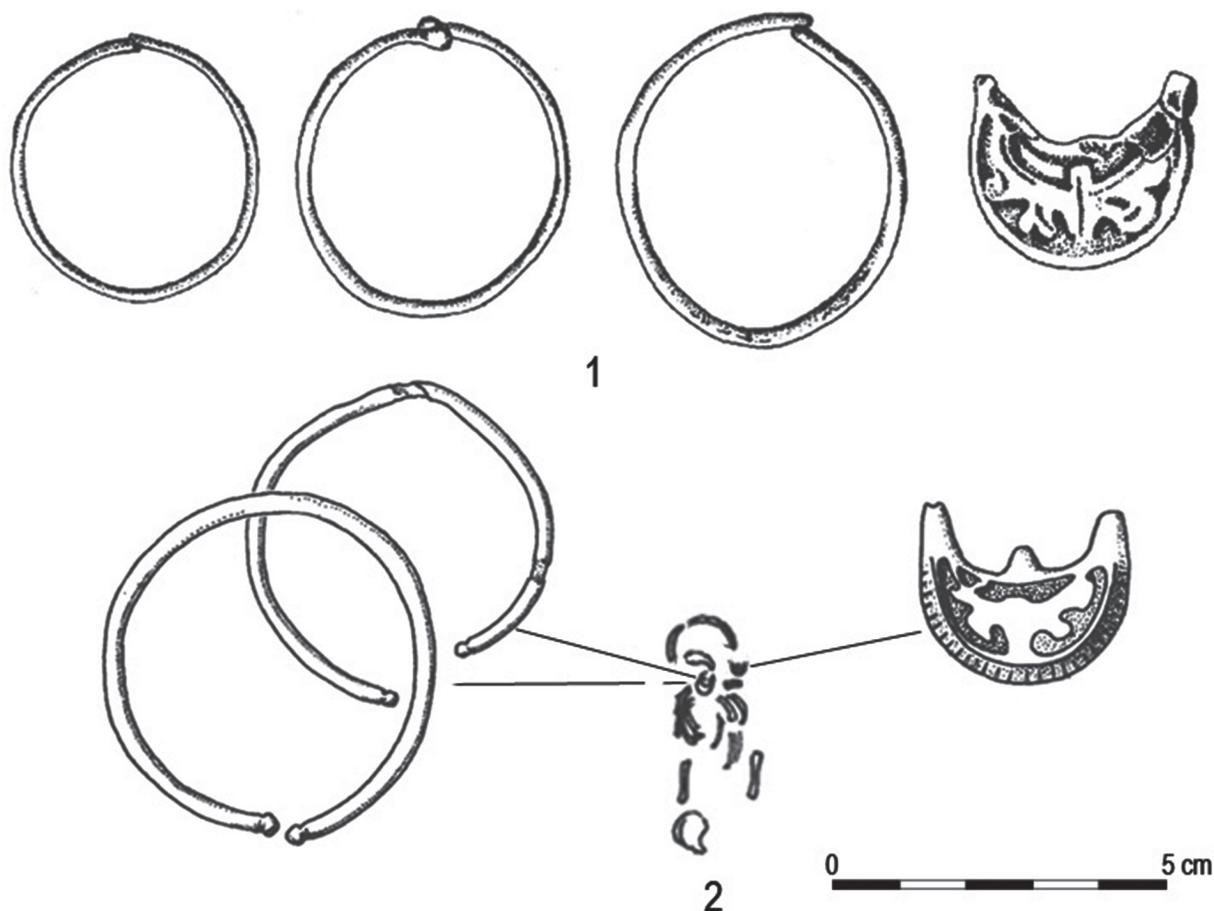


Abb. 10. Grab- und Fundzeichnungen. 1: Zilah/Zalau Grab 1; 2: Kranj-Iskra Grab 270

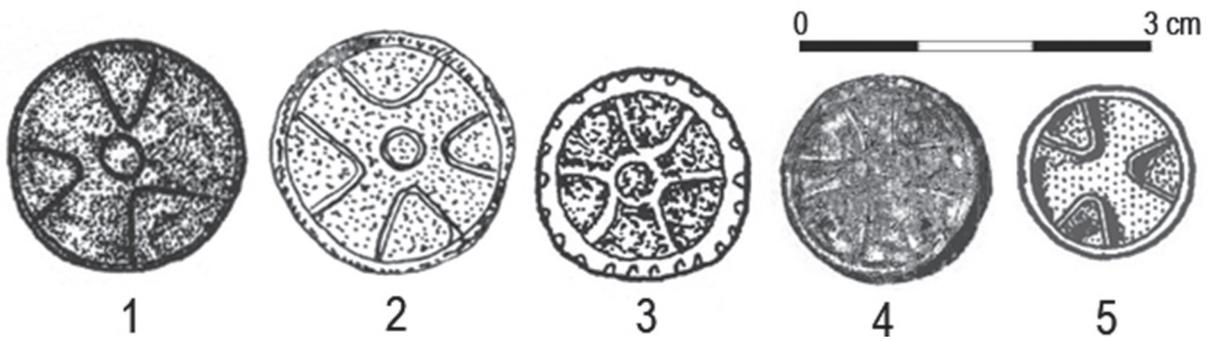


Abb. 11. Mit Zellenemailtechnik verzierte Fibeln vom Typ VII im Ostalpenraum und im Karpatenbecken. 1: Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36; 2: Ptuj, Spondja-Hajdina Grab 6; 3: Lébény-Kaszás Grab 9; 4: Ilidže bei Sarajevo; 5: Kranj-Iskra Grab 271



Abb. 12. 1: Die Lage der westeuropäischen Fibeln im Grab; 2: bildliche Darstellung der Fibeltracht; 3: Lébény-Kaszás Grab 9, die beobachtete Lage der Fibel im Grab

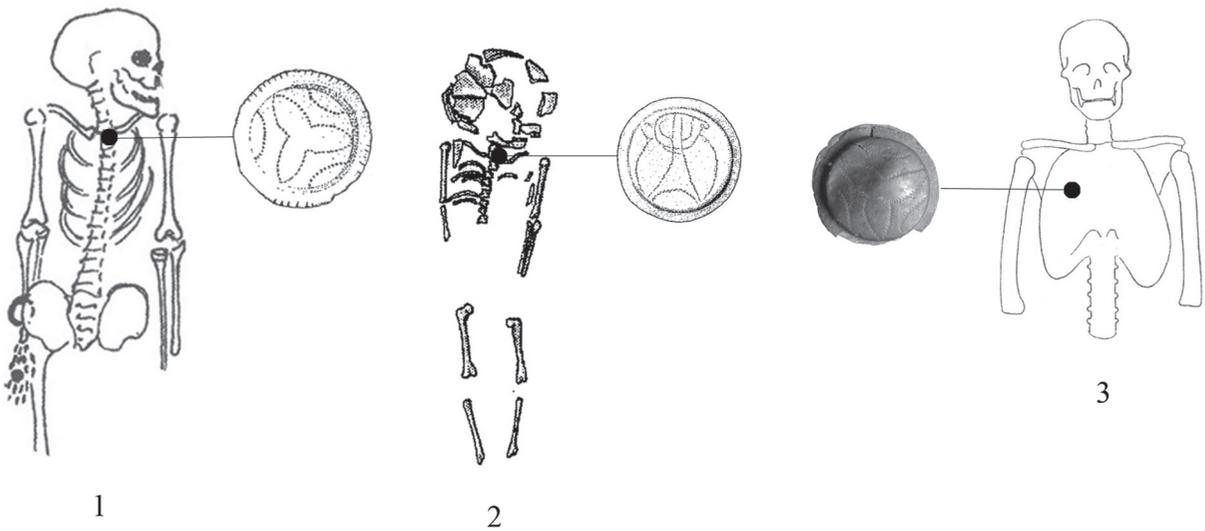


Abb. 13. Die Lage der Kapselschmuckstücke in den Gräbern des Ostalpenraumes (1–2) und in Oroszvár/Rusovce (3)

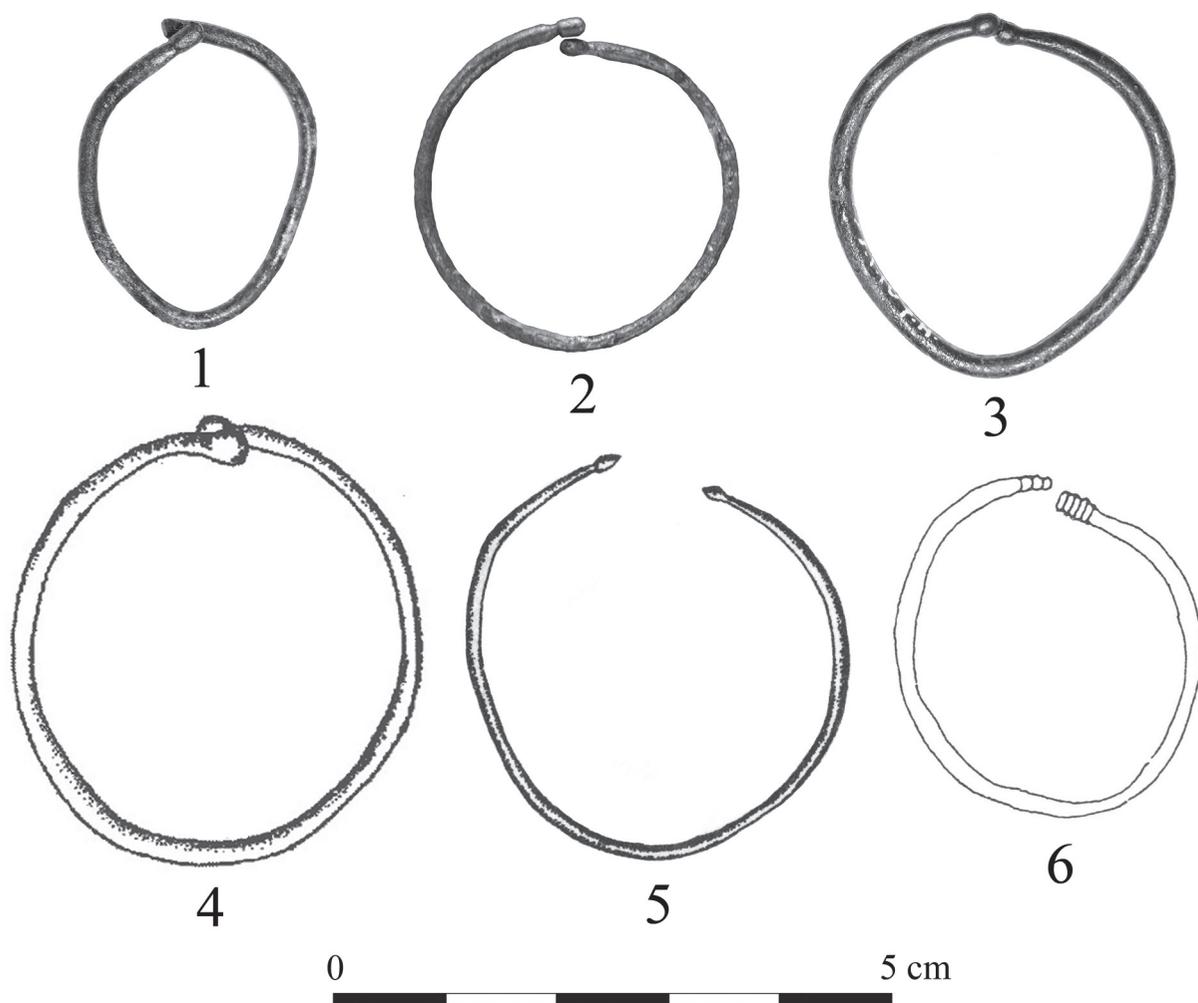


Abb. 14. Die wahrscheinlich westlich vom Karpatenbecken gefertigten Ringe mit Knopfenden. 1: Halimba-Cseres Grab 30; 2: Győr-Pósdomb nahe Grab 77; 3: Halimba-Cseres Grab 71; 4: Zilah/Zalau Grab 1; 5: Ikervár-Virág u. Grab 130; 6: Eger-Vár Grab 472

IV. Ring aus im Querschnitt rundem Draht mit zu ihren Enden hin etwas spitzer werdenden bikonischen Knöpfen an den Enden (Abb. 17.14).⁸²

V. Ring aus im Querschnitt rundem Draht mit an den Enden etwas dickeren gerundeten Knöpfen als der Draht (Abb. 19.2).⁸³

VI. Ring aus im Querschnitt rundem Draht mit mehrfachen Knöpfen an einem oder beiden Enden (Abb. 17.2–3).⁸⁴

VII. Ringe aus im Querschnitt rundem Draht, am einen Ende mit etwas zylindrischen, gerundeten oder leicht zugespitzten Knöpfen, das andere Ende abgerundet, zugespitzt, schräg oder ungleichmäßig abgeschnitten (Abb. 17.6–7, 9–13, 15–16).⁸⁵

⁸² Ikervár-Virág u. Grab 130.

⁸³ Zilah/Zalau Grab 1.

⁸⁴ Eger-Vár Grab 472 (2 St.).

⁸⁵ Ellend-Szilfa-dűlő Grab 92, 143, Győr-Pósdomb Grab 16, 24, 136, Gyulavarsánd-Laposhalom Grab 15, Halimba-Cseres Grab 30, 70, 71 (4 St.), 148, 456, Ikervár-Virág u. Grab 98 (2 St.), 137, Majs-Udvari rétek Grab 479, 1114 (2 St.).

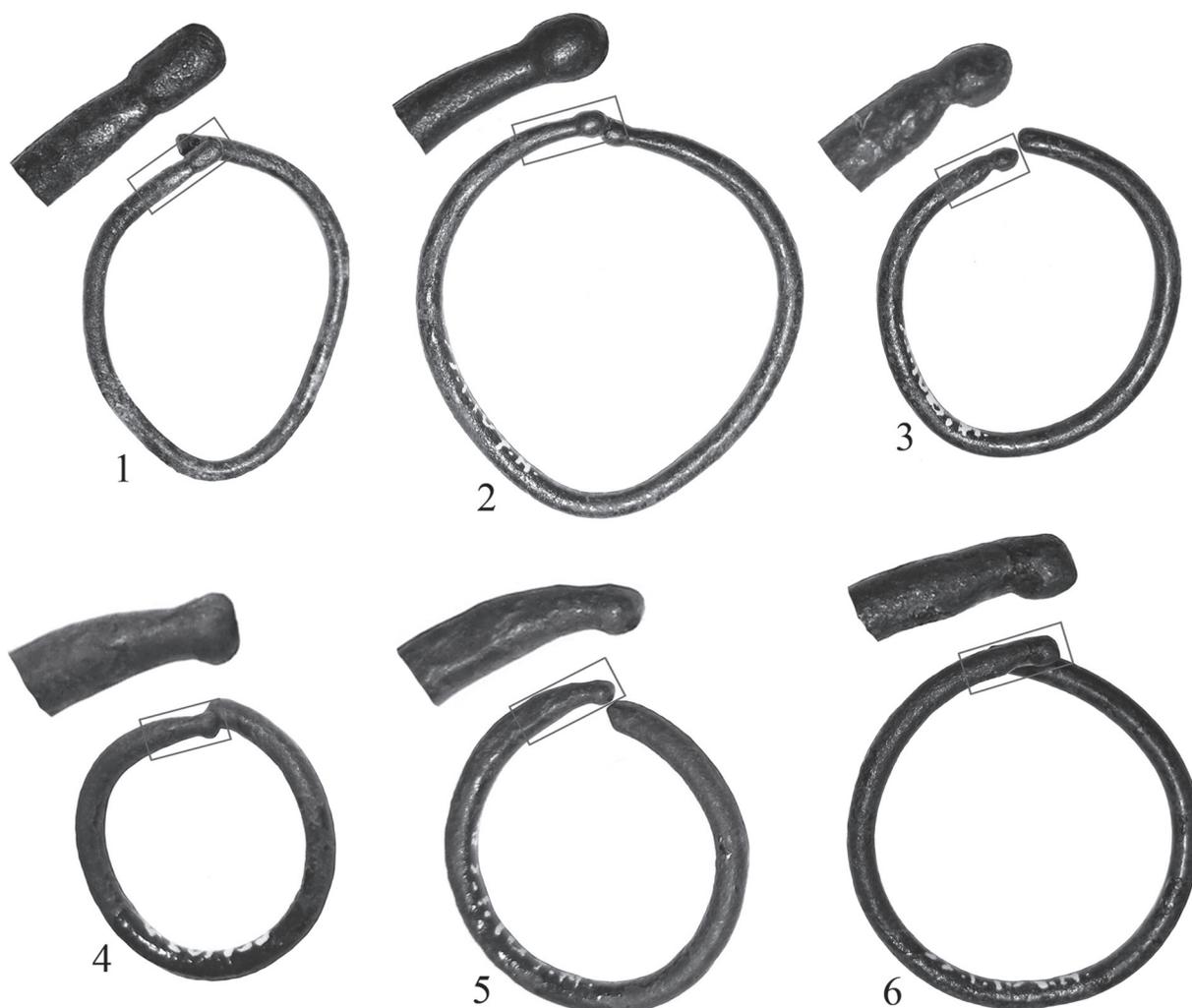


Abb. 15. Auswahl der Ringe mit Knopfenenden von Halimba-Cseres. 1: Grab 30; 2–5: Grab 71; 6: Grab 70

VIII. Ringe aus im Querschnitt rundem Draht, an den Enden gerade abgeschnittene Knöpfe (*Abb. 17.1; Abb. 18.1–2*).⁸⁶

Bei der Gruppierung vertrat – neben den Ringen unbekanntem Typs mit 4,3 % – die Gruppe VII mit der höchsten Stückzahl 43,4 %. Insgesamt betrug der Anteil von Gruppe II 17,4 %, der von Gruppe I 13 % und Gruppe VIII 10,85 %, der von Gruppe VI 4,3 % und der der Gruppen III–V je 2,25 %.

Von den Ringen hatten 26 die Maße 2–3 cm. Die Stückzahl der Ringe unter 2 cm und der mit 3–4 cm war je 6. Außerdem sind einer mit 4–5 cm und fünf mit über 5 cm bekannt, außer den zweien unbekannter Größe. Bei der Untersuchung der Beziehung von Typ und Größe zeigt sich, dass die kleinsten Ringe unter 2 cm mit einer Ausnahme – die zum Typ II gehört – aus Gruppe VII (8 St.) bekannt sind. Bei den Stücken mit 2–3 cm kommen Typ II (5 St.), VII (12 St.) und VIII (5 St.) vor. Die 3–4 cm großen Exemplare gehören zum Typ III (1 St.), IV (1 St.), VI (2 St.) und VII (1 St.). Der einzige Ring mit 4–5 cm gehört zum Typ V, während die mit über 5 cm zum Typ I (5 St.) zu zählen sind. Die Größe von zwei Ringen ist leider nicht bekannt.

⁸⁶ Bjelo-Brdo, Majs-Udvari rétek Grab 475 (2 St.), 919, Palotabozsok-Kirchengrund Grab 23.

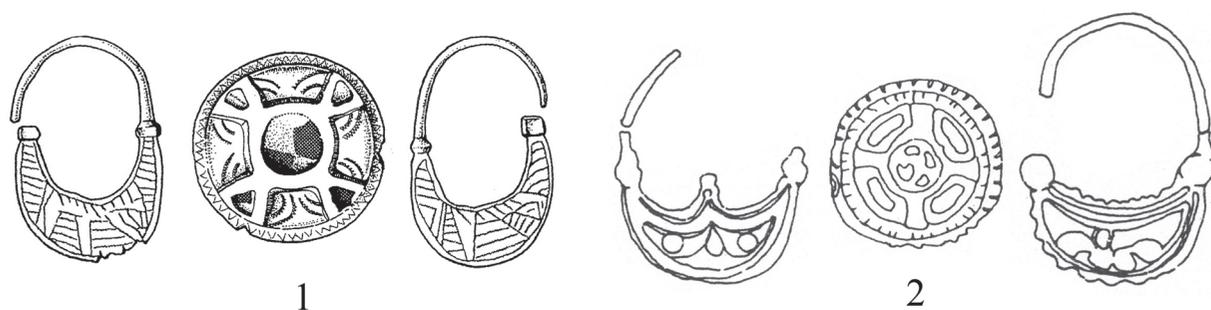


Abb. 16. Schmuckkombinationen im Ostalpenraum und im Karpatenbecken. 1: Kranj Grab 181; 2: Eger-Vár Grab 128

Was die Knöpfe betrifft, sind außer den acht unbekanntenen Fällen ein Ring mit spitzer werdenden und zwei mit doppelkonischen, einer mit mehrfachen, vier mit zylindrischen und drei mit größeren gerundeten, fünf mit gerade abgeschnittenen und 22 mit allgemeinen gerundeten Knöpfen bekannt.

Aufgrund der Erkenntnisse aus den 46 von mir gesammelten Ringen konnten die Ringe mit Knöpfen an den Enden hinsichtlich ihrer Verwendung Fingerringe, Ohrringe, Haarringe oder allgemeiner Kopfschmuck gewesen sein. Letzterenfalls werden sie auch im Zusammenhang mit Haube, Stirnband usw. getragen worden sein, während die größeren Varianten als Armringe dienen konnten.

Die Größe kann natürlich schon von vornherein in gewissen Fällen auf die Funktion verweisen. Bei dieser Untersuchung muss aber primär die Lage im Grab berücksichtigt werden, die jedoch bei acht Ringen – 17,4 % der vollständigen Stückzahl – leider unbekannt oder schwer bestimmbar ist. Als Haarring/Kopfschmuck verwendete man die entscheidende Mehrheit der Funde (*Abb. 2.1*); diese Form der Nutzung ist bei 24 Ringen von 17 Gräbern⁸⁷ nachweisbar,⁸⁸ also bei 52,2 %. Deren Größe bewegt sich zwischen 1,4 und 4,5 cm, mehrheitlich ist sie 1,8–2,7 cm. Den Typen nach ist die überwiegende Mehrheit (16 St.) bei Variante VII einzuordnen. Bezüglich der Gräber mit Kopfschmuck sind die Geschlechts- und Altersangaben eines Skeletts unbekannt, und in einem Fall ist nur bekannt, dass die Person schon erwachsen geworden war. Weiterhin sind neben zehn Frauen fünf – davon zwei Mädchen – zu erwähnen.

Ganz sicher ein Kopfschmuck konnte einst auch der Ring aus Ikervár Grab 130 sein, der in Sekundärfunktion dem kleinen Kind beigegeben war, nun schon als Armring (*Abb. 2.2*). Eine Nutzung mit letzterer Funktion ist seltener. Es können noch vier weitere Gräber genannt werden; in einem von ihnen lagen die Schmuckstücke paarweise.⁸⁹ Da die Funktion dieser Stücke auch im Fall der ohne Kenntnis der Lage im Grab gefundenen Exemplare wahrscheinlich ist, kann mit großer Sicherheit ihr zahlenmäßiger Anteil festgestellt werden, der 13,64 % beträgt. Die Größe bewegt sich in den bekannten Fällen zwischen 6 und 6,9 cm. Sie fanden sich in drei Frauen-, einem Männer- und einem Kindergrab. Aufgrund der genau bekannten Lage im Grab wurden als Fingerring acht Ringe mit Knopfenden getragen (*Abb. 2.3*), drei in Majs (Grab 479, 919, 931), zwei in Győr-Pósdomb (Grab 16, 24), je einer in Ikervár Grab 137 und Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta Grab 39, weiter in Perkáta-Nyúli-dűlő – insgesamt sind das 18,18 %.⁹⁰ Das mag auf regionale Unterschiede hinweisen. Die Größe variiert zwischen 2 und 2,6 cm.

⁸⁷ Csekej/Čakajovce Grab 159, 664, Eger-Vár Grab 472, Ellend-Szilfa-dűlő Grab 92, 143, Győr-Pósdomb Grab 136, Gyulavarsánd/Várşand-Laposhalom Grab 15, Halimba-Cseres Grab 30, 70–71, 148, 456, Ikervár-Virág u. Grab 98, Majs-Udvari rétek Grab 1114, Mosonszentmiklós-Lednice-domb Grab 2, Palotabozsok-Kirchengrund Grab 23, Zilah/Zalau Grab 1.

⁸⁸ Auch wenn die im Grab beobachtete Lage das nicht bestätigt, glaube ich doch auch die Ringe von Majs Grab 475 mit größter Wahrscheinlichkeit als Kopfschmuck bestimmen zu können.

⁸⁹ Maroskarna/Blandiana Grab 11, Marosgombás/Gímbaş Grab 2 (2 St.), Szászváros/Orăștie Grab 11, Valkóvár/Vukovar Grab 326. Nach Erwin Galls Meinung hat man auch die Ringe mit Knopfenden von Zilah/Zalau Grab 1 als Armringe genutzt, zusammen mit den anderen beiden Drahttringen: GÁLL 2013, 546–547. Meiner An-

sicht nach können sie einst eher Kopfschmuck gewesen sein. Zweifellos wurde im Karpatenbecken im 10.–11. Jahrhundert für Personen kleineren Körpers einer dünneren Statur entsprechender Schmuck hergestellt, jedoch sind die bei authentischer Freilegung gefundenen Armringe mit Knopfenden alle größer als die fraglichen Ringe. Deshalb scheint es mir wahrscheinlicher, dass es sich in diesem Fall um einstigen Kopfschmuck handelt, was die später vorzustellenden Schmuckkombinationen und auch die Größenunterschiede der weiteren Armringe unterstützen.

⁹⁰ Im Fall der Funde ohne Kenntnis der Lage im Grab oder der Streufunde ist vielleicht die Verwendung als Fingerring auch dann wahrscheinlich, wenn die Enden der Ringe weniger zusammengedrückt waren.

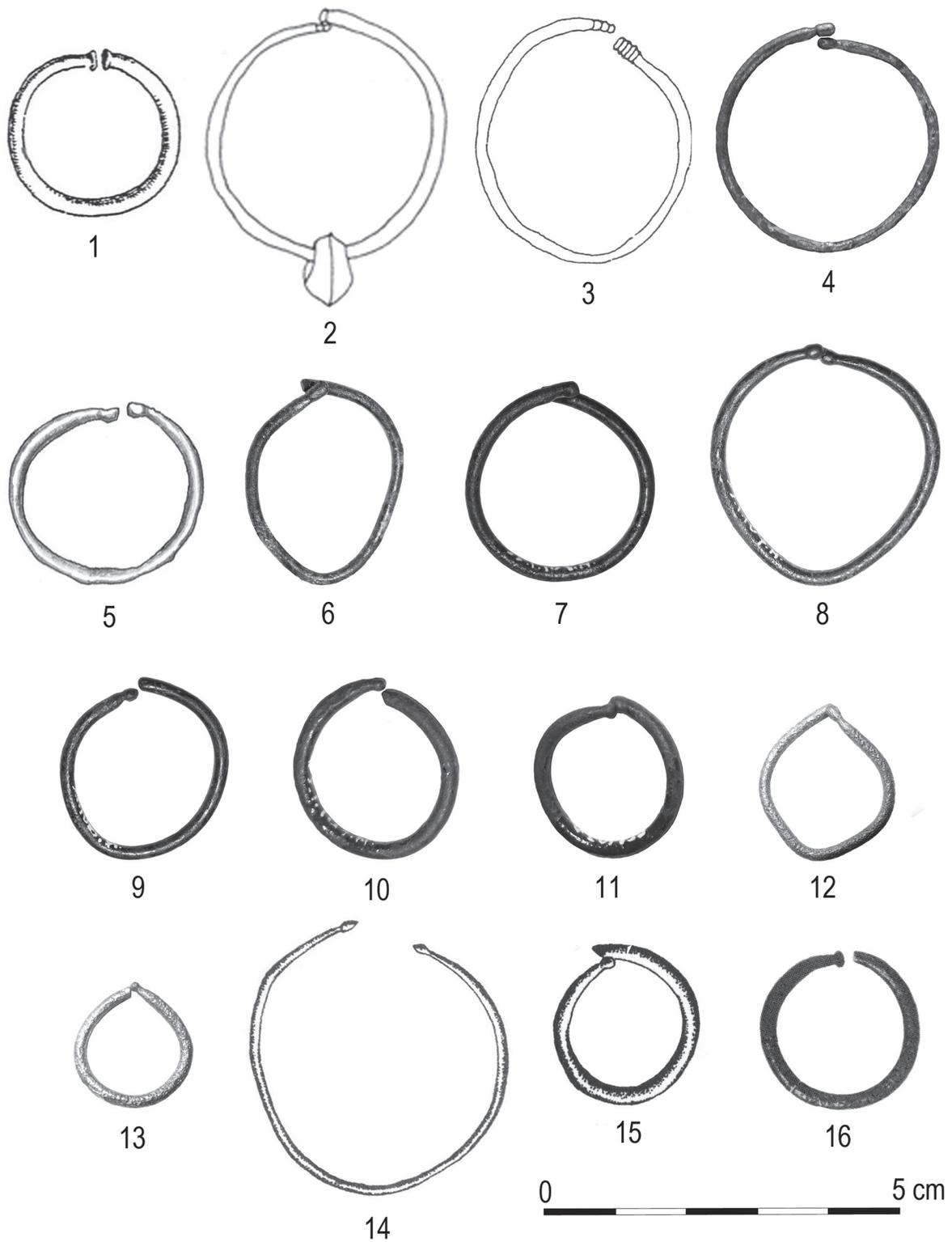


Abb. 17. 1: Bjelo-Brdo; 2–3: Eger-Vár, Székesegyház Grab 472; 4: Győr-Pósdomb Grab 77; 5: Győr-Pósdomb Grab 134; 6: Halimba-Cseres Grab 30; 7: Halimba-Cseres Grab 70; 8–11: Halimba-Cseres Grab 71; 12–13: Ikervár-Virág u. Grab 98; 14: Ikervár-Virág u. Grab 130; 15: Ikervár-Virág u. Grab 137; 16: Majd-Udvari rétek Grab 479

Mehrheitlich sind sie in Typ VII (4), in kleinerer Zahl in Typ II (2) und in einem Fall in Typ VIII einzuordnen, außer dem einen unsicheren von Perkáta. Ohne Berücksichtigung zweier Skelette ohne Geschlechts- und Altersangaben fanden sie sich in einem Mädchengrab und in fünf Gräbern erwachsener Frauen. Bezüglich der Trageweise im Karpatenbecken befanden sich außer dem Fall von Perkáta bei der Bestattung vier von den Ringen auf einem Finger der rechten Hand und drei auf einem der linken; der Anteil ist also etwa ausgeglichen.

Chronologie

Die Frage der Herkunft des Gegenstandstyps ist leider nicht frei von Unsicherheit, doch seit dem Ende des 8. Jahrhunderts kann im Westteil Bayerns bereits mit ihnen gerechnet werden. In den fränkischen und alemannischen Gebieten sind sie schon seit dem 7. Jahrhundert nachzuweisen. Bei der kulturgeschichtlichen Interpretation des Schmuckes muss also berücksichtigt werden, dass ihre Herkunft auf das genannte Gebiet verweist, denn der sog. Köttlach-Horizont, in dem sie gleichfalls zu finden sind, ist zeitlich jünger.⁹¹ Jochen Giesler reihte die Ringe im Ostalpenraum bei der Köttlach-Phase II ein, was in absoluten Angaben die Periode 950–1050 bedeutet.⁹² Vermutlich ist aber auch hier schon vor der Mitte des 10. Jahrhunderts mit ihrem Gebrauch zu rechnen. Aufgrund des zahlenmäßig großen Fundmaterials in Slowenien ließen sich die verschieden großen Varianten der Ringe gleichermaßen schon im 9. Jahrhundert finden.⁹³ Typologisch scheinen jedoch die Ringe aus dünnerem Draht mit wenig profilierten Knöpfen älter als die dickeren Varianten zu sein. Letztere hat Milan Sagadin in die 9.–11. Jahrhunderte datiert, die dünneren dagegen in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts.⁹⁴ Vom Anfang des 9. Jahrhunderts an scheint sich ihr Gebrauch auch in der Steiermark nachweisen zu lassen.⁹⁵ Die Kärntner Stücke hat Stefan Eichert typologisch getrennt klassifiziert.⁹⁶ Seiner Meinung nach sind die Exemplare mit größerem Durchmesser und zylindrischen Knöpfen schon vom Ende des 8. Jahrhunderts, die runden – in der Größe abnehmende Tendenz zeigenden – Varianten seit der Mitte des 9. Jahrhunderts und die an den Enden mehrfach gegliederten oder nur an einem Ende mit Knopf versehenen Exemplare seit dem 10. Jahrhundert nachweisbar. Für den Gebrauch der an den Enden mehrfach gegliederten Ringe seit dem Ende des 9. bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts plädierte auch Andrej Pleterski.⁹⁷

Von den Funden im Karpatenbecken hat den Ring mit Knopfenden von Nádudvar-Töröklaponyag Károly Mesterházy ins erste Drittel des 11. Jahrhunderts, und zwar mit größerer Wahrscheinlichkeit in dessen erstes Jahrzehnt, datiert.⁹⁸ Den früheren westlichen Teil des Törökszentmiklóser Gräberfeldes – in dem auch Grab 39 mit dem Ring mit Knopfenden lag – datiert Zsolt Petkes ins mittlere und letzte Drittel des 10. Jahrhunderts.⁹⁹ Der Friedhof von Ellend-Szilfa-dűlő war nach Ansicht von Attila Kiss zwischen Beginn und zweiter Hälfte des 11. Jahrhunderts in Gebrauch,¹⁰⁰ wogegen er den von Majs-Udvari rétek zwischen die 960/970er Jahre und die Wende 11./12. Jahrhundert datierte.¹⁰¹ Der Friedhof Ikervár-Virág utca wurde nach Meinung von Erika P. Hajmási und Gábor Kiss in der Zeit von der zweiten Hälfte des 10. bis kurz vor der Mitte des 11. Jahrhunderts belegt. Die Ringe mit Knopfenden lagen im älteren Teil, dem aus dem 11. Jahrhundert.¹⁰² Der bei der Freilegung leider zerfallene Silberring mit S-Enden aus Grab 30 von Halimba-Cseres¹⁰³ weist darauf hin, dass das Grab aus dem 11. Jahrhundert stammte. Aufgrund der horizontalen stratigrafischen Lage können die Gräber 70, 71 und 148 ebenfalls frühestens in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts gesetzt werden, was auch das Weintraubenohergehänge aus Grab 70 untermauert. Das Grab mit Armring von Szászváros/Orăștie datierte Erwin Gáll in die zweite Hälfte bis ans Ende des 10. Jahrhunderts.¹⁰⁴ Aufgrund ihres Charakters sind Maroskarna/Blandiana und Marosgombás/Gîmbaş ebenfalls

⁹¹ SCHWARZ 1984, 22–29.

⁹² GIESLER 1980.

⁹³ PLETESKI-BELAK 2002, 288; GUTJAHR 2008, 344–345.

⁹⁴ SAGADIN 1987, 110–111.

⁹⁵ GUTJAHR 2008, 344–345.

⁹⁶ EICHERT 2010, 45, 67–69.

⁹⁷ A. PLETESKI: Časovna izpovednost plastovitosti staroslovanskega gribišča Sedlo na Bjelskem gradu (Stratigraphy of the Old-Slavic Cemetery Sedlo na Blejskem gradu as a Source for Data-tion). AV XXXIII (1982) [1983] 149–150.

⁹⁸ MESTERHÁZY 1968, 150.

⁹⁹ PETKES 2011, 208–209.

¹⁰⁰ KISS 1983, 59.

¹⁰¹ KISS 1983, 176.

¹⁰² P. HAJMÁSI-KISS 2000, 81–82.

¹⁰³ Für die Information möchte ich mich bei Judit Szigeti bedanken.

¹⁰⁴ GÁLL 2007, 241; GÁLL 2013, 470.

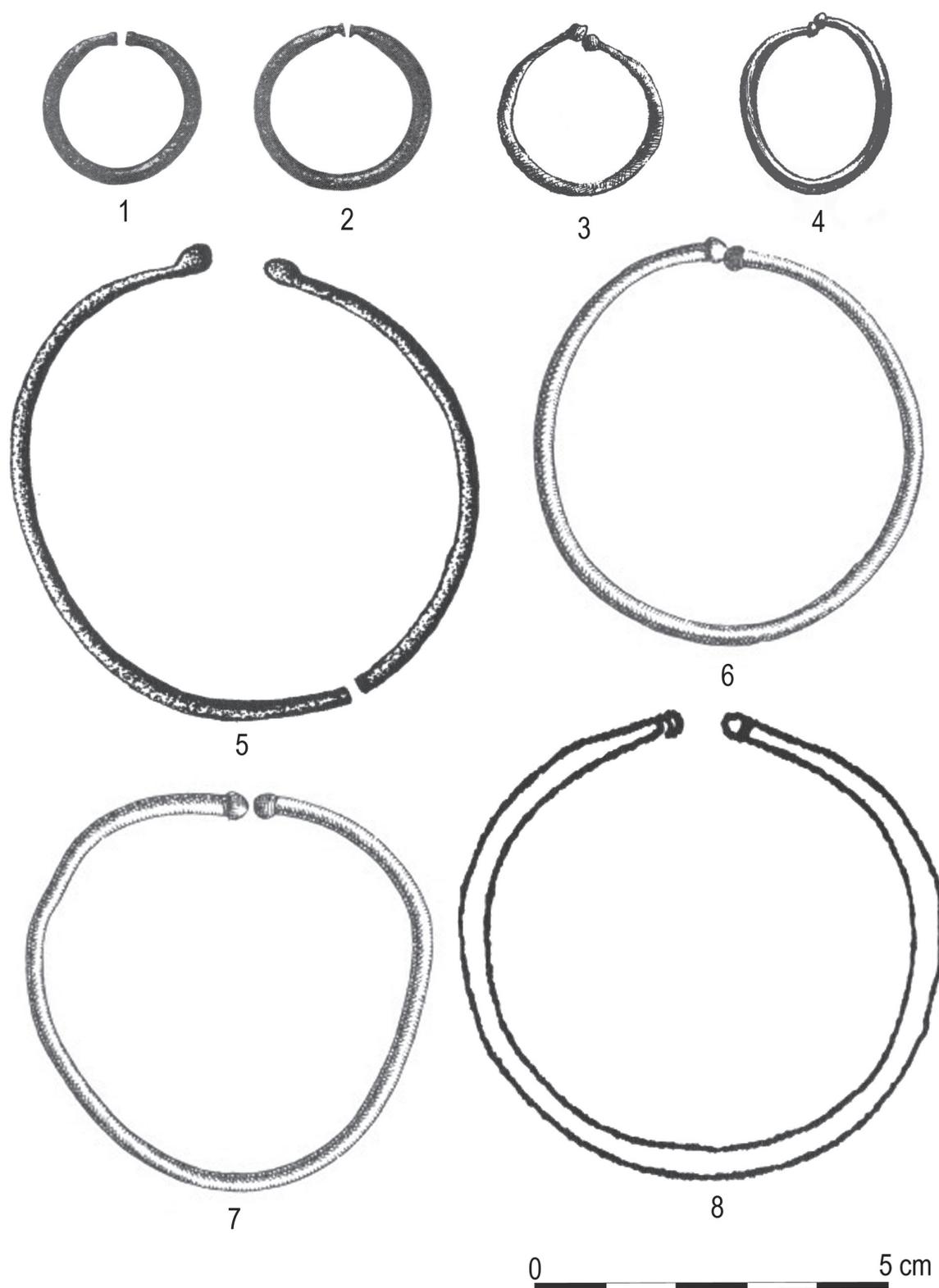


Abb. 18. 1–2: Majs-Udvari rétek Grab 475; 3: Mohács-Alsómező; 4: Szárász-Szlavónia-dűlő; 5: Maroskarna/Blandiana Grab 11; 6–7: Marosgombás/Gimbaş Grab 2; 8: Szászváros/Orăştie Grab 11

ins 10. Jahrhundert zu datieren. Im letzteren Fall ist auch die erste Hälfte des Jahrhunderts nicht auszuschließen, wogegen Ersteres aufgrund des Ringes mit S-Enden¹⁰⁵ eher an dessen Ende zu datieren ist.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass von den Ringen mit Knopfen im Gebiet des Fürstentums und später des Königreichs Ungarn die als Armring getragenen früher zu sein scheinen als die kleineren Ringe. Diese werden prinzipiell schon im mittleren Teil des 10. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein. Leider reichen im Fall der kleineren Ringe weder die Zahl der Funde noch die von den Fundumständen gebotenen Möglichkeiten aus, genaue chronologische Systeme der einzelnen Typen aufzustellen und die eventuellen Unterschiede zu bestimmen. Allgemein kann gesagt werden, dass diese kleineren Ringe wahrscheinlich nicht vor dem Ende des 10. bis Anfang des 11. Jahrhunderts in die Erde gekommen sein werden. Mit solchen wurde auch in der Mitte bis zum Ende des 11. Jahrhunderts bestattet, wie aufgrund der Begleitfunde einiger solcher Ringe – Münze von Andreas I. (1046–1060), gerippte Ringe mit S-Enden – mit Sicherheit angenommen werden kann, zumindest in Győr-Pósdomb und Majs-Udvari rétek. Doch muss die Frage offen bleiben, was bei den größeren Ringen, die – wie später noch zu sehen sein wird – aller Wahrscheinlichkeit nach lokal gefertigte Kopien waren, das Vorbild gewesen sein mag.

Verbreitung, gesellschaftliche Zuordnung ihrer Träger, Geschlechts- und Altersangaben

Diese Stücke sind ein seltener Schmuck der Gräberfelder des sog. Gemeinvolkes, obwohl sie in kleinerer Zahl auch schon in Kirchhöfen und kleineren Friedhöfen gefunden wurden. Letztere ähneln aber in gewissen Zügen eher auch den Gräberfeldern mit sog. Gemeinvolkcharakter. Auf die Landkarte projiziert, findet sich eine Fundortgruppe von Ringen mit Knopfen in der weiteren Umgebung des Zusammenflusses von Donau und Drau. Ein ebenfalls weiteres Gebiet ist in Nordtransdanubien zu finden. Eine Gruppe der als Armringe hergestellten und auch so getragenen Ringe mit Knopfen ist im Südostteil des Karpatenbeckens zu umreißen. Hinsichtlich der Ringtypen fanden sich die mit gerade abgeschnittenen Knöpfen, die zum Typ VIII gehören, im Donau–Drau-Gebiet, dagegen die mit zylindrischen Knöpfen im mittleren und nördlichen Teil Transdanubiens (*Karte 1*).

Unter den Gräbern mit bewertbaren Geschlechts- und Altersangaben gibt es nur zwei Männerbestattungen; in beiden fanden sich Armringe. Im Wesentlichen sind vier Fälle unsicher, und in fünf Fällen ist nur bekannt, dass der/die Bestattete schon das Erwachsenenalter erreicht hatte. Neben den neun Kindergräbern dominiert jedoch die Zahl der Frauengräber: In 17 fand sich ein Ring mit Knöpfen. Bezüglich der Zusammenhänge von Geschlechts- und Altersangaben und eventuellen Typen und Trageweisen sind größere, als Armringe getragene Ringe mit Knopfen bei einem Mann, drei Frauen und einem Kind bekannt. Die als Kopfschmuck getragenen Ringe sind fast ausschließlich aus Frauengräbern dokumentiert. Diese Trageweise ist außer bei fünf Kindern und einem Skelett unbekanntes Geschlechts und Alters aus zehn Frauengräbern bekannt. Auch als Fingerring kommt er entscheidend im Schmuckbestand der Frauen vor: Fünf Fälle sind bekannt, während außer einem Kind die Geschlechts- und Altersangaben zweier Skelette unbekannt sind.

HALBMOND-OHRGEHÄNGE

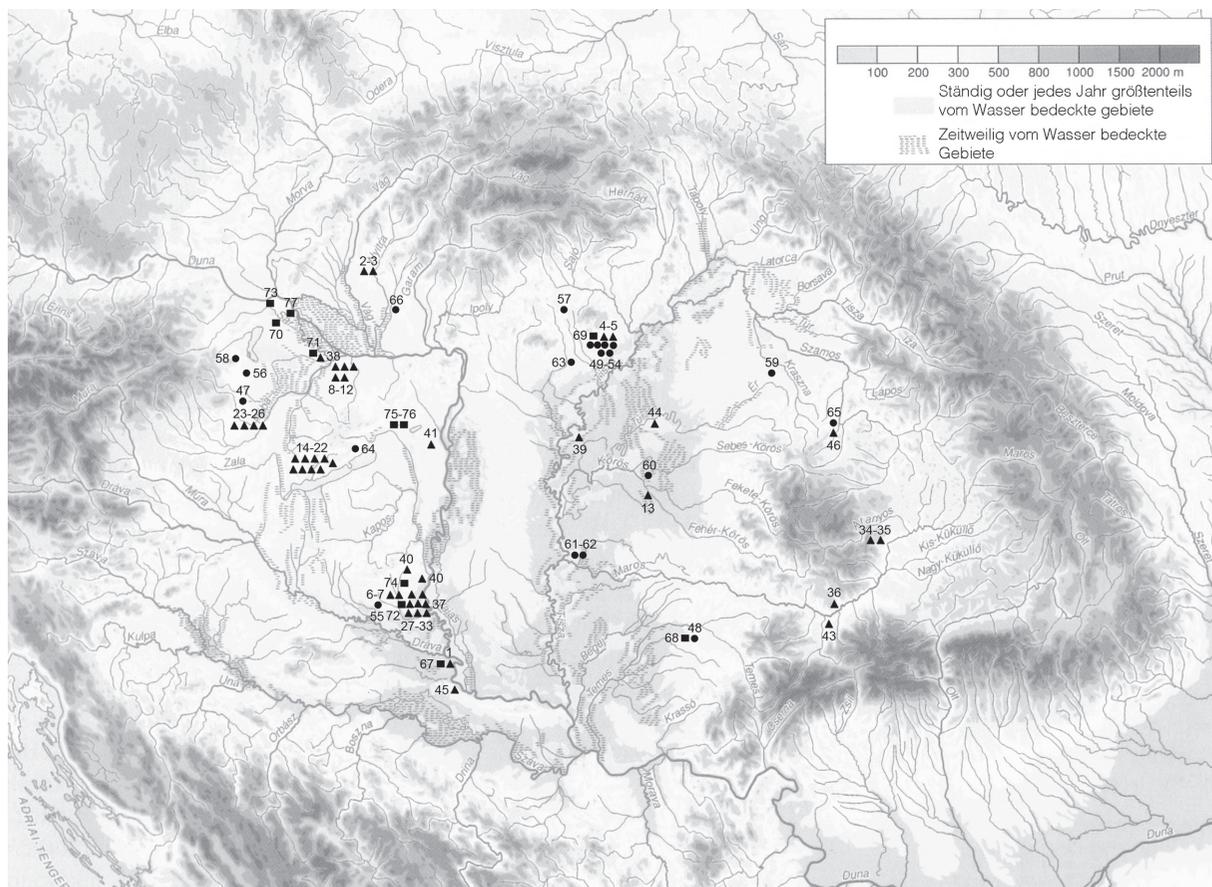
Von dem für den Ostalpenraum typischen Schmucktyp kenne ich folgende Exemplare im damaligen Fundmaterial des Karpatenbeckens.¹⁰⁶

47. *Csepreg-Szentkirály malom Grab 97*: Nahe unter der rechten Schläfe des Schädels des 8–14-jährigen Mädchens lag ein aus Bronze gegossenes halbmondförmiges Ohrgehänge, am unteren Bogen mit Perlmusterimitation mit bläulich grüner und roter Emailleinlage versehen, verziert mit zwei Arten von sich öffnendem, stilisiertem floralem Motiv. M: 4,2 × 2,7 cm. Begleitfunde: fünf Ringe mit S-Enden, ein Bandfingerring (*Abb. 19.4*).¹⁰⁷

¹⁰⁵ GÁLL 2007, 245.

¹⁰⁷ KISS 2000, 33, Taf. 3.

¹⁰⁶ Die Fundortzählung setzt die der Fundorte mit Ringen mit Knopfen fort, ihr schließen sich fortlaufend die Fibeln und der Kapselschmuck an.



Karte 1. Verbreitungsgebiete der Ringtypen mit gerade abgeschnittenen Knöpfen bzw. mit zylindrischen Knöpfen
 ▲ Ringe mit Kopfenenden ● Ohrgehäng ■ Fibeln und Kapselschmuck

48. *Detta/Deta-Újtemető, R*: Zwischen den Funden zerwühlter Gräber lag ein aus Bronze gegossenes, halbmondförmiges, auf der oberen, konkaven Seite bogig schließendes Ohrgehänge. In der Mitte der Fläche ist eine ein Dreiarmmuster imitierende Emailleinlage zu erkennen, umgeben von einer mit einer Rippe getrennten, am ehesten eine liegende „V“-Form imitierenden grünen Emailleinlage. M: 2,4 × 2,3 cm (Abb. 19.5).¹⁰⁸

49–50. *Eger-Vár, Székesegyház Grab 128*: Unter dem Schädel des Kinderskeletts lagen zwei aus Bronze gegossene Halbmond-Ohrgehänge. Den Halbmondkörper des einen umgab ein Perlahrahmen, auf ihm war ein auf blauem Grund rotes florales Muster in Zellenemailleinlage erkennbar. Die konkave Seite des anderen schließt bogig ab, die Fläche ist ebenfalls mit Zellenemail gestaltet, mit auf blauem Grund roter, allerdings ein anderes florales Muster imitierender Emailleinlage. M: 3,6 × 3,5 cm bzw. 3,5 × 3,4 cm. Begleitfunde: Scheibenfibel (Abb. 20.1–2).¹⁰⁹

51–54. *Eger-Vár, Székesegyház Grab 278*: An beiden Seiten des Schädels der ad. Frau, teils darunter, lagen je ein Drahring und über ihnen je ein Halbmond-Ohrgehänge aus Kupfer mit gravierten halbkreisförmigen Bogenlinien. M: 3,2 × 2,6 cm bzw. 2,5 × 2,5 cm. Begleitfunde: drei oder vier¹¹⁰ Drahringe, zwei Halbmond-Ohrgehänge mit spitz zusammenlaufendem Innenbogen und durchbrochener Platte (Abb. 20.3–4).¹¹¹

László Fodor¹¹² hat ebenfalls als Beigaben dieses Grabes zwei fast identische Halbmond-Ohrgehänge mit in der Mitte sich in zwei Richtungen öffnendem floralem Muster, Emailleinlage und Perlreihenimitation auf dem konkaven Bogen veröffentlicht. M: 3,5 × 3,5 cm bzw. 3,4 × 3,5 cm (Abb. 20.5–6). In seiner Beschreibung handelt es sich jedoch um die von Károly Kozák vorgestellten, graviert verzierten Ohrgehänge, auf dem Foto dagegen um den Emailleinlagenschmuck. Deshalb können diese nur hypothetisch zu den Funden des Grabes gerechnet werden.

¹⁰⁸ KÁRÁSZ 1896, 226, 229; BÁLINT 1991, 218, Taf. LIII.

¹⁰⁹ KOZÁK 1981, 36–37, Abb. 4; FODOR 2008a, 132–133, Abb. 93–94.

¹¹⁰ Aufgrund der Mitteilung kann nicht beurteilt werden, ob die erwähnten Drahringstücke Teile des gravierten Halbmond-Ohrgehanges waren oder einen Ring bildeten.

¹¹¹ KOZÁK 1981, 17, 24, Abb. 14, 21; FODOR 2008a, 132–133, Abb. 93–94.

¹¹² FODOR 2008a, 133, Abb. 95.

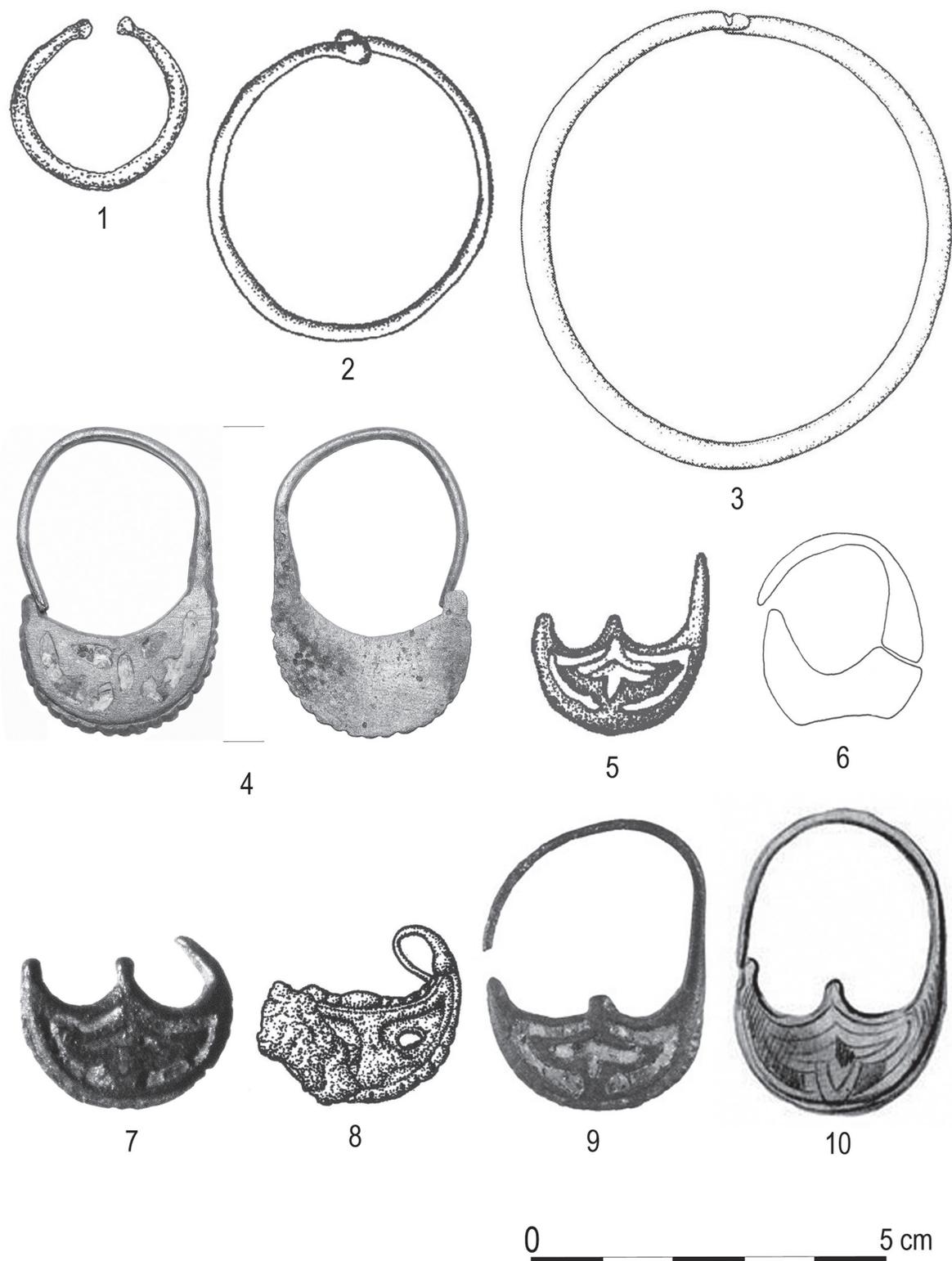


Abb. 19. 1: Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta Grab 39; 2: Zilah/Zalau Grab 1; 3: Valkóvár/Vukovár Grab 326; 4: Csepreg-Szentkirály malom Grab 97; 5: Detta/Deta; 6: Hircs-Forrószög; 7: Locsmánd/Lutzmannsburg; 8: Sopronkeresztúr/Deutschkreuz Grab 38; 9: Pétervására-Vár Grab 11 (?); 10: Veszprém

55. *Hirics-Forrászög*: Wahrscheinlich aus einem Grabfund stammt das silberne Halbmond-Ohrgehänge zusammen mit vier Drahrtringen.¹¹³ Aufgrund der Skizze war es wahrscheinlich tremoliert, eventuell unverziert und hatte keine Emailleinlage (*Abb. 19.6*).

56. *Locsmánd/Lutzmannsburg, A*: Als Streufund kam 1 St. aus Bronze gegossenes Halbmond-Ohrgehänge zum Vorschein. Seine obere, konkave Seite ist bogig geschlossen, auf der Fläche hat sie ein stilisiertes „Lotusblumen“-Muster, bestehend aus einem dreiarmigen und von zwei Seiten je einem liegend „V“-förmigen Muster aus blauer Emaille. M: 1,9 × 2,8 cm (*Abb. 19.7*).¹¹⁴

57. *Pétersvára-Vár Grab 11 (?)*: Vermutlich zu diesem Grab kann ein Streufund gehört haben, ein Halbmond-Ohrgehänge mit Emailleinlage, an der oberen, konkaven Seite bogig schließend. Im Mittelpunkt gibt es eine ein Dreiarmmuster imitierende Vertiefung mit Emailleinlage, umgeben von einer die den Umriss bildenden Rippe trennenden Emailleinlage mit liegendem „V“-Muster, bis an den rippenförmigen Rand des Ohrgehänges. M: 4,4 × 3,4 cm (*Abb. 19.9*).¹¹⁵

58. *Sopronkeresztúr/Deutschkreutz, A, Grab 38*: Links am Schädel des Kinderskeletts lag außer zwei Perlen und einem Eisenfragment ein Halbmond-Ohrgehänge aus gegossener Bronze mit Emailleinlage. Die Verzierung war wegen der schlechten Erhaltung nicht zu untersuchen. M: 2,9 × 2,6 cm. Begleitfunde: Ring mit S-Enden, zwei Perlen, Eisenfragment (*Abb. 19.8*).¹¹⁶

59. *Szalacs/Sälacea-Vidahegy, R, Grab 4/B*: In dem Doppelgrab mit den Skeletten einer 30–35-jährigen Frau und eines 60-jährigen Mannes lag rechts am Schädel des Frauenskeletts ein aus Bronze gegossenes Halbmond-Ohrgehänge mit Wolfszahnmuster auf dem unteren Bogen und in der Mitte einem kreuzförmigen Muster, dessen waagerechte Arme länger als die senkrechten und mit roter Emailleinlage verziert sind. Beide Seiten des Musters umgibt ein mit bläulich grüner Emailleinlage verzierter, ein liegendes „V“-imitierender Teil. M: 3,7 × 2,7 cm. Begleitfund: Drahrtring (*Abb. 20.7*).¹¹⁷

60. *Tarhos-Városerdő-dűlő Grab 7*: Auf dem Halswirbel des Männerskeletts lag das Fragment eines aus Silber gegossenen Halbmond-Ohrgehänges.¹¹⁸ M: 2,1 × 1,6 cm. Im Grab wurden keine anderen Funde beobachtet, doch war auf dem Stirnbein des Schädels grüne Patina zu erkennen.¹¹⁹

61–62. *Tápé-Lébő*: Wahrscheinlich aus einem Frauengrabfund stammen 2 St. aus Bronze gegossene Halbmond-Ohrgehänge. Die konkave Seite beider war mit Perlahmen versehen, auf ihrer Fläche befand sich blaue Emailleinlage in Grubenemailtechnik. Ihr Muster ist verschieden: Eine zeigt eine schematische Tierfigur – vielleicht einen Panther –, die andere ein symmetrisches, weniger stilisiertes, sich in zwei Richtungen öffnendes florales Muster. M: 3,8 × 2,8 cm bzw. 4,1 × 2,7 cm¹²⁰ (*Abb. 20.8–9*).¹²¹

63. *Verpelét-Templom*: Im Kirchhof lag in einem vermutlichen Kindergrab ein – bei der Restaurierung leider verloren gegangenes – kupfernes oder bronzenes Ohrgehänge, verziert mit wahrscheinlich gravierten gebogenen Linien.¹²²

64. *Veszprém*: Aus einem Grabfund stammt ein aus Bronze gegossenes Halbmond-Ohrgehänge, auf der konkaven Seite bogig schließend und mit Emailleinlage. Im Mittelpunkt eine Vertiefung mit der Nachahmung eines dreiarmigen Musters mit gelber Einlage und, von ihr durch einen Streifen getrennt, grüner und bläulich lila, liegender „V“-Einlage (*Abb. 19.10*).¹²³

65. *Zilah/Zalau, Grab 1*: In einem gestörten Kindergrab lag ein aus Bronze gegossenes Halbmond-Ohrgehänge mit sich von der symmetrischen Achse in zwei Richtungen öffnendem, herausragendem Pflanzenmuster und bläulich grüner Emailleinlage. M: 3,3 × 2,9 cm. Begleitfunde: Ring mit Knopfen, Drahrtringe (*Abb. 21.1*).¹²⁴

66. *Zsitvabesenyő/Bešeňov, Slow, Grab 21*: Neben dem rechten Schläfenbein des Schädels des Frauenskeletts lag ein aus Bronze gegossenes, auf der unteren Hälfte schmal halbmondförmiges, auf dem Ring mit Haken geschlossenes Ohrgehänge. Dm: 3 cm. Begleitfunde: Drahrtring, vier Ösenknöpfe (*Abb. 21.2*).¹²⁵

Die tremolierten oder mit Emailleinlagen verzierten, fallweise auch unverzierten Halbmond-Ohrgehänge waren ein typischer Teil des Frauenschmuckbestandes im Ostalpenraum. Ihr Charakteristikum war der ihnen den Namen gebende Halbmondkörper, auf der Vorderplatte mit tremoliertem Muster oder Emailleinlage verziert, fall-

¹¹³ KISS 1983, 61, Abb. 32.

¹¹⁴ K. KAUS: Darufalva (Drassburg), Locsmánd (Lutzmannsburg), Pinkaóvár (Burg). A burgenlandi vörös sáncok régészeti vizsgálatának eredményei 1891–1986-ig (Drassburg – Lutzmannsburg – Burg. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen von Roten Schanzen im Burgenland 1891–1986). SSzI 41 (1987) 336–337, Abb. 7; KAUS 2006, 250, Abb. 4.

¹¹⁵ FODOR 2008b, 265, Abb. 191.

¹¹⁶ OBENAU 2006, 60, Taf. 9.

¹¹⁷ COSMA 2001, 508, 528, Taf. 27; GÁLL 2007, 241, Taf. 1; GÁLL 2013, 463.

¹¹⁸ Die Mitteilung bestimmte den Gegenstand als Lunula (MRT 10, 11/2.), aber seine Form ist meiner Meinung nach eher zu den Ohrgehängen zu rechnen.

¹¹⁹ MRT 10, 11/2.

¹²⁰ Die qualitativ guten Fotos der Ohrgehänge stellte mir Péter Langó (MTA–RI) zur Verfügung; ich danke ihm für seine Hilfe auch auf diesem Weg.

¹²¹ FÉK 1962, 1072; KÜRTI 1983, 236; BÁLINT 1991, 258, Taf. LXI.

¹²² KOZÁK 1981, 25.

¹²³ FETTICH o. J.

¹²⁴ COSMA 2001, 535, Taf. 46; GÁLL 2007, 241.

¹²⁵ NEVIZÁNSKY 1979, 378, Taf. II.



Abb. 20. 1–2: Eger-Vár, Székesegyház Grab 128; 3–4: Eger-Vár, Székesegyház Grab 278; 5–6: Eger-Vár, Székesegyház Grab 278 (?); 7: Szalacs/Sálacea Grab 4/B; 8–9: Tápé-Lébő

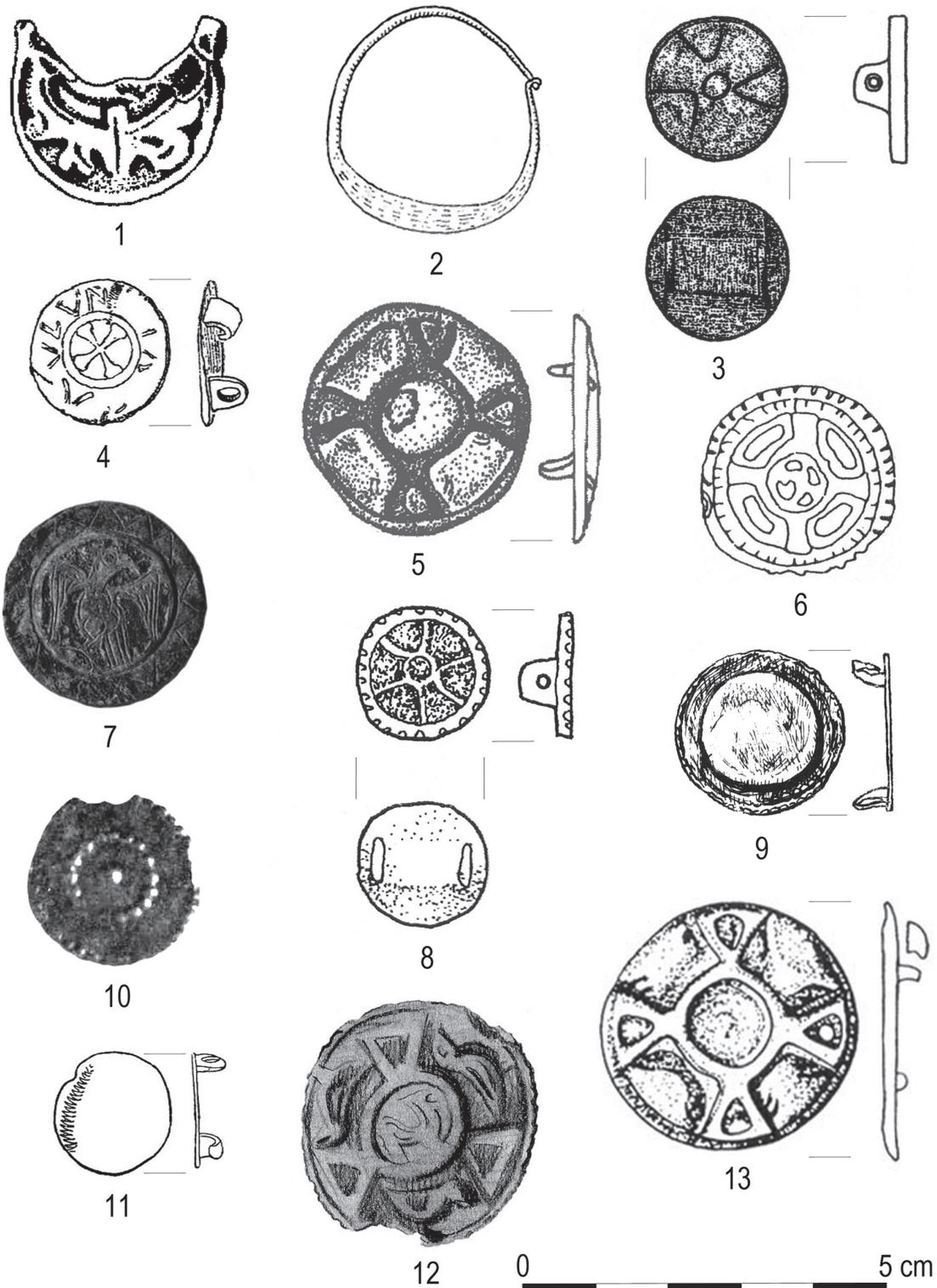


Abb. 21. 1: Zilah/Zalau Grab 1; 2: Zsitvabesenyő/Bešeňov Grab 21; 3: Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36; 4: Bjelo-Brdo Grab 192; 5: Detta/Deta; 6: Eger-Vár, Székesegyház Grab 128; 7: Lajtakáta/Gattendorf; 8: Lébény-Kaszás-domb Grab 9; 9: Majs-Udvari rétek Grab 685; 10: Pécs-Vasas Grab 30; 11: Székesfehérvár; 12: Székesfehérvár-Bazilika mögötti temető; 13: Magyarország (?)

weise unverziert belassen und auf der Rückplatte in den meisten Fällen einfach, unverziert. Die Muster bei den emaillierten Varianten bestanden aus tierischen – vor allem von Vierbeinern, seltener von Vögeln stammenden – oder geometrischen Motiven. Typisch für ihre technische Ausführung ist die sog. Grubenemailtechnik und seltener die Zellenemail-Variante,¹²⁶ von welcher bisher nur florale Motive bekannt sind.¹²⁷ Vom Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts an haben sie sich verbreitet. Vor allem sind sie aber für das 10. Jahrhundert typisch, im folgenden Jahrhundert sind sie archäologisch schon schwer nachzuweisen.¹²⁸ Ihre Darstellungen stammen vor allem aus Italien und dem Rheinland.¹²⁹ Auch die Ziermotive der aus Blech geschmiedeten oder in Gusstechnik hergestellten und mit Tremolierung verzierten Ohrgehänge sind in mehrere Gruppen einzuteilen,¹³⁰ aber es gibt natürlich auch unverzierte unter ihnen. Die Vorbilder dieses schon im 9. Jahrhundert zu findenden Schmuckes hat es bereits bei den byzantinischen Ohrgehängen der 6.–7. Jahrhunderte gegeben.¹³¹ Im Karpatenbecken wurden sie meines Wissens an fünf Fundorten freigelegt. Davon sind leider nur drei zu untersuchen, weil das von Verpelét verloren ging und vom Schmuck von Hirics nur eine Skizzenzeichnung vorhanden ist, während ein großer Teil dessen von Tarhos fehlt.

Unter den aufgezählten Ohrgehängen – mit entsprechend zu untersuchendem Muster – finden sich fast ausschließlich solche mit floralen Motiven. Diese Muster haben außerordentlich variable Formen, selbst die bezüglich des gesamten Musters in eine Gruppe gehörenden Stücke unterscheiden sich in den Details voneinander. Die Variabilität der Gestaltung des floralen Motivs führte zur Entstehung unterschiedlicher Benennungen in der Forschung: z. B. Palmette, Kleeblatt, Lotusblume. Die Darstellung pflegt man allerdings in ihrem Inhalt allgemein mit dem sog. Lebensbaum zu identifizieren.¹³² Das einzige Stück mit Tierdarstellung ist das eine Ohrgehänge von Tápé-Lébő, auf dem vermutlich ein Panther abgebildet ist.

Die angeführten Ohrgehänge mit Emailleinlage sind meiner Meinung nach in folgende Typen zu gruppieren (*Abb. 3*).

I.1. Halbmond-Ohrgehänge mit bogig schließender konkaver Oberseite und sog. Grubenemailverzierung. In deren Mittelpunkt befindet sich ein drei- oder vierarmiges, in der Mitte hohles Muster, das von der Form her wahrscheinlich dasselbe Muster vergegenwärtigen soll, doch kann die Größe der Spitze unter der oberen, bogig schließenden Seite des Ohrgehänges die Entstehung eines erneuten „Armes“ verursachen. Diese umgibt auf zwei Seiten gleichfalls je ein Emailleinlagenmuster, das ein liegendes „V“ imitiert (*Abb. 19.5, 7, 9–10; Abb. 20.7*).¹³³

I.2a. Halbmond-Ohrgehänge mit auf ihren konkaven Innenseiten ein Perlmuster imitierendem, auf den Flächen durch Rippen gezeichnetem floralem Muster, dessen Zwischenräume mit sog. Grubenemailleinlage verziert sind (*Abb. 20.5–6, 9*).¹³⁴

I.2b. Halbmond-Ohrgehänge mit auf der Fläche erhabenem floralem Muster und in dessen Hintergrund sog. Grubenemailleinlage (*Abb. 21.1*).¹³⁵

I.2c. Halbmond-Ohrgehänge mit Perlrahmen auf der Unterseite, auf der Fläche das Muster eines sich in zwei Richtungen öffnenden Baumes in sog. Grubenemail (*Abb. 19.4*).¹³⁶

I.3. Halbmond-Ohrgehänge mit Grubenemail, auf dessen Fläche ein Tier dargestellt ist (*Abb. 20.8*).¹³⁷

I.4a. Halbmond-Ohrgehänge mit Perlrahmen am Rand und beim am Ring anschließenden Teil mit je einer Kugel, in sog. Zellenemail verziert: auf der Fläche auf blauem Grund ein rotes Pflanzenmuster (*Abb. 20.1*).¹³⁸

I.4b. Halbmond-Ohrgehänge, an der konkaven Seite bogig schließend, mit Perlrahmen, auf dem am Ring anschließenden Teil je eine Kugel, mit sog. Zellenemail: auf der Fläche auf blauem Grund ein rotes florales Muster (*Abb. 20.2*).¹³⁹ Die Ohrgehänge von Eger sind wegen des Zustandes ihrer Verzierung bzw. mangels entsprechender Fotos schwer genau zu beschreiben, da aber sowohl die Form als auch das Muster der Ohrgehänge unterschiedlich sind, habe ich sie in eine Sondergruppe eingeteilt.

¹²⁶ STARE 1985, 204; KRAMER 1994, 48.

¹²⁷ GIESLER 1989, 235, *Abb. 58*.

¹²⁸ EICHERT 2010, 111–112.

¹²⁹ STARE 1985, 204.

¹³⁰ EICHERT 2010, 99.

¹³¹ EICHERT–MEHOFER 2011, 30.

¹³² MODRIJAN 1975, 11–12; FETTICH o. J.

¹³³ Detta/Deta, Locsmánd/Lutzmannsburg, Pétervására-Vár Grab 11 (?), Szalacs/Sălăcea Grab 4/B, Veszprém.

¹³⁴ Eger-Vár Grab 278, Tápé-Lébő.

¹³⁵ Zilah/Zaláu Grab 1.

¹³⁶ Csepreg-Szentkirály malom Grab 97.

¹³⁷ Tápé-Lébő.

¹³⁸ Eger-Vár Grab 128.

¹³⁹ Eger-Vár Grab 128.

I.5. Halbmond-Ohrgehänge mit Perlahmen am Rand, auf dem am Ring anschließenden Teil wahrscheinlich je eine Kugel, in sog. Grubenmail verziert (*Abb. 19.8*).¹⁴⁰ Da die Verzierung wegen ihrer schlechten Erhaltung nicht bekannt ist, habe ich es in eine Sondergruppe eingeteilt.

II.1. Halbmond-Ohrgehänge, tremoliert, mit einzeln und doppelt gebogenen Linien verziert (*Abb. 20.3–4*).¹⁴¹

II.2. Schmales Halbmond-Ohrgehänge, unverziert, am Ring mit Haken geschlossen (*Abb. 21.2*).¹⁴²

Bezüglich der Trageweise der Ohrgehänge ist es wahrscheinlich auch hier richtiger, den neutralen Ausdruck Kopfschmuck zu verwenden. Kopfschmuck deshalb, weil auch sie sicher nicht im Ohr, sondern mit einem Element aus irgendeinem organischen Stoff kombiniert oder als „Zopfanhängerpaar“ getragen wurden.¹⁴³ Die Größe der Ohrgehänge, der eventuelle Hakenverschluss ihrer Ringe oder die Biegung des Endes der starren Ringe eng neben den Ohrgehängekörper legen dies alles schon an sich nahe. Somit kann man auch in jenen Fällen davon ausgehen, bei denen die Lage des Schmuckes im Grab nicht bekannt ist. Letzteres ist leider bei acht Ohrgehängen der Fall, so haben wir bei ihnen auch keine Information darüber, ob sie im Bereich der Ohren oder an anderer Stelle, z. B. höher, im Schläfenbereich, getragen wurden. Bei den wenigen dokumentierten Fällen weisen jedoch auch sonstige Zeichen darauf hin, dass sie in irgendeinem organischen Stoff eingehakt getragen wurden. So wurden in Csepreg-Szentkirály Grab 97 neben dem Ohrgehänge sechs Ringe mit S-Enden in einer Gruppe gefunden (*Abb. 4*). Gewiss werden auch sie an der Textilkopfzier gesessen haben. Wenn wir ungeachtet des von der Stelle bewegten Schädels doch eine Beobachtung machen können, dann nicht an einem Band vom Zopf oder der Kopfzier, jedenfalls nicht an deren unterem Teil, sondern in der Höhe des Schädels.

In Eger-Vár Grab 278, bei den aufeinanderliegenden je zwei Ohrgehängen mit je einem Drahring (*Abb. 9.1*), ist ebenfalls die Trageweise an beiden Seiten des Schädels mit einem Element aus organischem Stoff vorzusetzen. Sie konnten kaum ins Ohr gehängt getragen worden sein, und ihre Lage aufeinander schließt meiner Meinung nach aus, dass sie teils im Ohr und teils an einem an die Kopfzier, ans Kopfband usw. geknüpften Element gesessen haben können. So gehörten sie sicher zu einem Element, zusammen mit den zwei Halbmond-Ohrgehängen mit in einer Spitze zulaufendem innerem Bogen und durchbrochener Platte. In Zsitvabesenyő/Bešeňov Grab 21 lag neben dem rechten Schläfenbein des Schädels ein Ohrgehänge mit einem Drahring. Die höhere Lage des Schmuckes schließt auch hier das Tragen im Ohr aus, das vielleicht auch sein Hakenende stützt. In Szalacs/Sălăcea Grab 4/B lag ein Ohrgehänge rechts am Schädel, während auf der linken Seite ein Drahring dokumentiert war. Ich glaube auch hier ähnliche Trageweise annehmen zu können, denn weder den Drahring mit zusammengedrückten Enden noch das mit seinem Ring eng auf den Halbmondkörper gebogene Ohrgehänge hatte man leicht in das Loch im Ohr einhaken können. In Sopronkeresztúr/Deutschkreutz Grab 38 lag links am Schädel ein Ohrgehänge neben zwei Perlen und einem Eisenfragment.

Eine von der Bezeichnung Ohrgehänge abweichende Trageweise des Schmuckes nicht im Ohr gilt im Karpatenbecken auch nicht als Seltenheit. In den Bestattungen mit vier bis acht Weintraubentypen ist diese Möglichkeit schon durch die Stückzahl des Schmuckes gegeben, aber auch bei denen mit nur zwei Exemplaren der Kugelreihenanhänger-Variante gibt es dafür ein Beispiel.¹⁴⁴ Doch muss angemerkt werden, dass vom Typ der Halbmond-Ohrgehänge bisher pro Grab nicht mehr als zwei Exemplare gefunden wurden; auch mit anderen Typen kombiniert nur in Eger Grab 278, wo außer ihnen zwei spitz zulaufende Halbmond-Ohrgehänge mit innerem Bogen und durchbrochener Platte lagen.¹⁴⁵ Das mag vielleicht auf Anschauungs- oder Modeunterschiede hinweisen, anders als die aufgrund der Gräber im Ostalpenraum zu erschließende Tracht, wo nicht selten vier bis acht Stücke pro Grab vorkommen.

¹⁴⁰ Sopronkeresztúr/Deutschkreutz Grab 38.

¹⁴¹ Eger-Vár Grab 278.

¹⁴² Zsitvabesenyő/Bešeňov Grab 21.

¹⁴³ BÓNA 1986, 210.

¹⁴⁴ C. HORVÁTH: 10. századi sirok Kőszeg–Kőszegfalvi-rétek területén (Gräber aus dem 10. Jahrhundert auf dem Gebiet der Wiesen bei Kőszeg–Kőszegfalva). *Savaria* 35 (2012) 195–199.

¹⁴⁵ Die von László Fodor bei demselben Grab erwähnten Ohrgehänge (FODOR 2008a, 133) habe ich wegen ihres ungewissen Charakters nicht berücksichtigt.

Chronologie

Unter den Halbmond-Ohrgehängen mit Emailleinlage oder tremolierter Verzierung und selten unverziert gibt es leider auch mehrere Streufunde, so kann aus ihnen nur aufgrund der sämtlichen Gräberfeldfunde versucht werden, chronologische Folgerungen zu ziehen. Bezüglich der Datierung der Ohrgehänge hat Jochen Giesler auch die im Karpatenbecken gefundenen in den Köttlach-Horizont II eingereiht, was in absoluter Chronologie die Periode 950–1050 bedeutet.¹⁴⁶ Seine Einteilung hat aber auch Kritik von mehreren Seiten erfahren.¹⁴⁷ Bei der relativchronologischen Untersuchung des Kranjer Gräberfeldes hat Milan Sagadin die tremolierten Halbmond-Ohrgehänge in die ältere Periode des Köttlach-Kreises, die emaillierten Varianten dagegen in die jüngere eingeteilt,¹⁴⁸ während im Gräberfeld von Ptuj Paola Korošec alle beide in die jüngere Phase des Karantanisch-Köttlach-Horizontes.¹⁴⁹ Nach Stefan Eicherts Ansicht werden die emaillierten Varianten der Halbmond-Ohrgehänge wahrscheinlich später als die tremolierten Exemplare sein, wenn beide Varianten auch gleichzeitig in Gebrauch waren. Die emaillierten Exemplare werden sich in Kärnten im 10. Jahrhundert, vielleicht auch in dessen zweiter Hälfte verbreitet haben, sind aber im 11. Jahrhundert bereits archäologisch schwer nachzuweisen.¹⁵⁰ Mit der Verwendung der Ohrgehänge ohne Emailleinlagen in Kroatien rechnet Maja Petrinec bis zur Jahrtausendwende.¹⁵¹ Dass die Verwendungszeit beider Ohrgehängentypen eventuell ein größeres Intervall hatte und territorial unterschiedlich war, darauf deuten die Fälle „mit umgekehrter Lage“ innerhalb eines Gräberfeldes, wenn sich die tremolierte Variante in der späteren Gräberfeldphase befindet.¹⁵²

Von den Bestattungen mit Ohrgehängen im Karpatenbecken datiert Erwin Gáll das Doppelgrab von Szalacs/Sălacea auf das Ende des 10. bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts.¹⁵³ Das Grab von Zilah/Zalău kann aufgrund des Ringes mit S-Enden wahrscheinlich ans Ende des 10. oder in die ersten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts datiert werden.¹⁵⁴ Grab 97 von Csepreg-Szentkirály gehört zur früheren, der Reihenperiode des Gräberfeldes, das aber bis zur Wende des 11.–12. Jahrhunderts schon zum Kirchhof um die inzwischen erbaute Kirche geworden war.¹⁵⁵ Meiner Meinung nach kommen bezüglich der Datierung von Grab 97 wahrscheinlich das erste bis zweite Viertel des 11. Jahrhunderts in Frage. Das 8–14-jährige Mädchen kann den Schmuck aber auch aus zweiter Hand besessen haben, so dass er auch zu einem früheren Zeitpunkt in die Umgebung von Csepreg gelangt sein kann. Bei Pétervására-Vár kann angenommen werden, dass er zu den Kirchhöfen zu rechnen ist, mit Fundmaterial der 10.–11. Jahrhunderte.¹⁵⁶ Von den Funden weisen die Silberringe mit S-Enden und das Halbmond-Ohrgehänge mit spitz zulaufendem innerem Bogen und durchbrochener Platte¹⁵⁷ eher auf das Ende des 10. und aufs 11. Jahrhundert hin. Sopronkeresztúr/Deutschkreutz Grab 38 ist aufgrund des Ringes mit S-Enden frühestens in die mit dem Ende des 10. Jahrhunderts beginnende Periode zu datieren. Dagegen unterstützen die übrigen dortigen Funde – Münze Stephans I. (1000–1038), gerippter Ring mit S-Enden, filigranverzierter Halsring aus dickem Draht – eher dessen späteren Gebrauch, im 11. Jahrhundert. Das Grab 278 von Eger-Vár datiert ein – im Zusammenhang mit Pétervására bereits genanntes – Ohrgehänge ins 11. Jahrhundert. Von Grab 128 ist nur zu sagen, dass es aufgrund seiner schichtenkundlichen Lage früher als Grab 129 ist,¹⁵⁸ welches durch einen größeren Ring mit S-Enden wahrscheinlich frühestens von der Jahrtausendwende an datiert werden kann. Das bietet aber leider kaum Information zu Grab 128. Das Ohrgehänge von Locsmánd/Lutzmannsburg hat Karl Kaus in die zweite Hälfte des 9. oder erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert.¹⁵⁹ Der bei der Datierung von Detta/Deta verwendbare Typ des Ringes mit S-Enden kann im Banat vom Ende des 10. Jahrhunderts an datiert werden¹⁶⁰ und die gegossene Variante der Weintrauben-Ohrgehänge von der zweiten Hälfte

¹⁴⁶ GIESLER 1980.

¹⁴⁷ NOWOTNY 2007, 231–234.

¹⁴⁸ SAGADIN 1987, 134–138, Pril. 9, 11.

¹⁴⁹ KOROŠEC 1999, 119–120.

¹⁵⁰ EICHERT 2010, 111–112.

¹⁵¹ M. PETRINEC: Groblja od 8. do 11. stoljeća na području ranosrednjovjekovne hrvatske države. Split 2009, 592.

¹⁵² TOMIČIĆ 1993, 559.

¹⁵³ GÁLL 2007, 241; GÁLL 2013, 463.

¹⁵⁴ GÁLL 2007, 245; GÁLL 2013, 549.

¹⁵⁵ KISS 2000, 31.

¹⁵⁶ FODOR 2008b, 265.

¹⁵⁷ K. MESTERHÁZY: Bizánci és balkáni eredetű tárgyak a 10–11. századi magyar sírleletekben II. (Gegenstände byzantinischen und balkanischen Ursprungs in den ungarischen Gräberfeldern des 10.–11. Jh.). *FoIArch* XLII (1991) 146; TOMIČIĆ 1993, 559; LANGÓ 2012, 208.

¹⁵⁸ FODOR 2008a, 143.

¹⁵⁹ KAUS 2006, 250.

¹⁶⁰ S. OȚA: Verigi de păr cu un capăt îndoit în forma literei S, descoperite pe teritoriul Banatului (S-shaped bent-end hair shackles from Banat area). *Cercetări Arheologice* XIV–XV (2007–2008) [2008] 269.

des 10. Jahrhunderts an.¹⁶¹ Somit ist das Gräberfeld frühestens wahrscheinlich von der Mitte des 10. Jahrhunderts an belegt worden. Zsitvabesenyő/Bešeňov hat Gábor Nevizánsky in die Periode von der Wende 9.–10. Jahrhundert bis zum Ende des 10. Jahrhunderts gelegt.¹⁶² Leider ist im Grab 21 mit dem Ohrgehänge kein anderer, eine genauere Datierung ermöglichender Fund zum Vorschein gekommen. Die horizontalstratigrafische Lage des Grabes lässt es meiner Meinung nach wahrscheinlich aus dem mittleren Drittel des 10. Jahrhunderts stammen.

Aufgrund der derzeit zur Verfügung stehenden Angaben kann festgestellt werden, dass manche von den genauer datierbaren Exemplaren der emaillierten Ohrgehänge schon in die Periode vom letzten Drittel des 10. Jahrhunderts an datiert werden können, aber für die Mehrheit nur das 11. Jahrhundert gesichert scheint. Aufgrund des Exemplars von Detta/Deta besteht dagegen die Möglichkeit einer früheren Datierung, ins 10. Jahrhundert, eventuell nicht nur in dessen letztes Drittel. Es hat den Anschein, dass das einzige bekannte unverzierte Stück mit Hakenverschluss von Zsitvabesenyő/Bešeňov in die Mitte des 10. Jahrhunderts gelegt werden kann.

Verbreitung, gesellschaftliche Zuordnung ihrer Träger, Geschlechts- und Altersangaben

Die Mehrheit der Gräberfelder gehört zur Kategorie der sog. Reihengräberfelder des Gemeinvolkes.¹⁶³ Nur die Gräber von Eger-Vár, Pétervására-Vár und Verpelét orientierten sich an Kirchen. Bezüglich ihrer Begleitfunde sind die Gräber ohne Ausnahme ärmlich. Ringe mit S-Enden enthielt das Csepregger Grab, ähnliche Ringe, Perlen und Eisenfragmente Grab 38 von Sopronkeresztúr/Deutschkreutz. Drahringe und weitere Ohrgehänge lagen in Eger Grab 278 sowie eine Fibel ebendort in Grab 128. In Szalacs/Sălacea Grab 4/B befand sich ein Drahring, ein ebensolcher und vier Ösenknöpfe in Zsitvabesenyő/Bešeňov Grab 21, und in Zilah/Zalau Grab 1 außer zwei Drahringen auch einer mit Knopfende. Geschlechts- und Altersangaben sind von drei Kindern, einem 8–14-jährigen Mädchen, einer ad. erwachsenen Frau und einem erwachsenen Mann bekannt. Dass sich auch in einem Männergrab – auf den Halswirbeln des Skeletts – ein solcher Schmuck fand, ist – selbst wenn es zuerst ungewöhnlich scheint – auch im Ostalpenraum nicht ohne Beispiel. Die größte Konzentration der Ohrgehänge im Karpatenbecken gibt es in Eger und Umgebung, aber eine größere Zahl ist auch in Westtransdanubien im Gebiet um den Neusiedler See bzw. südlich davon bekannt (*Karte 1*).

SCHEIBENFIBELN¹⁶⁴

Die dritte Hauptgruppe bilden die Scheibenfibeln. Von den als Trachtelement, Kleidungszubehör oder Schmuck verwendeten¹⁶⁵ Stücken sind verschieden verzierte Exemplare bekannt.

67. *Bjelo-Brdo, Kr. Grab 192*: In dem Grab lag eine aus Bronze gegossene runde, mit sog. Münzabdruck verzierte¹⁶⁶ Fibel mit gleichschenkeligem Kreuzmuster im Mittelteil in runder Fingerringfassung, umgeben von Schriftzeichen ähnelnden Elementen: CAVLVS (?). Unten sitzt eine Nadelöse, die Nadel fehlt aber. Dm: 2 cm. Begleitfunde: Halsring mit aufgezogenem Fingerring, Fingerring, Perle, Schelle (*Abb. 21.4*).¹⁶⁷

68. *Detta/Deta, R Újtemető*: Unter den Funden zerwühlter Gräber lag eine aus Bronze gegossene runde, auf der Fläche mit vierarmigem Muster verzierte Scheibenfibeln mit grüner Grubenemaileinlage. Auf der Rückplatte die Stelle der einstigen Nadel. Dm: 2,6 cm (*Abb. 21.5*).¹⁶⁸

¹⁶¹ GIESLER 1981, 145, Taf. 53; ISTVÁNOVITS 2003, 288.

¹⁶² NEVIZÁNSKY 1979, 404.

¹⁶³ Die Ohrgehänge von Tápé-Lébő fungieren in der Fachliteratur fälschlich als Funde aus einem Reitergrab, sie kamen aber Jahre später bei Streufund-Pferdegeschirren zutage: KÜRTI 1983, 236.

¹⁶⁴ Hier finden sich nicht jene aus früheren historischen Zeiten stammenden Exemplare, die in Gräbern des 10.–11. Jahrhunderts lagen. Die drei Fibeln von Grab 71 der Kirchenruine von Veszprémfájsz nahm ich in die Sammlung nicht auf, weil sie wahrscheinlich Abdrücke byzantinischer Münzen aufweisen (RITÓOK 1984, 98, 103, Abb. 12–13), deshalb irrelevant für das Ostalpen-Fundmaterial sind.

Mit Informationen über die Fibeln diente Ágota S. Perémi (LDM = Laczkó Dezső Múzeum); ich danke ihr für ihre Hilfe. Weil sie als unsicher gilt, schied ich auch die größere Scheibenfibeln von Detta/Deta aus meiner Sammlung aus.

¹⁶⁵ EICHERT–MEHOFER 2011, 29.

¹⁶⁶ „Nachahmung einer St.-Stephans-Münze (?)*“: HAMPEL 1907, 160.

¹⁶⁷ J. BRUNŠMID: Hrvatske sredovječne starine. VHAD VII (1903) 73, Sl. 23.

¹⁶⁸ KÁRÁSZ 1896, 226, 229; COSMA 2007, 239–240, Taf. 1; GÁLL 2013, 92, Taf. 18.

69. *Eger-Vár, Székesegyház Grab 128*: In dem Kindergrab lag eine aus Bronze gegossene Scheibenfibel mit Grubenemaileinlage. Ihren Rand zierte ein doppelter Perlrahmen, die Fläche ist viergeteilt mit Emailleinlagen darin. Nach Károly Kozáks Bericht befindet sich im Mittelteil in einem kleineren Kreis vermutlich eine Vogelfigur. Dm: 2,7 cm. Begleitfunde: zwei Ohrgehänge mit Emailleinlage (*Abb. 21.6*).¹⁶⁹

70. *Lajtakáta/Gattendorf, A*: In einem der 124 Gräber des Friedhofes des 10.–11. Jahrhunderts fand sich eine aus Bronze gegossene runde Fibel, am Rand ein Streifen mit Wolfszahnimitation und darin eine Vogeldarstellung mit ausgebreiteten Flügeln. Auf dem äußeren Streifen mit Wolfszahnmuster und im Hintergrund der Vogelfigur blaue Grubenemaileinlage. Dm: 2,8 cm (*Abb. 21.7*).¹⁷⁰

71. *Lébény-Kaszás-domb Grab 9*: Nahe beim rechten Schlüsselbein eines 1,5–2-jährigen Kinderskeletts lag eine aus Bronze gegossene Scheibenfibel mit Zellenemaileinlage. Ihren Umriss bildet ein mit Kerbimitation verzierter Rand mit einem tiefer liegenden Teil darin. In dessen Mittelpunkt befindet sich ein rundes Muster aus einem kleinen Bronzeblech, dem sich strahlenförmig drei „V“-förmige Muster gleichfalls aus Blech anschließen, die die Fläche teilen. Im Mittelteil war das Email rot und in den übrigen Teilen grau. Bis heute ist die rote Farbe verblasst. Auf der Rückplatte befinden sich der Fuß zur Befestigung der einstigen Nadel bzw. deren Öse zum Einhängen. Die Nadel fehlt. Dm: 1,81 cm (*Abb. 21.8*).¹⁷¹

72. *Majs-Udvari rétek Grab 685*: In der Mitte des Brustkorbs des inf. II Skeletts lag eine runde bronzene Scheibenfibel mit kerbmusterverziertem Streifen am Rand und leicht erhabenem Mittelteil. Die einstige Nadel fehlt. Dm: 2,3 cm. Begleitfunde: Ringe mit S-Enden, Perlen, Fingerringe, gedrehter Halsring mit Filigranfäden, Drahtarmring (*Abb. 21.9*).¹⁷²

73. *Németóvár/Bad Deutsch Altenburg, A, Grab 36*: Neben dem Erwachsenenskelett lag eine aus Bronze gegossene runde und mit drei „V“-Mustern gegliederte Scheibenfibel, in der Mitte mit einem kleineren Kreis und grau-graugrüner Zellenemaileinlage. Die Nadel fehlt. Dm: 1,98 cm. Begleitfunde: Ringe mit S-Enden, Fingerring (*Abb. 21.3*).¹⁷³

74. *Pécs-Vasas Grab 30*: Unter dem Kiefer des Kinderskeletts lag eine runde Bronzescheibenfibel. Ihr Zentrum ragt halbkugelförmig hervor, den Rand und die Fläche der Fibel zierte ca. bei dem halben Radius je ein Perlrahmenmuster. Auf der Rückplatte Lötspuren der Nadelkonstruktion. Dm: 2,4 cm. Begleitfunde: Ringe mit S-Enden (*Abb. 21.10*).¹⁷⁴

75. *Székesfehérvár-Bazilika mögötti temető*: Auf der „Brust des Skeletts“ befand sich eine liegende, aus Bronze gegossene Scheibenfibel mit Emailleinlage. Im runden bläulich lila Mittelfeld eine vierbeinige Tierfigur mit roter Emaille im Maul und über dem Rücken. Dies umgibt ein Ring, dem sich drei dreieckige Elemente mit bläulich lila Grubenemaileinlage anschließen, zwischen denen je eine Vogelfigur zu sehen ist. Dm: 3,2 cm (*Abb. 21.12*).¹⁷⁵

76. *Székesfehérvár*: In einem der städtischen Friedhöfe¹⁷⁶ fand sich eine runde Scheibenfibel mit punziertem Muster (?) auf einem Teil der Fläche bzw. dem Fuß und der Öse der Nadel auf der Rückplatte. Die Nadel fehlt. Dm: 1,7 cm (*Abb. 21.11*).¹⁷⁷

77. *Magyarország (?)*: Eine Scheibenfibel mit Grubenemaileinlage vermutlich von einem ungarischen Fundort gibt es in der Sammlung des Mainzer RGZM. In der Mitte der Fläche befindet sich ein erhabener runder Ring, auf den sich mit ihren Spitzen vier Dreieckmuster stützen und so eine Kreuzform bilden. Eine Emailleinlage ist nicht mehr zu erkennen. Die Nadelkonstruktion fehlt. Dm: 3,4 cm (*Abb. 21.13*).¹⁷⁸

Die Skala der Fibeltypen ist breit. Attila Kiss wies darauf hin, es bestünde bei einem Teil der bekannten Exemplare die Möglichkeit, dass auch sie vor der Abnutzung des Emails solches besaßen.¹⁷⁹ Die Fibeln können in folgende Typen eingereiht werden (*Abb. 5*).

I. Fibeln mit vierarmigem Muster aus sich auf ein rundes Element in der Mitte mit ihren Spitzen stützenden Dreiecken und Grubenemaileinlage vom sog. Frauenhofen-Typ (*Abb. 21.5, 13*).¹⁸⁰

II. Ähnliche Fibel, doch mit nur dreiarbigem Muster, in der Mitte und zwischen den Zweigen je einer Tierfigur und Grubenemaileinlage (*Abb. 21.12*).¹⁸¹

III. Runde Fibel mit doppeltem Perlrahmen am Rand, auf dem Mittelteil vierarmiges Muster, mit Grubenemail verziert (*Abb. 21.6*).¹⁸²

¹⁶⁹ KOZÁK 1981, 36–37, Abb. 31; FODOR 2008a, 143.

¹⁷⁰ N. HOFER: Burgenland. FÖ 48 (2009) [2010] 12; KRENN-MITTERMANN 2010.

¹⁷¹ TOMKA 2000, 64, Abb. 4; HORVÁTH 2012.

¹⁷² KISS 1983, 122, Taf. 60.

¹⁷³ OBENAU 2006, 50, Taf. 6.

¹⁷⁴ DOMBAY 1961, 71, Taf. III.

¹⁷⁵ FETTICH o. J.; KOROŠEC 1979, 132–133, Taf. 160.

¹⁷⁶ Géza Nagy teilt sie als Fund in Grab 5 von Demkóhegy mit (NAGY 1892, 309). Dagegen steht im Bericht von József Lichtne-

ckert der Fundort Maroshegy: J. LICHTNECKERT: Újabb leletekről a Székesfehérvári Demkóhegyen [Über neuere Funde auf dem Demkóberg in Székesfehérvár (Stuhlweißenburg)]. ArchÉrt 13 (1893) 266–267.

¹⁷⁷ NAGY 1892, 309.

¹⁷⁸ GIESLER 1978, 60, Abb. 1.

¹⁷⁹ KISS 1983, 173.

¹⁸⁰ Detta/Deta, Ungarn (?).

¹⁸¹ Székesfehérvár-Bazilika mögötti temető.

¹⁸² Eger-Vár Grab 128.

IV. Runde Fibel mit gekerbtem Streifen am Rand und etwas erhabenem Mittelteil (*Abb. 21.9*).¹⁸³

V. Runde, im Mittelpunkt halbkugelig vorgewölbte, auf dem Rand und der Fläche – etwa an der Hälfte des Radius – mit je einem Perlahmen verzierte Fibel (*Abb. 21.10*).¹⁸⁴

VI. Runde Fibel, am Rand das Detail (?) eines ziselierten Streifens, doch hinsichtlich der eventuell weiteren Musterung unsicher (*Abb. 21.11*).¹⁸⁵

VII. Runde, eine Münze imitierende Fibel mit in einen Kreis eingeschlossenem gleichschenkeligem Kreuz im Mittelpunkt, umgeben von Schriftzeichen ähnelnden Elementen (*Abb. 21.4*).¹⁸⁶

VIII. Runde Scheibenfibel, gegliedert durch drei „V“-Muster mit Mittelkreis in Zellenemail (*Abb. 21.3, 8*).¹⁸⁷

IX. Runde Scheibenfibel, im Mittelpunkt Vogeldarstellung mit ausgebreiteten Flügeln und in deren Hintergrund sowie am Rand Grubenemaileinlage (*Abb. 21.7*).¹⁸⁸

Auch auf die Scheibenfibeln trifft die schon bei den Ohrgehängen gemachte Beobachtung zu, dass bei ihnen die Zellenemailvarianten gleichfalls seltener sind.¹⁸⁹ Neben den fünf sicher bekannten Fibeln mit sog. Grubenemail sind zwei sog. Zellenemail-Exemplare zu nennen: Lébény-Kaszás-domb Grab 9 und Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36. Verglichen mit dem Fundmaterial der westlichen Gebiete ist die Zahl der Fibeln mit Tierdarstellungen gering und bisher fehlen die Fibeln mit Heiligendarstellungen.

Die Charakteristik der Fibeln von Typ I, dem sog. Frauenhofen-Typ, ist das Kreuzmuster, zu dem als Ergänzungsschmuck jedoch auch sonstige Motive hinzutreten können, und diese begründen schon die Aufstellung einer gesonderten Gruppe. Ihre Größe bewegt sich durchschnittlich zwischen 3,1 und 3,5 cm, doch ist auch die Größe von 4 cm bekannt.¹⁹⁰ Die Fibeln der Gruppe II ähneln den Ersteren, doch sitzt in den Zwischenräumen des durch die auf die Spitze gestellten Dreiecke gebildeten dreiarmligen Musters je ein Vogel und in dem von einer Rippe umgebenen Mittelteil ein vierbeiniges Tier (Löwe?). Typ IV besteht aus den Varianten der Scheibenfibeln mit flachem oder erhabenem Mittelteil und an dessen Rand einem Perl- oder schraffierten Rahmen, in der Größe von 2,17 bis 4,15 cm, mehrheitlich aber von ca. 3 cm.¹⁹¹ Typ V gehört in die Gruppe der Scheibenfibeln mit konzentrischem Muster,¹⁹² wogegen Typ VII der sog. Münzenabdruck-Typ ist, der mit Münzbildern verziert ist.¹⁹³ Für die den Typ III vertretende Zellenemailvariante ist bezeichnend, dass ihre Fläche in durch „V“-förmige Blecheinlagen gegliederte Muster geteilt wird, in deren Mitte auch kleinere Kreismuster vorkommen können. Der Typ kann drei- bzw. vierarmige Musterung haben und die Gestaltung des kleineren Kreises in der Mitte war wahrscheinlich vom Platz abhängig. Ihr Rand konnte gekerbt und auch einfach, unverziert sein. Bei den Exemplaren mit vierarmigem Muster war die Achse der Nadelhalterung identisch mit einem der Kreuzschenkel bzw. möglich auch zwischen den beiden Achsen. Die häufigsten Farben dieses Fibeltyps sind Rot, Weiß, Grün, Blau und Gelb.¹⁹⁴ Die bei Typ IX eingereihte, mit Vogeldarstellung verzierte Kleiderschließe gehört zum Typ mit Zentralverzierung und konzentrischem Rand. Diese Stücke sind als einfachere Varianten der Schmuckstücke mit ähnlicher Darstellung im Ottonenreich zu betrachten.¹⁹⁵

In der landnahme- und früharpadenzeitlichen Tracht hatten die Scheibenfibeln nach Ansicht von Attila Kiss keine Funktion, deshalb hat er bei der Aufarbeitung des Gräberfeldes von Majs auch nur einige bekannte Fundorte aufzählen können.¹⁹⁶ Da in der Mehrheit der Fälle die Nadelkonstruktion der Fibeln völlig oder teilweise fehlt, ergibt sich demzufolge teilweise schon die Hypothese, dass sie sekundär verwendet wurden. Die Fibel von Majs Grab 385 wurde wahrscheinlich in einer Perlenkette getragen. Ein gut beobachtetes Beispiel dieser Verwendungsweise zeigt Grab 71 des bei der Kirchenruine von Veszprémfajsz freigelegten Kirchhofes, in dem drei – in meiner Sammlung allerdings nicht vorkommende – Scheibenfibeln mit Abdrücken byzantinischer Münzen zwischen um den Hals getragenen Perlen aufgefädelt waren (*Abb. 6*).¹⁹⁷ Fraglich ist die Funktion der Fibel von Pécs-Vasas Grab 30, die

¹⁸³ Majs-Udvari rétek Grab 685.

¹⁸⁴ Pécs-Vasas Grab 30.

¹⁸⁵ Székesfehérvár.

¹⁸⁶ Bjelo-Brdo Grab 192.

¹⁸⁷ Lébény-Kaszás-domb Grab 9, Némétóvár/Bad Deutsch

Altenburg Grab 36.

¹⁸⁸ Lajtakáta/Gattendorf.

¹⁸⁹ STARE 1985, 202; KRAMER 1994, 48.

¹⁹⁰ GIESLER 1978; WAMERS 1994, 82–85.

¹⁹¹ WAMERS 1986, 183, Abb. 181; WAMERS 1994, 98.

¹⁹² MODRIJAN 1975, 14.

¹⁹³ BERGHAUS 1994, 106–115, Abb. 72; SCHULZE-DÖRR-LAMM 1999.

¹⁹⁴ STARE 1985, 202; WAMERS 1994, 50–51.

¹⁹⁵ WAMERS 1986, 182; GIESLER 1989, 235, 238.

¹⁹⁶ KISS 1983, 175. Im Grab 2 von Oroszvár/Rusovce, auf das sich der Autor beruft, fand ich keine Spur solcher Scheibenfibel. In diesem Zusammenhang käme höchstens der Kapselschmuck von Grab 200 in Frage.

¹⁹⁷ RITÓÓK 1984, 98, 103, Abb. 12–13.

unter dem Kiefer – ohne Perlen oder sonstigen Halsschmuck – gefunden wurde, aber nur die Lötspur der einstigen Nadelkonstruktion aufwies. Da sie fast völlig intakt ist, hatte sie sicher keine Bohrung zum Auffädeln, hätte also nur in einem kleineren Beutel an den Hals gehängt werden können, wodurch die Möglichkeit entsteht, dass eine für ihre ursprüngliche Funktion schon ungeeignete, aber an entsprechender Stelle – gleichsam symbolisch (?) – getragene Fibel ins Grab gelangte. (Eventuell war die Nadelkonstruktion in der Erde oder bei der Freilegung bzw. der Restaurierung verschwunden.) Das jetzige Fehlen von Nadel oder Nadelkonstruktion kann meiner Meinung nach kein entscheidendes Argument bei der Bestimmung der Funktion sein. Ebenso entspricht die Lage im Grab der Stelle der Originalfunktion in Majs Grab 685, wo sie sich auf dem Mittelteil des Brustkorbes des Kindes befand. Dazu passt auch die Scheibenfibel von Lébény-Kaszás Grab 9, die auf den rechten oberen Rippen des Skeletts lag (*Abb. 12.3*). Auf die Zusammenhänge der Trageweise komme ich später noch zurück.

Chronologie

Für eine Datierung der Fibeln ist leider die Zahl der zuverlässigen Angaben bei Weitem nicht ausreichend, deshalb behandelt die Forschung sie statt mit absoluten Daten eher eingeteilt in Abschnitte, in Fundhorizonte. Eine Ursache dafür ist auf der einen Seite in den Fundumständen der Fibeln in den mittleren und westlichen Gebieten des Karolingerreiches zu suchen. Da in den Zentralgebieten des Reiches an der Wende des 7./8. Jahrhunderts der Beigabenbrauch mit dem Vordringen der christlichen Traditionen aufhörte, sind die meisten der gefundenen Exemplare Streufunde, die vor allem bei der Freilegung von Siedlungen zum Vorschein kamen und damit allgemein in nicht genauer zu datierenden stratigrafischen Schichten.¹⁹⁸ Das Tragen der runden emaillierten Fibeln scheint aufgrund bildlicher Darstellungen in den Zentralgebieten des Karolingerreiches schon im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zu belegen zu sein.¹⁹⁹ Auch die archäologischen Funde legen eine ähnliche Periode – Ende 8. Jahrhundert, Anfang 9. Jahrhundert – nahe.²⁰⁰ Im Zusammenhang mit den ähnlichen Funden im Ostalpenraum nahm Giesler so Stellung, dass sie im Vergleich zu den Zentralgebieten zeitlich später sind und ihre Nutzung nur auf die 10.–11. Jahrhunderte einzuschränken ist.²⁰¹ Er hat sie in Phase II der Köttlach-Kultur eingeordnet, was in absoluter Zeit die Periode 950–1050 bedeutet.²⁰² Seine Einteilung wurde jedoch – wie schon bei den Ohrgehängen erwähnt – mehrfach kritisiert.²⁰³ Eine Gieslers Meinung ähnliche Stellung nahm auch Vida Stare, der den Gebrauch der ostalpinen Stücke in den 10.–11. Jahrhunderten mit dem Erscheinen der rheinischen im 9. Jahrhundert verglich und den zeitlichen Unterschied zwischen den Gebieten mit dem späteren Erscheinen der kulturellen Beeinflussung begründete.²⁰⁴

Als Datierung der Fibeln von Typ I, dem Frauenhofen-Typ, gab Giesler – ähnlich der Chronologie bezüglich der Einteilung der Kultur – die zweite Hälfte des 10. und die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts an.²⁰⁵ Der Typ wird vermutlich aber im gesamten 11. Jahrhundert zu finden gewesen sein.²⁰⁶ Eine kleine Angabe zur Datierung der Motive auf der Fibel vom Typ II ist, dass diese im Arsenal der Kunst der Ottonenzeit im 10. und frühen 11. Jahrhundert vorhanden waren,²⁰⁷ aber somit die Einteilung Gieslers leider nicht präzisieren. Die Exemplare vom Typ IV finden sich schon seit den 900er Jahren, bis hin zum ersten Drittel des 11. Jahrhunderts, sind aber vor allem für die Spätperiode des 10. Jahrhunderts typisch.²⁰⁸ Mit dem Typ der in die Karolingerzeit einzuteilenden sog. Münzfibeln ist bereits vom Anfang des 9. Jahrhunderts an zu rechnen, in größerer Zahl verbreiteten sie sich jedoch erst ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und blieben bis ins 12. Jahrhundert im Verkehr.²⁰⁹ Das hier vorgestellte Stück ist in den späteren Teil der Periode zu datieren.²¹⁰ Die runden, durch drei oder vier Elemente gegliederten Fibeln mit Zellenemail von Typ VIII finden sich von der Mitte des 9. Jahrhunderts an bis zum 10. Jahrhundert. Im Letzteren

¹⁹⁸ MODRIJAN 1977, 291; HASELOFF 1986, 227; GIESLER 1989, 231.

¹⁹⁹ BERGMANN 1999, 441.

²⁰⁰ STARE 1985, 201, 205; HASELOFF 1986, 227; GIESLER 1989, 233; H. STEUER: Zur archäologischen Korrelation von Awarenzeit, Karolingerzeit und Wikingerzeit. *Antaeus* 31-32 (2011) 73.

²⁰¹ GIESLER 1989, 233.

²⁰² GIESLER 1980.

²⁰³ NOWOTNY 2007, 231–234.

²⁰⁴ STARE 1985, 204.

²⁰⁵ GIESLER 1978, 68.

²⁰⁶ ULRIKSEN 2002, 160.

²⁰⁷ WAMERS 1986, 184.

²⁰⁸ WAMERS 1986, 183; WAMERS 1994, 98.

²⁰⁹ BERGHAUS 1994, 106–115; SCHULZE-DÖRRLAMM 1999, 271; V. HILDBERG: Zwischen Dorestad und Konstantinopel – Goldmünzen und Münzschmuck der Wikingerzeit aus Haithabu. In: R. Bleile (Hrsg.): *Magischer Glanz. Gold aus den archäologischen Sammlungen Norddeutschlands*. Schleswig 2006, 194.

²¹⁰ KOROŠEC 1979, 340.

waren sie aber vielleicht nur noch als frühere Gegenstände im Verkehr.²¹¹ Das Stück von Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg datierte Herbert Mitscha-Märheim auf die Jahrtausendwende²¹² und machte auf die Parallele von Förk aufmerksam, die der Veröffentlicher des Fundes in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts²¹³ datiert hatte. Letzteres Stück hat jüngst Stefan Eichert ins 9. oder frühe 10. Jahrhundert gelegt.²¹⁴ Die Fibel mit vierarmigem Muster von Ptuj-Spondja-Hajdina ist aufgrund der Datierung des Friedhofes ins 10. und erste Drittel des 11. Jahrhunderts zu datieren.²¹⁵ In der Fachliteratur ist aber bei diesen Funden in den östlichen Gebieten auch die Datierung von Scheibenfibeln mit Emailinlagen auf das Ende des 9. Jahrhunderts²¹⁶ und das erste Drittel des 10. Jahrhunderts²¹⁷ zu finden, so dass es keinen Grund gibt, sie nur auf die Periode nach der Mitte des 10. Jahrhunderts zu beschränken. Bei dem Typ kann die Zahl der Gliederungselemente einen chronologischen Unterschied bedeuten: Die Exemplare mit drei „V“-förmigen Elementen können wahrscheinlich jünger sein als die in vier Teile gegliederten.²¹⁸

Von den Stücken im Karpatenbecken ist das von Majs Grab 385 aufgrund der dicken Drahtringe mit S-Enden, dem Drahtarmring mit rhombischem Querschnitt und spitzer werdenden Enden und der Karneolperle nicht vor das 11. Jahrhundert datierbar. Wegen des dicken Drahtalsringes mit Filigran kann auch Grab 685 vom zweiten Viertel dieses Jahrhunderts an datiert werden. Ein gleichfalls dicker Halsring – aber ohne Filigran – lag in Bjelo-Brdo Grab 192. Dieser Typ weist auf die Periode ab Ende des 10. Jahrhunderts hin,²¹⁹ doch zeugen die Münzen des Friedhofes eher von der Nutzung im 11. Jahrhundert.²²⁰ Aufgrund der Lage im Friedhof kann auch die Aushebung des Grabes frühestens in die Mitte des 11. Jahrhunderts gelegt werden.²²¹ Der Friedhof Pécs-Vasas kann schon in der ersten Hälfte, auch in der Mitte des 10. Jahrhunderts genutzt worden sein. Als obere Zeitgrenze ist die Mitte oder der Anfang der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu betrachten.²²² Aufgrund seiner horizontalstratigrafischen Lage und des Fundmaterials kann das Grab 30 frühestens vom letzten Drittel des 10. Jahrhunderts an, vielleicht in die Periode bis zum Ende des ersten Drittels des 11. Jahrhunderts, datiert werden. Ins 10.–11. Jahrhundert datieren Martin Krenn und René Mittermann Lajtakáta/Gattendorf.²²³ Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36 kann aufgrund der breit gehämmerten Ringe mit S-Enden frühestens auf die Jahrtausendwende datiert werden. Die Nutzung des Friedhofes im 11. Jahrhundert stützen auch dessen sonstige Funde: Drehung imitierende gegossene Fingerringe, Armringe mit Tierköpfen. Lébény-Kaszás Grab 9 kann nur aufgrund des ganzen Gräberfeldes datiert werden, in die Periode vom Ende des 10. bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts – vielleicht gerade bis zur Herrschaftszeit Stephans I. (1000–1038).²²⁴

Zusammenfassend ist zu sagen: Aufgrund der Exemplare von Detta/Deta ergibt sich – ähnlich wie bei den Ohrgehängen – die Möglichkeit der früheren Datierung, ins 10. Jahrhundert, eventuell auch nicht bloß in dessen letztes Drittel. So ist auch dies zu erwägen. Aufgrund der nur drei genauer datierbaren Exemplare kann derzeit vorsichtig doch eher das Ende des 10. bis 11. Jahrhundert als Zeit ihres zahlenmäßig größeren Erscheinens angegeben werden.

Verbreitung, gesellschaftliche Zuordnung ihrer Träger, Geschlechts- und Altersangaben

Die große Mehrheit der Fibeln ist aus Transdanubien bekannt. Die Fundorte Eger-Vár, Detta/Deta und Bjelo-Brdo vertreten nur den übrigen Teil des Karpatenbeckens. Leider kennen wir von den mit zwei Exemplaren vertretenen Stücken beide Fundorte nur von den zwei Zellenemailvarianten, diese in gegenseitiger geografischer Nähe am Oberlauf der Donau im Karpatenbecken (*Karte 1*).

Leider gibt es bei den Fibeln auch mehrere Streufunde und außer der Kleiderschließe enthielt Lébény-Kaszás Grab 9 keine anderen Funde. Ringe mit S-Enden wurden in Pécs-Vasas Grab 30, ähnlicher Schmuck und Fingerring in Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36 gefunden. Ein Halsring mit aufgezogenem Fingerring,

²¹¹ WAMERS 1986, 594–595; WAMERS 1994, 50–54.

²¹² MITSCHA-MÄRHEIM 1955, 41.

²¹³ K. DINKLAGE: Emmersdorf, BH Villach. FÖ 4 (1952) 66–67.

²¹⁴ EICHERT 2007, 54.

²¹⁵ BITEC–KNIFIC 2001, 116.

²¹⁶ STARE 1985, 204; KNIFIC–SAGADIN 1991, 86; EICHERT 2010, 128.

²¹⁷ BREIBERT 2008, 13.

²¹⁸ EICHERT 2010, 128.

²¹⁹ ISTVÁNOVITS 2003, 291.

²²⁰ I. MIRNIK: Novac iz starohrvatskih grobova (Coins from Early Croatian Graves). VAMZ XXXVII (2004) 214, 228.

²²¹ Ž. TOMIČIĆ: Novi prilozi vrednovanju ostavštine srednjovjekovnog groblja Bijelo Brdo II. (New contributions to the evaluation of the remains of the mediaeval cemetery Bijelo Brdo II). Prilozi 8 (1991) 116.

²²² KISS 1983, 265.

²²³ KRENN–MITTERMANN 2010.

²²⁴ TOMKA 2000, 21.

Fingerring, Perle und Schelle lagen in Bjelo-Brdo Grab 192 und ein filigranverzierter Halsring, Ringe mit S-Enden, Perlen, Arming und Fingerring in Majs-Udvari rétek Grab 685. Die Mehrheit der Fundorte von Fibeln ist auch hier ihrem Charakter nach zu den Reihengräberfeldern des sog. Gemeinvolkes zu rechnen.

Über die als Streufund entdeckten Stücke hinaus sind die Altersangaben von nur fünf Personen bekannt: Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36, Eger-Vár Grab 128, Lébény-Kaszás Grab 9, Majs-Udvari rétek Grab 685 und Pécs-Vasas Grab 30. Die letzten vier waren Kinder, bei denen sogar eine genauere Bestimmung vorliegt – 1,5-2-jährig (Lébény) oder inf. II (Majs) –, während bei Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36 nur bekannt ist, dass das Erwachsenenalter bereits erreicht war. Aufgrund des archäologischen Fundmaterials können die Kinder von Majs und Pécs Mädchen gewesen sein, wogegen es sich bei Bad Deutsch Altenburg um eine erwachsene Frau handeln mochte. Wie ein bedeutenderer Teil der westeuropäischen Exemplare,²²⁵ wurde auch im Karpatenbecken die Zellenmailfibel Typ VIII von Lébény in einem Kindergrab gefunden.

KAPSELSCHMUCKSTÜCKE

Der den Scheibenfibeln teilweise ähnelnde Kapselschmuck²²⁶ ist im Karpatenbecken nur von einem einzigen Fundort bekannt.²²⁷

78. *Oroszvár/Rusovce Slow Grab 200*: Links an den Wirbeln des juv.-ad. Frauenskeletts lag auf den Rippen ein Kapselschmuck aus Bronzeblech. Aus dem runden, flachen Saum erhebt sich zylindrisch ein mit gebogenem Oberteil schließendes Glied. Oben darauf hat es ein dreiarmliges Muster aus gravierten Zickzacklinien mit je einer halbrunden, ähnlich gestalteten Linie zwischen den Armen. Die Rückplatte ist unverziert; auf ihr sind zwei rechteckige Lötspuren zu erkennen, die Spuren der einstigen Befestigung des Nadelhalters. Dm: 2,6 cm. Begleitfunde: 9 St. Ringe mit S-Enden, Ösenknopf, Kettenstückchen, 2 St. Arminge, 2 St. Fingerringe (*Abb. 22.1*).²²⁸

Damit bin ich ans Ende der Aufzählung der im Karpatenbecken bekannten Funde gekommen. Dem Kapselschmuck von *Oroszvár/Rusovce* ähnliche, seltene Gegenstandstypen sind meines Wissens bisher ausschließlich im Ostalpenraum bekannt, deren Exemplare der folgende Katalog enthält.²²⁹

1. *Bled-Pristava Grab II/107*: Aus einem Kindergrab kam ein Kapselschmuck aus Bronzeblech zum Vorschein, auf dem vorgewölbten Mittelteil ein zehnarmliges Rosettenmuster aus geraden Linien. Der Rand ist unverziert. Auf der Rückplatte die intakte Nadelkonstruktion. Dm: 2,1 cm. Begleitfunde: zwei Drahringe, ein Fingerring (*Abb. 22.2*).²³⁰

2. *Bohinjska Srednja vas Grab 12*: Bei den Halswirbeln des Männerskeletts, auf den oberen Rippen, lag ein Kapselschmuck, von dem aber nur die Rückplatte mit der Spur der Nadelöse erhalten blieb. Dm: 2,4 cm. Begleitfunde: sechs Drahringe, eine Fibel, vier Fingerringe.²³¹

3. *Diemlach-Kapfenberg*: Ein Kapselschmuck aus Bronzeblech mit geradlinigem, dreiarmligem, sich im Mittelpunkt schneidendem Muster. Der Rand ist unverziert. Dm: 2,3 cm (*Abb. 22.3*).²³²

4. *Diemlach-Kapfenberg*: Ein Kapselschmuck aus Bronzeblech, auf dem vorgewölbten Mittelteil ein gleichschenkeliges Kreuz aus Zickzacklinien. Der Rand ist unverziert. Dm: 2,3 cm (*Abb. 22.4*).²³³

²²⁵ BERGMANN 1999, 441.

²²⁶ In der Fachliteratur wird dieser Gegenstandstyp mit den verschiedensten Benennungen versehen: fibule: KOROŠEC 1955, 248; knopfförmige Fibel: DINKLAGE 1963, 38; Kapsel-fibel: GIESLER 1980, 97, Anm. 5; knopfartige Fibel, Kapsel, Scheibenknopffibel, Bronze-knopfscheibe, hohle Rundfibel: TOVORNIK 1980, 113; Scheibenfibel: MODRIJAN 1975; ŠRIBAR–STARE 1979, 220; Blechfibel mit erhöhtem Mittelteil: PLETERSKI–BELAK 2002; Dosenfibel: OBENAU 2006, 536; EICHERT 2010.

²²⁷ Die Bronzeblechfragmente von Valla/Wallern A, Grab 32 könnten nach der Annahme von Martin Obenaus auch übrig gebliebene Teile einer Kapsel- oder Blechzier sein (OBENAU 2006, 337). Aber weil dieser Fund unsicher ist, nahm ich ihn in meine Sammlung nicht auf.

²²⁸ HORVÁTH 2012.

²²⁹ Obwohl die Fachliteratur die Fibel von Bled-Pristava Grab II/23 als zu dieser Gruppe gehörig bezeichnet (KNIFIC 1974, 319, Plan II; TOVORNIK 1980, 113), kann sie meiner Meinung nach doch nicht als hierzu gehörig betrachtet werden, weil sie markant unterschiedliche Merkmale besitzt. Als Brakteate bezeichnet sie: KOROŠEC 1979, 95.

²³⁰ KASTELIC–ŠKERLJ 1950, 38, 52; KOROŠEC 1979, 104, Taf. 32.

²³¹ ŠMID 1908, 20, Taf. III; I. SIVEC-RAJTERIČ: Gleicharmige Bügelfibeln in dem altsässigen und Karantanisch-Köttlacher Kulturkreis. *Balcanoslavica* 4 (1975) 72, Taf. III.

²³² DINKLAGE 1963, 38–39, Abb. 3; KOROŠEC 1979, 108, Taf. 37.

²³³ DINKLAGE 1963, 38–39, Abb. 3; KOROŠEC 1979, 108, Taf. 37.

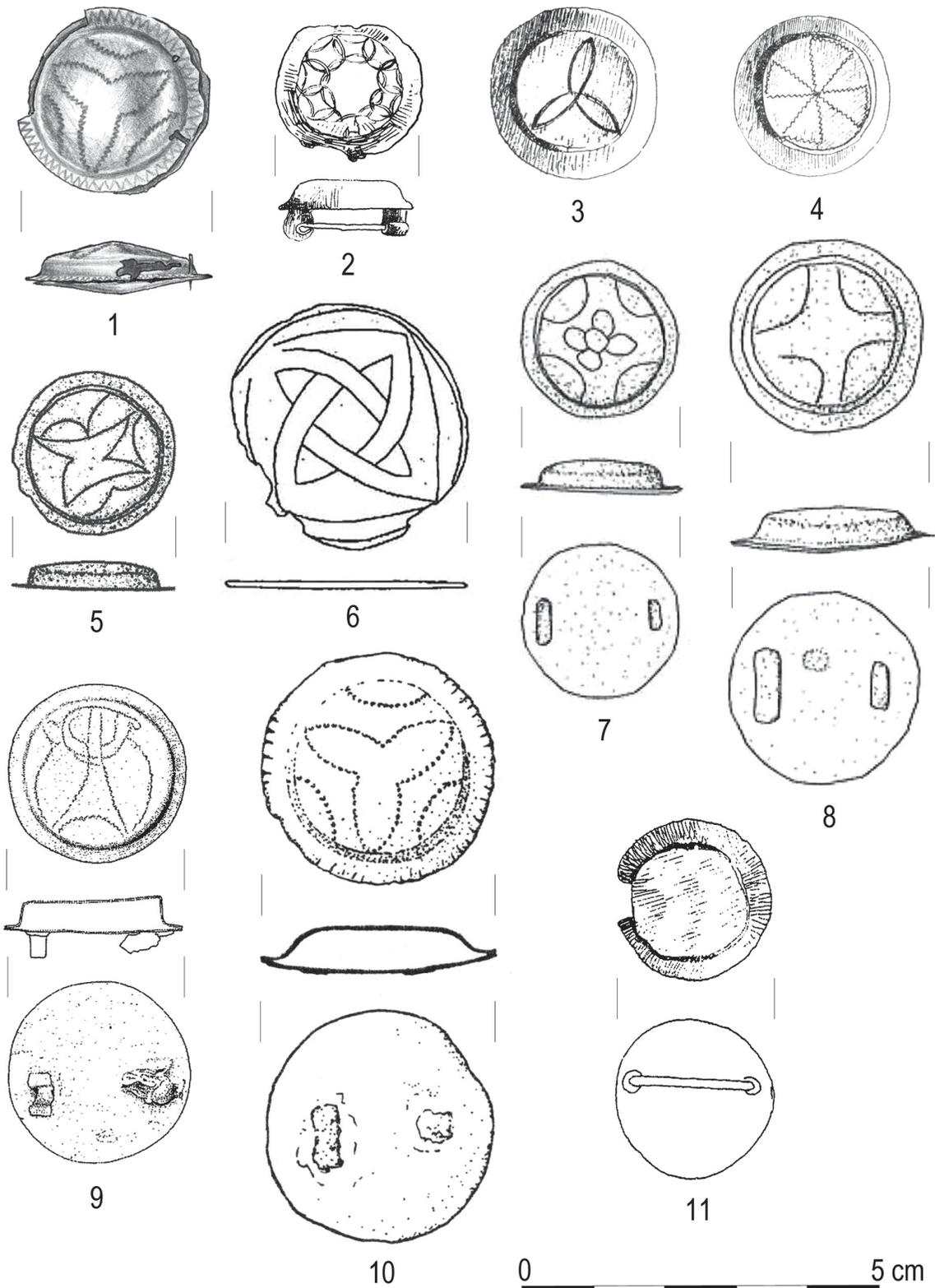


Abb. 22. 1: Oroszvár/Rusovce Grab 200; 2: Bled-Pristava Grab II/107; 3-4: Diemlach-Kapfenberg; 5-6: Förk Grab 8; 7: Förk Grab 15; 8: Förk Grab 17; 9: Hausmenning bei Amstetten Grab 4; 10: Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A; 11: Gars-Thunau

5–6. *Förk Grab 8*: Auf den linken Rippen des erwachsenen Frauenskeletts lag ein Kapselschmuck aus Bronzeblech, auf dem vorgewölbten Mittelteil ein vierarmiges Muster aus geraden Linien, umgeben von halbrunden und gebogenen Linien. Der Rand ist unverziert. Auf der Rückplatte Lötspur der Nadelkonstruktion. Dm: 2,4 cm. Am Ende des rechten Oberarmknochens des Skeletts, ca. in Höhe der Schulter, fand sich eine Blechzier aus Bronzeblech mit vierschenkeligem, einander kreuzendem Muster aus geraden Doppellinien in quadratischem Rahmen. Die Nadelkonstruktion fehlt. Dm: 3,5 cm. Begleitfunde: 3 St. Ohrgehänge, 1 St. Fingerring (*Abb. 22.5–6*).²³⁴

7. *Förk Grab 15*: Im Grab der erwachsenen Frau kam ein Kapselschmuck aus Bronzeblech zum Vorschein, auf dem vorgewölbten Mittelteil ein geradliniges vierschenkeliges Blumen-/Rosettenmuster, umgeben von einem kreuzförmigen Muster aus halbrunden Linien. Der Rand ist glatt, auf der Rückplatte Lötspur der Nadelkonstruktion. Dm: 2,2 cm. Begleitfunde: zwei Drahringe, ein Fingerring (*Abb. 22.7*).²³⁵

8. *Förk Grab 17*: Im Kleinmädchengrab fand sich ein Kapselschmuck aus Bronzeblech mit Kreuzmuster aus einzelnen halbrunden Linien. Der Rand ist unverziert, auf der Rückplatte die einstige Lötspur der Nadelkonstruktion. Dm: 2,7 cm. Begleitfunde: 1 St. Drahring, Perle (*Abb. 22.8*).²³⁶

9. *Gars-Thunau*: Als Streifund kam ein wahrscheinlich unverzierter Kapselschmuck aus Bronzeblech ans Licht. Die Nadelkonstruktion ist erhalten. Dm: 2,3 cm (*Abb. 22.11*).²³⁷

10. *Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A*: Auf den oberen Wirbeln des Skeletts einer erwachsenen Frau, zwischen den Schlüsselbeinen, lag ein Kapselschmuck aus Bronzeblech mit wahrscheinlich geradlinigem dreiarbigem Muster und in dessen Zwischenräumen halbrunder Verzierung. Den Rand umgibt ein Kerbmuster, auf der Rückplatte ist die einstige Lötspur der Nadelkonstruktion zu erkennen. Dm: 3,3 cm. Begleitfunde: zwei Drahringe, ein Fingerring (*Abb. 22.10*).²³⁸

11. *Hausmenning bei Amstetten Grab 4*: In der Mitte des Brustkorbs des Kinderskeletts lag auf den oberen Wirbeln, annähernd zwischen den Schlüsselbeinen ein Kapselschmuck aus Bronzeblech mit aus geradlinigem Muster gebildetem Muster einer mit Orantenarmhaltung betenden Figur. Auf der Rückplatte befinden sich Nadelfuß und Nadelöse. Dm: 2,5 cm (*Abb. 22.9*).²³⁹

12. *Jaunstein*: Streifund einer Blechzier aus Bronze. Auf der Fläche ein Pflanzenmotiv aus geraden Linien. Auf der Rückplatte Lötspur der Nadelkonstruktion. Dm: 2,4 cm (*Abb. 23.1*).²⁴⁰

13–15. *Köttlach*: Als Streifund drei Kapselschmuckstücke aus Bronzeblech. Eins mit geradlinigem gleichschenkeligem Kreuz. Der Rand ist unverziert, Rückplatte fehlt. Dm: 2,8 cm.²⁴¹ Eins mit dreiarbigem Muster aus Zickzacklinien, in den Zwischenräumen das die Arme verbindende, doppelte halbrunde Muster ebenfalls aus Zickzacklinien. Auch auf dem Rand Zickzackmuster. Rückplatte fehlt. Dm: 2,2 cm.²⁴² Eins wahrscheinlich mit aufgrund des erkennbaren Details mehrarmigem Muster aus Zickzacklinien, auf dem Rand ebenfalls Zickzackmuster. Rückplatte fehlt. Dm: ca. 3,1 cm (*Abb. 23.2–4*).²⁴³

16–17. *Kranj-Pfarrkirche Grab 1964/112*: In dem Grab fanden sich zwei Kapselschmuckstücke aus Bronzeblech. Eins hat im Mittelteil ein dreiarbiges Muster aus einander kreuzenden Linien, deren Arme ebenfalls durch doppelte gebogene Linien verbunden sind, während auf dem Rand ein Zickzackmuster entlangläuft. Die Nadel fehlt. Dm: 2,7 cm. Die Verzierung des Mittelteils des anderen Exemplars ist leider nicht zu erkennen, auf dem Rand hat sie ebenfalls ein Zickzackmuster. Dm: 2,5 cm. Begleitfunde: vier Ohrgehänge, Perlen, ein Fingerring (*Abb. 23.5–6*).²⁴⁴

18. *Kranj-Iskra Grab 277*: Neben dem zerwühlten Skelett unbestimmbaren Geschlechts und Alters fand sich ein Kapselschmuck aus Bronzeblech mit dreiarbigem Muster aus doppelten, einander schneidenden Zickzacklinien. Die Nadelkonstruktion fehlt. Dm: 2,4 cm. Begleitfunde: zwei Drahringe, ein Ohrgehänge (*Abb. 23.7*).²⁴⁵

19. *Krunj-Mitterndorf*: Kapselschmuck aus Bronzeblech mit dreiarbigem Muster aus Doppellinien. Der Rand ist unverziert. Dm: 2,6 cm (*Abb. 23.8*).²⁴⁶

20. *Mengeš*: Unter den Funden von Gräbern fand sich ein Kapselschmuck aus Bronzeblech. Auf dem vorgewölbten Mittelteil ein gleichschenkeliges Kreuzmuster aus Zickzacklinien und auf dem Rand ebenfalls ein umlaufendes Zickzackmuster. Die Nadel fehlt. Dm: 2,4 cm (*Abb. 23.9*).²⁴⁷

21. *Pusčava*: Als Streifund kam ein Kapselschmuck aus Bronzeblech zutage. In der Mitte ein vierarmiges Muster aus geraden Linien mit je einem halbrunden Muster zwischen den Armen. Der Rand ist unverziert. Die Nadelkonstruktion fehlt. Dm: 3,4 cm (*Abb. 23.10*).²⁴⁸

²³⁴ EICHERT 2010, 204 Taf. 15.

²³⁵ EICHERT 2010, 205, Taf. 16.

²³⁶ EICHERT 2010, 206, Taf. 16.

²³⁷ H. FRIESINGER: Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Niederösterreich im 9.–11. Jahrhundert. *ArchA* 37 (1965) 86, Abb. 14; KOROŠEC 1979, Taf. 82.

²³⁸ TOVORNIK 1980, 84, Textabb. 2.

²³⁹ BREIBERT–SZAMEIT 2008, 136, 144, Taf. 2.

²⁴⁰ EICHERT 2010, 221, Taf. 38.

²⁴¹ PITTIONI 1943, 16, Taf. X.

²⁴² PITTIONI 1943, 16, Taf. X; KOROŠEC 1979, Taf. 47.

²⁴³ PITTIONI 1943, 16, Taf. X; KOROŠEC 1979, Taf. 47.

²⁴⁴ MODRIJAN 1975, 28–29, Taf. 5; KOROŠEC 1979, 119, Taf. 69. Die Gegenstandszeichnungen in den genannten Mitteilungen können leider nicht in allen Punkten in Übereinstimmung gebracht werden, so versuchte ich in meiner Beschreibung die Darstellungen mit den ähnlichsten Zügen zugrunde zu legen.

²⁴⁵ SAGADIN 1987, 96, Taf. 40.

²⁴⁶ KOROŠEC 1979, 82, Taf. 71.

²⁴⁷ ŠMID 1908, 35–36, Taf. III; BITEC–KNIFIC 2001, 375.

²⁴⁸ PLETESKI–BELAK 2002, 273, Taf. 5.

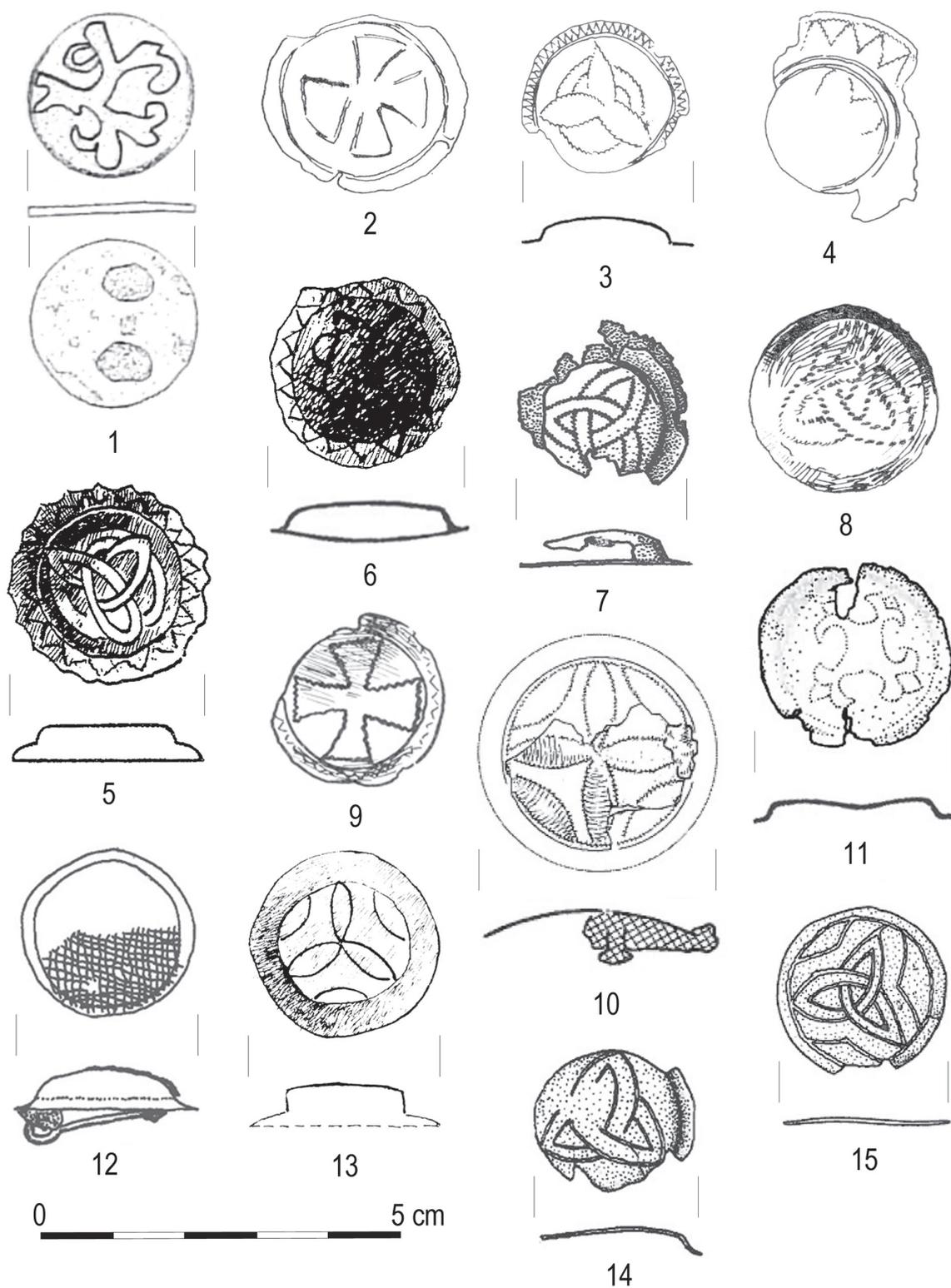


Abb. 23. 1: Jaunstein; 2–4: Köttlach; 5–6: Kranj-Pfarrkirche Grab 1964/112; 7: Kranj-Iskra Grab 277; 8: Krungl-Mitterndorf; 9: Mengeš; 10: Pusc̃ava; 11: Sankt Peter bei Moosburg; 12: Tulln-Sporthauptschule Grab 7; 13: Turida-Sedegliano; 14: Zwettendorf Grab 75; 15: Zwettendorf Grab 113

22. *Oroszvár/Rusovce Grab 200*: Beschreibung s. oben.
23. *Sankt Egidí*: Fragmente von 1 St. ebenem Blech, das einst möglicherweise verziert war. Die Nadelkonstruktion ist nicht erhalten, auf sie verweisen nur Rostspuren. Es kann die Rückplatte einer Kapsel- oder Blechzier sein. Dm: 2,8 cm.²⁴⁹
24. *Sankt Peter bei Moosburg*: Ein Kapselschmuck aus Bronzeblech als Streufund, auf der Fläche ein vierarmiges Muster aus Einzellinien. Der Rand ist unverziert. Die Rückplatte fehlt. Dm: 2,6 cm (*Abb. 23.11*).²⁵⁰
25. *Tulln-Sporthauptschule Grab 7*: Auf den Rippen des jungen Mädchenskeletts, annähernd in der Mitte des Brustkorbs, lag ein unverzierter Kapselschmuck aus Bronzeblech. Auf der Oberfläche ein daraufkorrodiertes Textilstückchen. Die Nadelkonstruktion ist vorhanden. Dm: 2,4 cm. Begleitfunde: zwei Drahringe (*Abb. 23.12*).²⁵¹
26. *Turida Sedegliano*: Ein Kapselschmuck aus Bronzeblech mit dreiarmigem Muster aus geraden Linien und zwischen den Armen je einer halbrunden Linie. Die Rückplatte fehlt. Dm: 2,6 cm (*Abb. 23.13*).²⁵²
27. *Zwettendorf Grab 75*: Im Grab eines 40–50-jährigen Mannes (?) lag ein Kapselschmuck aus Bronzeblech. Auf dem vorgewölbten Mittelteil eine dreiarmige Verzierung aus geraden Doppellinien. Der Rand ist unverziert. Die Rückplatte fehlt. Dm: 2,2 cm. Begleitfunde: ein Drahring, Perle (*Abb. 23.14*).²⁵³
28. *Zwettendorf Grab 113*: Links am Schädel des Skeletts einer etwa 35-jährigen Frau fand sich zusammen mit einer aufgenieteten Münze jener Zeit und Münzfragmenten eine Blechzier aus Bronzeblech mit dreiarmigem Muster aus geraden Doppellinien und zwischen den Armen mit je einem gebogenen Muster. Die Nadelkonstruktion fehlt. Dm: 2,3 cm. Begleitfunde: zwei Ohrgehänge, zwei Drahringe, Perlen, zwei Münzen (*Abb. 23.15*).²⁵⁴

Aufgrund meiner auf der Fachliteratur basierenden Sammlung kenne ich insgesamt 24 Kapselschmuckstücke, drei Blechzierden und eine Zier unsicherer Typeneinteilung. Von diesen sind jedoch viele Streufunde oder wegen der Schwierigkeiten aufgrund der Publikationsverhältnisse nicht untersuchbare Stücke. Das gemeinsame Charakteristikum der Kapselschmuckstücke ist die mit der flachen Rückplatte zusammengelötete, meist vorgewölbte Vorderplatte, wobei auf Ersterer ebenfalls mit Lötung die Nadelkonstruktion befestigt wurde. Dieses Element oder gewisse Teile von ihm sind aber nur bei vier Kapselschmuckstücken erhalten geblieben. Bei den Übrigen fehlt es – oft mit der gesamten Rückplatte – und nur die Lötspuren weisen auf sein einstiges Vorhandensein hin. Noch schlechter ist die Relation bei den Blechzierden, bei denen in keinem einzigen Fall die Nadelkonstruktion vorhanden ist, höchstens die genannten Lötspuren.

Die unmittelbaren typologischen Vorbilder des Gegenstandstyps sind nicht bekannt. In Frage kommen einmal die karolingerzeitlichen Schmuckstücke und andererseits auch die Typen der sog. Buckelfibel.²⁵⁵ Die Oberfläche der aus zwei Teilen bestehenden Gegenstände ist selten unverziert, im größeren Anteil der Fälle weisen sie florale Muster, Kreuz oder Rosette auf. Bei den Letzteren ist aber die Unterscheidung des vierarmigen floralen Motivs von der Rosette unsicher.²⁵⁶ Bei der Mehrheit der Stücke haben die Hersteller das Muster mit Tremolieretechnik geschaffen. Ihre Einteilung ist auf dieser Basis möglich, aber die hochgradige Typenvariabilität erhöht naturgemäß auch die Zahl der Gruppen. Neben der Form der Muster kann auch für die Gestaltung der Verzierung wesentlich sein, ob ihre Linien gerade geführt werden oder die Gravierung in Zickzacklinien verläuft. Mit Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte schlage ich – um die übermäßige Differenzierung des Fundmaterials zu vermeiden – folgende Gruppen vor (*Abb. 7*).

Ia. Kapselschmuck mit dreiarmigem Muster aus geraden oder Zickzack-Doppellinien und unverziertem Rand (*Abb. 23.7–8, 14*).²⁵⁷

Ib. Kapselschmuck mit dreiarmigem Muster aus geraden Linien und zwischen den Armen, diese verbindend, ebenfalls doppelten gebogenen Linien (*Abb. 23.5*).²⁵⁸

IIa. Kapselschmuck mit dreiarmigem Muster aus Zickzacklinien und halbrunder Verzierung zwischen den Armen, auf dem Rand gekerbt oder in Zickzackform laufendes geradliniges Muster (*Abb. 22.1, 10*).²⁵⁹

²⁴⁹ VUGA 1975, 34, Fig. I.

²⁵⁰ FUCHS 1992, 284, Abb. 8.

²⁵¹ KRENN–RODRIGUEZ–WEWERKA–JEITLER 1994, 184, 186,

Abb. 6.

²⁵² ŠRIBAR–STARE 1976, 470, Tab. IV; KOROŠEC 1955, 248,

Taf. I.

²⁵³ HEINRICH 2001, 42, Taf. 58.

²⁵⁴ HEINRICH 2001, 52, Taf. 59.

²⁵⁵ WAMERS 1994, 96–108; EICHERT 2010, 89–90.

²⁵⁶ PLETERSKI–BELAK 2002, 89–90.

²⁵⁷ Kranj-Iskra Grab 277, Krungl-Mitterndorf, Zwettendorf Grab 75.

²⁵⁸ Kranj-Pfarrkirche Grab 1964/112.

²⁵⁹ Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A, Oroszvár/Rusovce Grab 200.

Iib. Kapselschmuck mit dreiarbigem, die Arme verbindendem halbrundem Muster aus Zickzack-Doppellinien, auf dem Rand geradliniges Muster in Zickzackform (*Abb. 23.3*).²⁶⁰

IIIa. Kapselschmuck mit dreiarbigen geradlinigen Blattmustern, die sich an ihren Spitzen berühren (*Abb. 22.3*).²⁶¹

IIIb. Kapselschmuck mit dreiarbigen geradlinigen Blattmustern, die sich an ihren Spitzen berühren, und halbrunden Elementen zwischen den Armen (*Abb. 23.13*).²⁶²

IV. Kapselschmuck mit vierarmigem Muster aus Zickzacklinien und in den Zwischenräumen der Arme mit halbrunden Elementen in ähnlicher Technik (*Abb. 23.10*).²⁶³

Va. Kapselschmuck mit vierarmigem Muster in halbrundem Feld in Kreuzform aus geraden Linien (*Abb. 22.7*).²⁶⁴

Vb. Kapselschmuck mit vier halbrunden kreuzförmigen Verzierungen aus geraden Linien (*Abb. 22.8*).²⁶⁵

VI. Kapselschmuck mit Verzierung aus geradem oder Zickzacklinienmuster gebildeter, auf dem Oberteil breiter werdender, gleichschenkeliger Kreuzform, auf dem Rand unverziert oder mit Zickzackmuster aus geraden Linien (*Abb. 22.4; Abb. 23.2, 9*).²⁶⁶

VII. Kapselschmuck mit Muster aus vier, sich an den Enden zweifach öffnenden und in der Mitte vorgewölbten Armen (*Abb. 23.11*).²⁶⁷

VIII. Kapselschmuck mit zehnarbigem Rosettenmuster aus geraden Linien (*Abb. 22.2*).²⁶⁸

IX. Kapselschmuck mit vierarmigem Muster aus geraden Linien, das in der Mitte gebogene Linien umgeben, mit unverziertem Rand (*Abb. 22.5*).²⁶⁹

X. Kapselschmuck, verziert mit einer Gestalt mit Orantenarmhaltung aus geraden Linien (*Abb. 22.9*).²⁷⁰

XI. Unverzierter Kapselschmuck (*Abb. 22.11; Abb. 23.12*).²⁷¹

XII. Blechzier mit dreiarbigem Muster aus geraden Doppellinien und zwischen den Armen gebogenen Mustern (*Abb. 23.15*).²⁷²

XIII. Blechzier mit vierarmigem Muster aus untereinander laufenden Linien (*Abb. 22.6*).²⁷³

XIV. Blechzier mit geradlinigem, sich zweiseitig öffnendem floralem (?) Muster (*Abb. 23.1*).²⁷⁴

Ich habe die mögliche Beziehung zwischen den Fibeln und den Kapselschmuckstücken bzw. Blechzierden schon erwähnt, die sich eindeutig auch in der Trageweise zeigt. Der Kapselschmuck von Oroszvár/Rusovce wurde an etwa derselben Stelle gefunden, an der die Kleiderschließen angebracht waren (*Abb. 13.3*). In diesem Fall wird sie jedoch eher dem Verzierungszweck gedient haben, denn das Stück aus dünnem Blech konnte sich höchstens zum Zusammenhalten einer leichten Textilie geeignet haben.

Chronologie

Bezüglich ihrer Zeitstellung hat Giesler den früheren Abschnitt des Köttlach II-Horizontes (950–1050) angegeben.²⁷⁵ Im Ostalpenraum werden sie wohl schon im 9. Jahrhundert erschienen sein,²⁷⁶ aber Milan Sagadin argumentiert vor allem für ihren Gebrauch in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts.²⁷⁷ In die spätere – höchstens bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts reichende – Periode setzte die Forschung Bled-Pristava Grab 107.²⁷⁸ Die Datierungsunsicherheit wird dadurch deutlich gezeigt, dass Vlasta Tovornik das Exemplar von Tulln in die Jahre

²⁶⁰ Köttlach.

²⁶¹ Diemlach-Kapfenberg.

²⁶² Turrída Sedegliano.

²⁶³ Pusčava.

²⁶⁴ Förk Grab 15.

²⁶⁵ Förk Grab 17.

²⁶⁶ Diemlach-Kapfenberg, Köttlach, Mengeš.

²⁶⁷ St. Peter bei Moosburg.

²⁶⁸ Bled-Pristava Grab II/107.

²⁶⁹ Förk Grab 8.

²⁷⁰ Hausmenning bei Amstetten Grab 4.

²⁷¹ Gars-Thunau, Tulln-Sporthauptschule Grab 7.

²⁷² Zwettendorf Grab 113.

²⁷³ Förk Grab 8.

²⁷⁴ Jaunstein.

²⁷⁵ GIESLER 1980.

²⁷⁶ DINKLAGE 1963, 34; PLETESKI–BELAK 2002, 288–289;

BREIBERT–SZAMEIT 2008, 136.

²⁷⁷ SAGADIN 1987, 121.

²⁷⁸ A. PLETESKI: Zgodnjesrednjeveška nasebina na blejski Pristavi (Frühmittelalterliche Siedlung Pristava in Bled). Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 14. Ljubljana 2008, 239.

um 850 datierte,²⁷⁹ was der Gieslerschen Phase I entspräche. Für die Ausarbeitung der Chronologie wichtig ist Zwertendorf Grab 113, in dem – zwar nicht zusammen mit einer Kapsel-, sondern einer ähnlich gemusterten Blechzier – auch durchbohrte und mit zwei Nieten versehene Münzen von Boleslaw II. (972–999) gefunden wurden.²⁸⁰ In Kärnten können nach Stefan Eicherts Meinung diese Typen zwischen der Mitte des 9. Jahrhunderts und der Jahrtausendwende in Gebrauch gewesen sein.²⁸¹ Oroszvár/Rusovce Grab 200 ist meiner Meinung nach ab Ende des 10. Jahrhunderts zu datieren, gemessen an der vollständigen Nutzungszeit des Friedhofs höchstens bis zum Ende des ersten, zum Beginn des zweiten Viertels des 11. Jahrhunderts.

Gesellschaftliche Zuordnung, Geschlechts- und Altersangaben der Träger

Im Ostalpenraum lag bezüglich des Schmuckbestandes der mit Kapselschmuck bestatteten Personen nur ein Metallgegenstand des/der Verstorbenen in Hausmenning Grab 3. Zwei Drahringe lagen in Tulln-Sporthauptschule Grab 7, zwei Drahringe und ein Fingerring in Bled Grab 107, Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A und Förk Grab 15. Ein Drahring und Perle bzw. Perlen wurden in Förk Grab 17 und Zwertendorf Grab 71 beobachtet. Vier Ohrgehänge, Perlenkette und Fingerring sind in Kranj Grab 112, drei Ohrgehänge und Fingerring in Förk Grab 8 dokumentiert. In Zwertendorf Grab 113 lagen zwei Ohrgehänge, zwei Drahringe, Perlen und zwei Münzen. (Im letzteren Fall hat die Blechzier gewiss den Kopf – Kopfbedeckung, Haarband usw. – verziert.) Ein Ohrgehänge und zwei Drahringe lagen in Kranj-Iskra Grab 277. In Bohinjska Srednja vas Grab 12 – einem Männergrab²⁸² – kamen sechs Drahringe, eine Fibel und vier Fingerringe zum Vorschein. Unter den Ohrgehängen sind solche mit Halbmond (Förk Grab 8, Kranj-Iskra Grab 277), Weintrauben (Kranj Grab 112) und zwei Kugeln (Zwertendorf Grab 113) zu finden. Ähnlich ist auch das Fundmaterial von Oroszvár/Rusovce Grab 200: neun Ringe mit S-Enden, Perlen, Ösenknopf, Kettenstückchen, zwei Drahringe, zwei Fingerringe. Kapselschmuck und Blechzierden sind – wenn man die unsicheren Fälle nicht mitrechnet – in Kinder- (Bled Grab 107, Förk Grab 17, Hausmenning bei Amstetten Grab 4, Tulln-Sporthauptschule Grab 7), Frauen- (Förk Grab 8, 15, Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A, Oroszvár/Rusovce Grab 200, Zwertendorf Grab 113) oder seltener in Männergräbern (Bohinjska Srednja vas Grab 12 (?), Zwertendorf Grab 75) bekannt. Mangels anthropologischer Untersuchungen kann aufgrund des Fundmaterials der Gräber meiner Ansicht nach auch Kranj Grab 112 ebenfalls als Frauen- oder Mädchengrab bestimmt werden.

TRAGWEISE UND TYPOLOGISCHE UNTERSCHIEDE

Bei der Vorstellung der einzelnen, im Karpatenbecken gefundenen Gegenstandstypen habe ich bereits die aufgrund der Gräber bestimmbaren Verwendungsformen und typologischen Gruppen genannt. Sie sollen nun auch im Vergleich beider Gebiete betrachtet werden.

Hinsichtlich der Verwendung der Ringe mit Knopfen war selbstverständlich auch in den Gebieten westlich und südwestlich des ungarischen Quartiergebietes (*Karte 2*)²⁸³ die Tragweise als Kopfschmuck am ty-

²⁷⁹ TOVORNIK 1980, 114.

²⁸⁰ HEINRICH 2001, 52–53.

²⁸¹ EICHERT 2007, 54; EICHERT 2010, 89–90, 172, Abb. 46.

²⁸² Die Mitteilung bestimmt den Verstorbenen als deutschen Mann. Die im Grab gemessene Skelettlänge betrug 179 cm, die gefundenen Schmuckstücke geben jedoch Grund zu gewissen Zweifeln bezüglich der Geschlechtsbestimmung.

²⁸³ Vor allem bei meiner auf den Ostalpenraum fokussierten, jedoch nicht Vollständigkeit anstrebenden Sammlung fand ich – über die schon vorgestellten Exemplare im Karpatenbecken hinaus – im Material folgender Fundorte solche Ringe: 22. Altenmarkt: SCHWARZ 1975, 358; 23. Bad Goisern: SCHWARZ 1975, 358; 24. Batuže sv. Juraj: BITEC–KNIFIC 2001, 378; 25. Bled-Grad: KOROŠEC 1979; 26. Bled-Prstava: KNIFIC 1974; 27. Bodešče: KNIFIC–PLETERSKI 1981; 28. Bohinjska Srednja vas: KOROŠEC 1979; 29. Cerklje na Gorejskem: A. VALIČ: Šmartno

pri Cerkljah na Gorenjskem [Šmartno bei Cerklje in Gorenjsko (Oberkrain). Spätantike und frühmittelalterliche Funde]. AV XXI–XXII (1970–1971) [1971] 275–284; 30. Cividale: SCHWARZ 1975, 358; 31. Corno di Rosazzo: KOROŠEC 1979; 32. Crnomelj: KOROŠEC 1979; 33. Diemlach Kapfenberg: MITSCHA–MÄRHEIM 1966; 34. Dreulach: EICHERT 2010; 35. Dvograd: M. BRANKO: Kasnoantičko i ranosrednjovjekovno groblje Kaštela Dvograd. Histria Archaeologica I. Pula, 1970; 36. Enns-Lorch: TOVORNIK 1980, 124–128; 37. Förk: EICHERT 2010; 38. Georgenberg bei Micheldorf: TOVORNIK 1980; 39. Gomjenica: N. MILETIĆ: Slovenska nekropola u Gomjenici kod Prijedora (Slawische Nekropole in Gomjenica bei Prijedor). Glasnik ZMS XXI/XXII (1966/1967) [1967] 81–154; 40. Gradac: D. PETROVIĆ: Srednevekovna nekropola na Donickom brdo (Gradac kod Kraginjavec) (Nécropole médiévale dans la localité de Doničko brdo à Gradac). Starinar XIII–XIV (1962–1963) [1965] 275–292; 41. Graz-Jesuitenuniversität: GUTJAHR 2008; 42. Haus-

pischsten. Zwar kommen die Ringe in der Fachliteratur vielfach mit der Benennung Ohrgehänge vor, aber bezüglich der einstigen Funktion ist dies sicher nicht in allen Fällen der entsprechende Ausdruck.²⁸⁴ Der neutrale Terminus Kopfschmuck²⁸⁵ ist genauer, denn sie konnten ebenso mit dem Zopf oder irgendeinem Band aus organischem Stoff, der Kopfbedeckung usw. verbunden werden.²⁸⁶ Bezüglich ihrer Stückzahl und Lage gibt es natürlich verschiedene Fälle. Es finden sich nur ein Exemplar enthaltende Gräber, doch wurden auch schon symmetrisch verteilt je ein, eventuell nach Größe und Typ getrennt je zwei oder drei dokumentiert. Natürlich konnten die Drahringe auch mit Ohrgehängen oder sonstigen Elementen – eventuell auch glatten Drahringen – kombiniert werden. Was das Verzierungssystem insgesamt betrifft, hat es den Anschein, dass es ein gewisses Bestreben gab, sie symmetrisch, an beiden Seiten des Kopfes, der Ohren oder höher, um die Schläfen zu tragen.

Unter den als Kopfschmuck verwendeten Ringen mit Knopfen sind die 4–5 cm großen Varianten auch im damaligen Fundmaterial Bayerns zu finden.²⁸⁷ Die größten sind jedoch im Ostalpenraum bekannt (*Abb. 8*): 5,2–5,4 cm große Stücke wurden aus der Nordsteiermark veröffentlicht.²⁸⁸ Wahrscheinlich wurden auch die im Süden Niederösterreichs, im Gräberfeld von Köttlach gefundenen 5,7 cm großen Ringe so verwendet. In derselben Größe lagen sie auch in Kärnten im Grab.²⁸⁹ Aus Slowenien wurden 5–5,5 cm große Ringe veröffentlicht,²⁹⁰ und in Kroatien gibt es sie bis 5,9 cm.²⁹¹

Häufiger wurden jedoch zur Verzierung von Kopfbedeckung, Haar- oder Stirnband usw. mittlere, 3–4 cm große, und kleinere Ringe, unter 3 cm, verwendet. Unter diesen sind in größerer Zahl die Exemplare folgender Größe bekannt:²⁹² In den Gräbern Niederösterreichs fanden sie sich – hier ohne die Stücke aus dem Köttlacher Gräberfeld, deren Größe die Verwendung als Armband²⁹³ gestatten würde – in den Größen 1,5–4,1 cm.²⁹⁴ In Oberösterreich kenne ich ähnlicherweise Ringe von 1,5–4 cm.²⁹⁵ In der Steiermark wurden solche von 2,9–3,4 cm²⁹⁶ und in Kärnten zwischen 2,1 und 4,7 cm variierende Ringe dokumentiert.²⁹⁷ In Slowenien fanden sie sich mehrheitlich in der Größe zwischen 1,5 und 4,9 cm²⁹⁸ und in Kroatien zwischen 2 und 4 cm.²⁹⁹

Ohne die schon genannten unsicheren Fälle mitzurechnen, kenne ich in Bayern und auch im Ostalpenraum keinen Fall, in dem man einen Ring mit Knopfen als Armband getragen hätte. In den Gräberfeldern des

menning bei Amstetten: BREIBERT–SZAMEIT 2008; 43. Hermagor: EICHERT 2010; 44. Hohenberg: FISCHBLACH 1897; 45. Jaunstein: EICHERT 2010; 46. Kamniku Mali grad: SAGADIN 2001; 47. Komenda pri Kamniku: KOROŠEC 1979; 48. Kolbnitz: EICHERT 2010; 49. Kopra: MARUŠIČ 1987; 70; 50. Köttlach: PITTIONI 1943; 51. Kranj-Farna cerkev: BITEC–KNIFIC 2001, 369; 52. Kranj-Iskra: SAGADIN 1987; 53. Kranj-mestna hiša: KOROŠEC 1979; 54. Krizevska vas pri Moravcāh: KOROŠEC 1979; 55. Krungl-Mitterndorf: FISCHBLACH 1897; 56. Langenschönbichl: FRIESINGER 1975, 88, Taf. 23; 57. Lavant Kirchbichl: EICHERT 2010, 44; 58. Legen sv. Jurij: BITEC–KNIFIC 2001, 379; 59. Ljubljana St. Peter: BITEC–KNIFIC 2001, 376; 60. Ljubljana: BITEC–KNIFIC 2001, 377; 61. Ločnik: KOROŠEC 1979; 62. Mengeš: BITEC–KNIFIC 2001, 375; 63. Molzbichl: EICHERT 2010; 64. Pottenbrunn: EICHERT 2010, 44; 65. Predloka: E. BOLTIN-TOME: Trije staroslavenski grobovi v Predloki (Zusammenfassung). *Balkanoslavica* 6 (1977) 131–140; E. BOLTIN-TOME: Elementi ketlaške kulturne skupine na grobišču v Predloki (Zusammenfassung). *AV XXXII* (1981) 600–606; 66. Ptuj-Vār: KOROŠEC 1999; 67. Puschava: PLETESKI–BELAK 2002; 68. Roje pri Moravcāh: KOROŠEC 1979; 69. St. Egidij Murau: KOROŠEC 1979; 70. St. Daniel im Gailtal: EICHERT 2010; 71. St. Peter bei Moosburg: FUCHS 1992; 72. Smokuč: A. VALIČ: Staroslovansko grobišče v Smokuču pri Žirovnici in Srednjem Bitnju pri Kranju (Altslawisches Gräberfeld in Smokuč bei Žirovnica und in Srednje Bitnje bei Kranj). *AV XIII–XIV* (1962–1963) [1963] 565–574; 73. Strance-Vinodol: CETNIČ 2011; 74. Stari trg. Slovenj Gradec: KOROŠEC 1979; 75. Smartno pri Cerkljah: KOROŠEC 1979; 76. Tolmin: T. KNIFIC: Staroslovansko grobišče pri sv. Uhru u Tolmin (Die altslawische Nekropole beim sv. Uhr in Tolmin). *AV 41* (1990) 505–520; 77. Trebnje: KNEZ 1966; 78. Tribalj sv. Marija: CETNIČ 2011; 79. Tulln-Sporthauptschule: KRENN–RODRIGUEZ–WEWERKA–JETTLER 1994; 80. Turku v Spodnje Gore: KNIFIC–PLETERSKI 1993, 235–240; 81. Turrida: KOROŠEC 1979; 82. Veli Dol: R. MATEJČIČ: Istraživanje dijele Starohr-

vatske nekropole u velom dolu kod Križišća u Vinodolu (The exploration of the part of the old croatian necropolis at Veli Dol near Križišća in Vinodol). *Histria Archaeologica* 5. Pula 1974; 83. Villach-Judenbichl: EICHERT 2010; 84. Villach-Judendorf: EICHERT 2010; 85. Villach St. Jakob: EICHERT 2010; 86. Wieselburg: EICHERT 2010, 44; 87. Zirovnica: KOROŠEC 1979; 88. Zwettendorf: HEINRICH 2001; 89. Žminj: MARUŠIČ 1987; 90. Žale pri Zasip: KNIFIC–PLETERSKI 1993, 240–251.

²⁸⁴ SCHWARZ 1984, 22; PÖLLATH 2002, 128.

²⁸⁵ EICHERT 2007, 22.

²⁸⁶ GLEIRSCHER 2007, 38.

²⁸⁷ SCHWARZ 1984, 22; PÖLLATH 2002, 129–130.

²⁸⁸ DINKLAGE 1963, 40.

²⁸⁹ GLEIRSCHER 2007.

²⁹⁰ A. VALIČ: La Néropole Slave a Kranj. *Inventaria Archaeologica* 21 (1978); KNIFIC–PLETERSKI 1981, 506.

²⁹¹ CETNIČ 2011, 57, Taf. XV.

²⁹² Meine Sammlung konnte – wie schon gesagt – in dieser Frage nicht um Vollständigkeit bestrebt sein, zeigt aber wahrscheinlich die allgemeinen Tendenzen.

²⁹³ Bei der Gegenstandsbeschreibung teilt die Ringe mit größerem Durchmesser als Arminge mit: PITTIONI 1943, 18–19.

²⁹⁴ Beispielsweise: PITTIONI 1943; HEINRICH 2001; BREIBERT–SZAMEIT 2008.

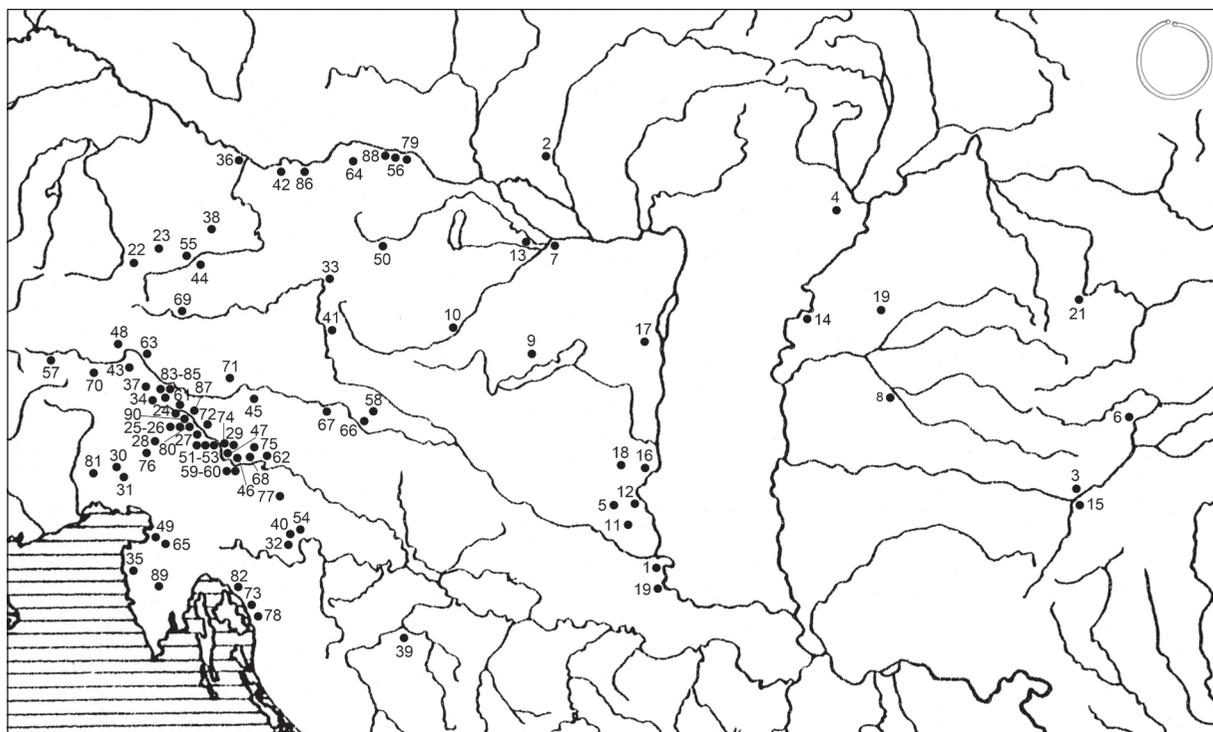
²⁹⁵ Beispielsweise: MITSCHA–MÄRHEIM 1955; TOVORNIK 1980.

²⁹⁶ Beispielsweise: FISCHBLACH 1897; DINKLAGE 1963.

²⁹⁷ EICHERT 2010.

²⁹⁸ Beispielsweise: KASTELIČ–ŠKERLJ 1950; SAGADIN 1987; KNIFIC–ŽBONA–TRKMAN 1990; KOROŠEC 1999; BITEC–KNIFIC 2001; SAGADIN 2001.

²⁹⁹ Beispielsweise: PETRINEC 2005, 188–189; KAMENJARIN 2009; CETNIČ 2011.



Karte 2. Ringe mit Knopfenden im Karpatenbecken und im Ostalpenraum. 1. Bjelo-Brdo, 2. Csekej/Čakajovce, 3. Maroskarna/Blandiana, 4. Eger-Vár, Székesegyház, 5. Ellend-Szilfa-dűlő, 6. Marosgombás/Gímbaş, 7. Győr-Pósdomb, 8. Gyulavarsánd/Vărăsand, 9. Halimba-Cseres, 10. Ikervár-Virág utca, 11. Majs-Udvari rétek, 12. Mohács-Alsómező, 13. Mosonszentmiklós-Lednice-domb, 14. Nádudvar-Mihályhalom, 15. Szászváros/Orăștie, 16. Palotabozsok-Kirchengrund, 17. Perkáta-Nyúli-dűlő, 18. Szárász-Szlavónia-dűlő, 19. Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta, 20. Valkóvár/Vukovar, 21. Zilah/Zalau, 22. Altenmarkt, 23. Bad Goisern, 24. Batuje sv. Juraj, 25. Bled-Grad, 26. Bled-Prstava, 27. Bodešče, 28. Bohinjska Srednja vas, 29. Cerklje na Gorejskem, 30. Cividale, 31. Corno di Rosazzo, 32. Crnomelj, 33. Diamlach-Kapfenberg, 34. Dreulach, 35. Dvograd, 36. Enns-Lorch, 37. Fölk, 38. Georgenberg bei Micheldorf, 39. Gomjenica, 40. Gradac, 41. Graz-Jesuitenuniversität, 42. Hausmenning bei Amstetten, 43. Hermagor, 44. Hohenberg, 45. Jaunstein, 46. Kamniku Mali grad, 47. Komenda pri Kamniku, 48. Kolbnitz, 49. Koprna, 50. Köttlach, 51. Kranj-Farna cerkev, 52. Kranj-Iskra, 53. Kranj-mestna hiša, 54. Krizevska vas pri Moravcrah, 55. Krungl-Mitterndorf, 56. Langenschönbichl, 57. Lavant Kirchbichl, 58. Legen sv. Jurij, 59. Ljubljana St. Peter, 60. Ljubljana, 61. Ločnik, 62. Mengeš, 63. Molzbichl, 64. Pottenbrunn, 65. Predloka, 66. Ptuj-Vár, 67. Puscava, 68. Roje pri Moravcrah, 69. St. Egidij Murau, 70. St. Daniel im Gailtal, 71. St. Peter bei Moosburg, 72. Smokuč, 73. Strance-Vinodol, 74. Stari trg. Slovenj Gradec, 75. Smartno pri Cerkljah, 76. Tolmin, 77. Trebnje, 78. Tribalj sv. Marija, 79. Tulln-Sporthauptschule, 80. Turku v Spodnje Gore, 81. Turrida, 82. Veli Dol, 83. Villach-Judenbichl, 84. Villach-Judendorf, 85. Villach St. Jakob, 86. Wieselburg, 87. Zirovnica, 88. Zwettendorf, 89. Žminj, 90. Žale pri Zasip

Ostalpenraumes ist das Tragen von Armringen verschwindend gering. Wo sie sich dennoch finden, fungieren sie in der Fachliteratur allgemein als fremde, auf äußeren Einfluss zurückzuführende Elemente³⁰⁰ und sind auch im Typ anders als die Stücke im Karpatenbecken.

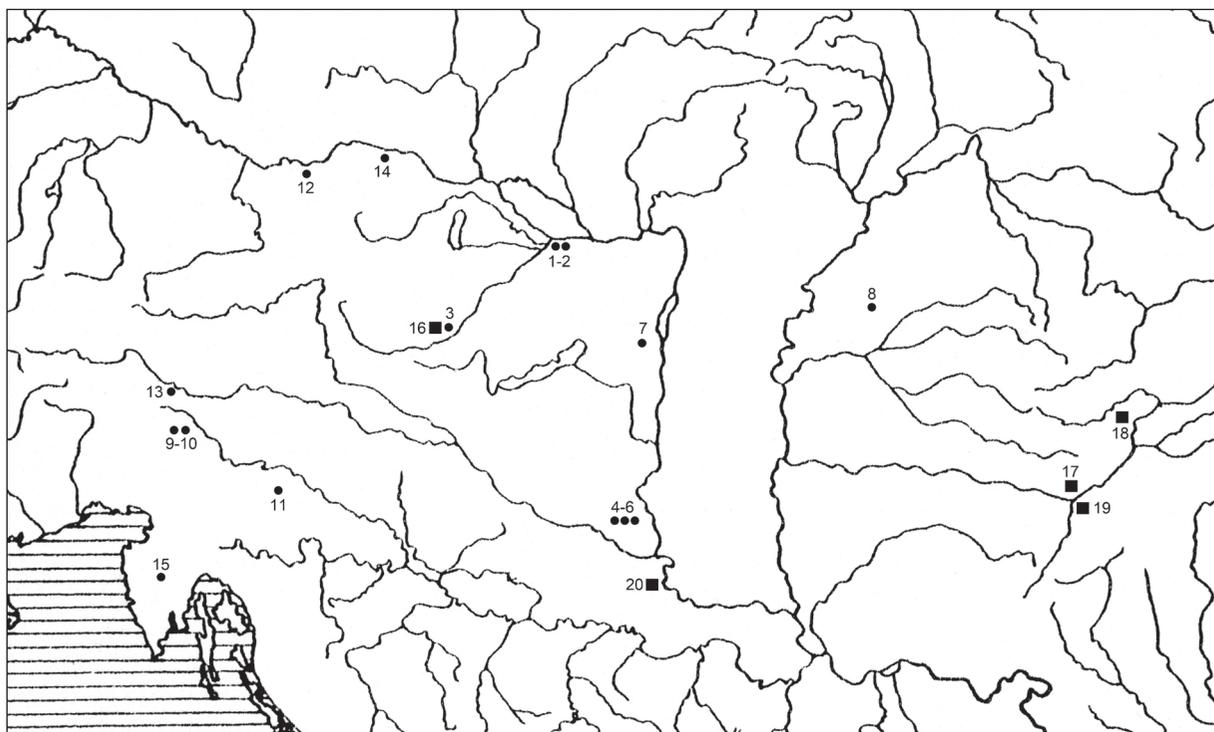
Die Verwendung der Ringe mit Knopfenden als Fingerring kann dagegen mit Beispielen sowohl aus Bayern als auch aus dem Ostalpenraum belegt werden. Im ersteren Gebiet nennt die Fachliteratur meist dasselbe Dietldorf-Matzhausener Grab 12,³⁰¹ das vielleicht andeutet, dass diese Trageweise nicht als verbreitet galt. Von ihren Typen her sind dies zu den Enden hin schmaler werdende Ringe mit Knopfenden. Ebenfalls seltener tauchen sie auch im Ostalpenraum in dieser Nutzungsform auf. In Wieselburg sind sie in einem Grab bekannt.³⁰² In Zwettendorf fand sich an den Handknochen des Frauenskeletts von Grab 28 ein Ring mit etwas zylindrischem Knopf am

³⁰⁰ FRIESINGER 1975, 89; KOROŠEC 1979, 223, 341; KRAMER 1994, 39; BREIBERT 2008, 13.

³⁰¹ SCHWARZ 1984, 22; PÖLLATH 2002, 128–130; T. HEMBACH: Die Ausgrabung in der Domerschulstraße in Würzburg. Frank-

furt am Main 2003, 97. <http://www.ub.uni-bamberg.de/elib/volltexte/2004/6.html>.

³⁰² PÖLLATH 2002, 128.



Karte 3. Als Fingerring (●) und Armring (■) verwendete Ringe mit Knopfenden im Karpatenbecken und im Ostalpenraum. 1–2. Győr-Pósdomb Grab 16, 24, 3. Ikervár-Virág u. Grab 137, 4–6. Majs-Udvari rétek Grab 479, 919, 931, 7. Perkáta-Nyüli-dűlő, 8. Törökszentmiklós-Szenttamáspuszta Grab 39, 9–10. Bled-Schlossberg Grab 2, 81, 11. Trebnje Grab 2, 12. Wieselburg, 13. Willach-Judenbichl Grab 33, 14. Zwettendorf Grab 28, 15. Žminj Grab 188, 16. Ikervár-Virág u. Grab 130, 17. Maroskarna/Blandiana Grab 11, 18. Marosgombás/Gímbaş Grab 2, 19. Szászváros/Orăştie Grab 11, 20. Valkóvár/Vukovar Grab 326

einen Ende, während das andere schräg abgeschnitten ist.³⁰³ Stefan Eichert nennt in seiner die damaligen Kärntner Gräberfelder aufarbeitenden Monografie nur zwei, ans Ende des 9., den Anfang des 10. Jahrhunderts datierbare Gräber, in denen die Ringe mit Knopfenden wahrscheinlich als Fingerringe getragen wurden.³⁰⁴ Von ihnen ist diese Verwendung jedoch nur bei dem einen – Willach-Judenbichl Grab 33 – gesichert, der am einen Ende vier Knöpfe hat und am anderen zugespitzt ist. Es war vermutlich ein fehlerhafter Ring. In Bled-Schlossberg wurden in Grab 2 und Grab 81 als Fingerringe getragene Ringe beobachtet: einer mit etwas zugespitzten Knopfenden und einer mit zwei Knöpfen am einen Ende und fehlerhaft am anderen.³⁰⁵ Im Gräberfeld mit 227 Gräbern von Žminj lag in Grab 188 ein Ring mit je einem Knopf, der als Fingerring genutzt wurde.³⁰⁶ In Trebnje Grab 2 fand sich an den rechten Handknochen ein Ring mit zugespitztem Knopfende³⁰⁷ (Karte 3). Nicht bekannt sind sie jedoch aus mehreren größeren Gräberfeldern, wie z. B. Kranj-Iskra,³⁰⁸ Georgenberg bei Micheldorf³⁰⁹ oder Ptuj-Vár.³¹⁰ Aufgrund dessen kann wahrscheinlich gesagt werden, dass diese Trageweise weniger häufig sein konnte. Die kleine Stückzahl weist keine gebietsmäßige Konzentration im Ostalpenraum auf. Wie erwähnt, wurden im Karpatenbecken acht Ringe als Fingerringe getragen. Neben einem unbekanntem Typ hatte einer an den Enden hinten gerade geschnittene Knöpfe, zwei waren aus rundem, zu den Enden hin etwas schmaler werdendem Draht und endeten in gerundeten Knöpfen. Vier waren Ringe vom Typ mit Knopf nur an einem Ende. Sie unterscheiden sich also von einem großen Teil der

³⁰³ HEINRICH 2001, 28, Taf. 57. Die Mitteilung bezeichnet den Gegenstand zwar als Haarring, aber die Lage an der linken Hand legt meiner Meinung nach die Verwendung als Fingerring eher nahe. Dem widerspricht auch die Größe nicht.

³⁰⁴ EICHERT 2010, 96, 256, Taf. 32.

³⁰⁵ VALIČ 1964, 28, 42, Taf. I, XVI.

³⁰⁶ MARUŠIĆ 1987, 50, 116, Taf. XII.

³⁰⁷ KNEZ 1966, 510, Taf. 1.

³⁰⁸ SAGADIN 1987.

³⁰⁹ TOVORNIK 1980; H. ZABEHLICKY: Neues von Georgenberg bei Micheldorf. Jahrbuch des OÖ Musealvereins Gesellschaft für Landeskunde 129 (1984) 87–116.

³¹⁰ KOROŠEC 1999.

Vorherigen. Den bedeutendsten Unterschied zeigt ganz sicher die Identität der bekannten Fallzahlen, denn die Zahl der im Ostalpenraum und teils im fernerer Westen bekannten, Ringe enthaltenden Gräber und der als Fingerring geeigneten Ringe ist das Vielfache der Stücke im Karpatenbecken.

Was die typologischen Parallelen der Ringe mit Knopfenden betrifft, sind den von mir in Gruppe I eingeordneten größeren Ringen der Form nach zwar ähnliche Ringe mit gerundeten Knöpfen im damaligen Material des Ostalpenraumes bekannt, aber ihre Größe bleibt hinter der der Stücke im Karpatenbecken mit 6–6,9 cm zurück. Die in meiner Einteilung zur Gruppe II gezählten Ringe finden sich, wenn auch in geringerer Zahl, in den Gräberfeldern Niederösterreichs, Oberösterreichs, der Steiermark und Kärntens in durchschnittlich 2–4 cm Größe. In größerer Zahl sind sie aber in Slowenien bekannt, dort in Größen von 2 bis 4,4 cm. Kleinere – von 2–2,4 cm – wurden in geringerer Zahl auch aus Kroatien veröffentlicht. Ringe mit zylindrischen Knöpfen der Gruppe III fanden sich in Niederösterreich in Größen von 2,3 bis 5,7 cm. In diesem Gebiet sind sie einer der mit der größten Zahl bekannten Typen. In Kärnten sind sie geradezu die Variante mit der größten Stückzahl und dem Größenmittelwert von 3,64 cm, doch wurden Exemplare auch bis zu 5 cm Größe beobachtet. Ebenso in größerer Zahl sind sie auch in Slowenien bekannt, in den Größen 2,5–5,5 cm. In der Steiermark ist ihre Zahl jedoch schon niedriger und ihre durchschnittliche Größe um 3 cm. Die mit bikonischen Knöpfen endenden Ringe der Gruppe IV galten meines Wissens im Ostalpenraum als wenig verbreitet. Aus Kärnten wurde nur ein einziges Stück mitgeteilt, mit 3,8 cm Größe. In höherer Zahl fanden sie sich im Köttlacher Gräberfeld; hier sind sie auch am größten, von 3,2 cm bis 5,5 cm. Kleiner sind die Stücke, die in Oberösterreich (3,3 cm) und Slowenien (3,5–4,3 cm) gefunden wurden. Gruppe V ist ein ebenfalls häufiger Typ. Die höchste Zahl ist wahrscheinlich aus den damaligen Gräberfeldern Sloweniens bekannt, in Größen von 2,5 cm bis 5,6 cm, doch ist die Zahl derer unter 3 cm niedriger. In Kärnten bilden sie die in zweitgrößter Zahl gefundene Variante mit durchschnittlich 3,34 cm.³¹¹ Die Größe der niederösterreichischen Stücke variiert zwischen 2,9 und 3,8 cm. Ähnlich große, aber wenige Exemplare tauchen auch in Oberösterreich auf. In Kroatien bewegt sich die Größe zwischen 3,1 und 4 cm, aber die Stückzahl ist auch hier niedrig. Die Ringe mit mehreren Knöpfen an den Enden der Gruppe VI tauchen in den südlichen Gebieten auf: im Ostteil Friauls, in Kärnten in mittlerer Größe von 2,53 cm, in Slowenien in höherer Zahl in Größen zwischen 3 und 5,8 cm. In ähnlicher Größe (3,2–5,9 cm), aber mit kleinerem zahlenmäßigem Anteil gibt es sie auch in Kroatien. Die am einen Ende mit unterschiedlich geformten Knöpfen, am anderen ebenfalls unterschiedlich, aber ohne Knöpfe schließenden Ringe der Gruppe VII gelten im Ostalpenraum als verbreitet.³¹² Sie finden sich auch in Ost-Friaul,³¹³ in Niederösterreich in mehreren damaligen Gräberfeldern in 1,5–3 cm Größe und selten auch in der Steiermark. In Kärnten beträgt ihr Mittelwert 3,57 cm, in Slowenien sind sie zwischen 1,5 und 4,5 cm groß. Auch in Kroatien sind sie bekannt, ganz bis in dessen Ostteil, in Größen zwischen 2,2 und 3 cm. Trotz der allgemeinen Verbreitung des Typs ist nicht uninteressant, dass die Zahl der im Karpatenbecken gefundenen Stücke das Dreifache der in Kärnten bekannten Exemplare beträgt. Dagegen sind meines Wissens die Beispiele der Gruppe VIII für den Ostalpenraum weniger typisch. Ich weiß nur von einigen solchen Ringen in Niederösterreich und Slowenien, aber sie tauchen bis in den Süden des heutigen Serbien³¹⁴ auf.

Ein Vergleich der Ringe mit Knopfenden des Ostalpenraumes und des Karpatenbeckens führt zu der Feststellung, dass die entscheidende Mehrheit Letzterer nur die Größen zwischen 1,3 und 3,1 cm betrifft und der Durchschnitt 2,3–2,7 cm beträgt. Natürlich zeigt sich auch in der Verwendung ein Unterschied: Während im Ostalpenraum die um 4,5 cm großen und sogar noch größeren, als Kopfszier verwendeten Ringe – ähnlich den ebenfalls größeren Ringen mit S-Enden – verbreitet waren,³¹⁵ kann im Karpatenbecken meiner Meinung nach nur ein Ring in einem einzigen Grab als Kopfszier gedient haben, und zwar Zilah/Zalau Grab 1. Andererseits muss auch angemerkt werden, dass innerhalb des Typs die größten Ringe meines Wissens die als Armringe getragenen Stücke des Karpatenbeckens bilden, deren ähnliche Größe und – wie erwähnt – auch Verwendungsform im Fundmaterial des Ostalpenraumes unbekannt sind.

³¹¹ EICHERT 2010, 43–44.

³¹² BREIBERT–SZAMEIT 2008, 138.

³¹³ VALIČ 1964, 52.

³¹⁴ G. MARJANOVIĆ–VUJOVIĆ: Srednevekovne nekropole i Serbiji evidentirane kroz arheoloska izkopavanja (Lés nécropoles mé-

diévales en Serbie notées lors des fouilles archéologiques). *Starinar* 37 (1986) [1987] 191–209.

³¹⁵ PÖLLATH 2002, 130; S. BRATHER: Schläfenringe. In: H. Beck–D. Geuenich–H. Steuer (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 27. Berlin–New York 2004, 132–139.

Das Verbreitungsgebiet der emaillierten Halbmond-Ohrgehänge hat 1975 Klaus Schwarz³¹⁶ kartiert. Aus der Verbreitung des Schmucks geht hervor, dass sich dieser auf byzantinische Vorbilder zurückzuführende Typ von Ostbayern ganz bis Nordostdalmatien finden lässt. Das Schwergewicht ihrer Verbreitung fällt in die Teile des Ostalpenraumes des heutigen Österreichs (Kärnten, Steiermark, Nieder- und Oberösterreich) bzw. Sloweniens.³¹⁷ Hier kann demnach nicht bloß von einer „karantisch-slawischen“ Schmuckform innerhalb des Köttlach-Kulturkreises gesprochen werden, sondern von einem in viel weiteren Kreisen verbreiteten Schmucktyp.³¹⁸

Bezüglich der einzelnen Typen sind die Parallelen des Typ I.1 im Karpatenbecken vor allem für die Umgebung von Kranj typisch.³¹⁹ Sie sind vom dortigen Grab 118 und auch als Streufund bekannt,³²⁰ finden sich aber auch in mittleren und weiteren nördlichen Gebieten Sloweniens, vor allem als Gruppe in der Umgebung von Ljubljana: Dravlje-Bistrica,³²¹ Komenda pri Kamniku,³²² Križevska Vas,³²³ Roje pri Moravčah,³²⁴ Žirovnica.³²⁵ Sie tauchen auch im Westteil Sloweniens auf: Tolmin.³²⁶ Nahe der slowenischen Grenze, aber schon auf italienischem Gebiet gibt es eine Angabe aus Corno di Rosazzo,³²⁷ und weiter östlich fanden sie sich in zwei Gräbern von Ptuj.³²⁸ Das Gräberfeld von Detta/Deta zeigt jedoch ihre, wenn auch nur vereinzelte, Verbreitung bis ins Gebiet des heutigen Westrumäniens. Szalacs/Sălăcea Grab 4/B weist auf ihr noch entfernteres Erscheinen hin. Sie finden sich in Kärnten³²⁹ und weiter in nördlicher Richtung auch in der Steiermark: in den Gräberfeldern von Köttlach³³⁰ und Krungl³³¹ und sogar auch nördlich der Donau im Raum der March³³² (Karte 4).

Eine gute Analogie des zum Typ I.2a gehörenden Schmuckes von Eger und Tápé ist aus Köttlach bekannt.³³³ Ebenfalls ähnlich ist die Verzierung eines Ohrgehänges von Förk.³³⁴ Mehrere Exemplare der Ohrgehänge mit von der Mittelachse ausgehendem zweiarmigem Lebensbaum (Csepreg-Szentkirály Grab 95, Eger-Vár Grab 278, Tápé-Lébő, Zilah/Zalau Grab 1), aber auch solcher anderer Form, wurden aus den Gräberfeldern der Umgebung von Kranj veröffentlicht.³³⁵ Eine weniger detailliert ausgearbeitete Form kam in Ptuj-Vár Grab 100, 115 und 269 sowie als Streufund ans Licht.³³⁶ Sie finden sich auch an den Fundorten Bled,³³⁷ Ljubljana,³³⁸ Žirovnica,³³⁹ Flaschberg³⁴⁰ und Šempeter³⁴¹ sowie Salzburg³⁴² (Karte 5).

Das andere Stück von Tápé gehört zu den Exemplaren mit Tierdarstellung. Ihm stehen vielleicht die Parallelen mit Pantherdarstellung am nächsten: an den Fundorten Köttlach, Krungl, Kranj und Corno di Rosazzo.³⁴³ Von der weniger typischen, meinerseits zum Typ I.4a–b gezählten Zellenemailvariante sind im Untersuchungsgebiet nur zwei Exemplare bekannt. Die mit ähnlicher Technik ausgeführten Ohrgehänge mit Pflanzenmustern finden sich in Kranj Grab 132,³⁴⁴ Ptuj-Vár Grab 143,³⁴⁵ St. Martin, Graz³⁴⁶ und Zwettendorf Grab 68.³⁴⁷ Einen großen Teil der tremolierten Halbmond-Ohrgehänge gibt es im südlichen Kärnten, in der Umgebung von Villach³⁴⁸ und weiter südlich in Slowenien.

Was die Trageweise der Ohrgehänge betrifft, kann man sich im Karpatenbecken leider nur auf wenig genaue Beobachtungen stützen. Bei der Vorstellung der Schmuckstücke habe ich schon erwähnt, dass sie wahrscheinlich in irgendein Element organischen Stoffes – Kopfbedeckung, Kopfbügel usw. – eingehakt getragen wurden. All das trifft auch auf den Ostalpenraum zu, denn auch hier wurden die Ohrgehänge häufig in größerer Stückzahl, öfter

³¹⁶ SCHWARZ 1975, 359–360, Abb. 20; KRAMER 1994, 68.

³¹⁷ SCHWARZ 1975, 360, Abb. 20; EICHERT 2010, 98.

³¹⁸ KRAMER 1994, 68.

³¹⁹ MODRIJAN 1975, 12.

³²⁰ SAGADIN 1987, 85, Taf. 18, 44.

³²¹ KOROŠEC 1979, 108, Taf. 26.

³²² KOROŠEC 1979, 122, Taf. 76.

³²³ KOROŠEC 1979, 121–123, Taf. 53.

³²⁴ KOROŠEC 1979, 131, Taf. 74.

³²⁵ SAGADIN 1983, 131.

³²⁶ KNIFIC–ŽBONA–TRKMAN 1990, 511, Sl. 2.

³²⁷ ŠRIBAR–STARE 1976, 472.

³²⁸ KOROŠEC 1999, 120, Taf. 8, 19.

³²⁹ KNIFIC–ŽBONA–TRKMAN 1990, 511, Sl. 3.

³³⁰ PITTIONI 1943, 13, Taf. VI.

³³¹ FISCHBLACH 1897, 143, Taf. V; BREIBERT 2008, 10, Taf. 3.

³³² C. THEUNE–I. WINKELBAUER–M. FRITZL–I. GREUSSING–G. LANTSCHIK–R. WEISSLING: Das Land an der March im Mittelalter. ArchA 93 (2009) 87, 114, Abb. 9.

³³³ PITTIONI 1943, 13, Taf. VI.

³³⁴ KOROŠEC 1979, 112–115, Taf. 40.

³³⁵ MODRIJAN 1975, 27–28, 30, Taf. 4, 9; KOROŠEC 1979, 81–82, Taf. 152; SAGADIN 1987, 115, Taf. 40.

³³⁶ KOROŠEC 1999, 120, Taf. 10–11, 31, 42.

³³⁷ SAGADIN 1987, 115.

³³⁸ SAGADIN 1987, 115.

³³⁹ KOROŠEC 1979, 140–141, Taf. 61.

³⁴⁰ KOROŠEC 1979, 23, Taf. 39.

³⁴¹ SLABE 1981, 155, Fig. 2.

³⁴² SLABE 1981, 155.

³⁴³ MODRIJAN 1975, 12; ŠRIBAR–STARE 1979, 215.

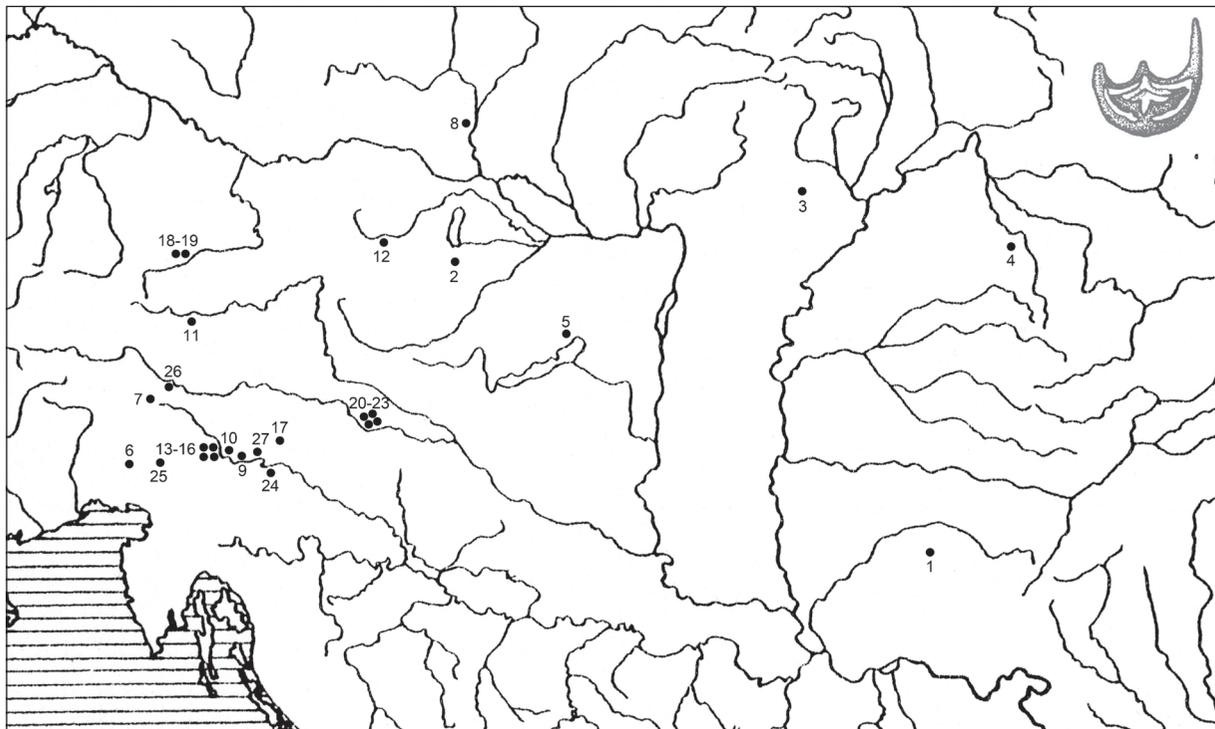
³⁴⁴ MODRIJAN 1975, 27, Taf. 4.

³⁴⁵ KOROŠEC 1999, 120, Taf. 13.

³⁴⁶ MODRIJAN 1963, 58, Abb. 16.

³⁴⁷ HEINRICH 2001, 39–40, Taf. 58.

³⁴⁸ EICHERT 2010, 103.



Karte 4. Verbreitung der Ohrgehänge des Typs I.1 im Karpatenbecken und im Ostalpenraum. 1. Detta/Deta, 2. Locsmánd/Lutzmannsburg, 3. Pétervásár-Vár, 4. Szalacs/Sălăcea, 5. Veszprém, 6. Corno di Rosazzo, 7. Dreulach, 8. Drösing, 9. Dravlje-Bistrica, 10. Komenda pri Kamniku, 11. Koren, 12. Köttlach, 13. Kranj-Farna cerkev, 14. Kranj-Pfarrkirche, 15–16. Kranj-Iskra, 17. Krizevska vas, 18–19. Krungl, 20–23. Ptuj, 24. Roje pri Moravcah, 25. Tolmin, 26. Villach-Judendorf, 27. Zirovnica

mit Ergänzungselementen – sonstigen Ohrgehängen, Drahringen – zusammen, getragen. Von dieser Trageweise stelle ich die Rekonstruktion von Paola Korošec vor (*Abb. 9.2*), für die die Beobachtungen von Kranj-Farna Grab 251 als Grundlage dienten.³⁴⁹ Vergleicht man sie mit der Zeichnung von Eger-Vár Grab 278 (*Abb. 9.1*), kann man wahrscheinlich mit Recht Ähnlichkeit voraussetzen.

Die Verwendung des Ohrgehänges gemeinsam mit Drahringen – davon eines mit Knopfenden – ist ebenfalls im Fall von Zilah/Zalau Grab 1 wahrscheinlich, von dem zwar die Grabzeichnung wegen der Störung des Skelettoberteils nicht vorliegt, aber das Fundensemble (*Abb. 10.1*) recht große Parallelität mit den ähnlichen bekannten Kombinationen im Ostalpenraum aufweist, von denen ich Kranj-Iskra Grab 270 zeige, das – ebenso wie das eben genannte Grab – eine Kinderbestattung enthielt (*Abb. 10.2*). Auf der Grabzeichnung sind 2 St. Ringe mit Knopfenden an beiden Schädelseiten bzw. 1 St. Ohrgehänge zu sehen. Ebenfalls auf die Trageweise an irgendeinem organischen Stoff kann beim schon erwähnten Grab 97 von Csepreg geschlossen werden (*Abb. 4*).

Ein Schwerpunkt der Verbreitung der von mir zum Typ I gezählten Fibeln vom sog. Frauenhofen-Typ befindet sich im Ostalpenraum. Weiter westlich tauchen sie in der Umgebung von Mainz auf, aber auch auf der Halbinsel Jütland. Aufgrund des Exemplars von Detta/Deta haben sie sich im Osten bis nach Nordwestrumänien verbreitet (*Karte 6*).³⁵⁰

Dem letzteren Exemplar stehen die Fibeln von Frauenhofen, Mainz, Thunau am Kamp bzw. eine von Kranj am nächsten. Eine gesonderte Gruppe bilden innerhalb des Typs die Kleiderschließen von Köttlach, Krungl und Klement.³⁵¹ Dazu ist auch der Schmuck von Georgenberg bei Micheldorf Grab 43³⁵² und weiter eine Fibel von Oberleiserberg zu rechnen.³⁵³ Die von Giesler abgeordnete sog. Frauenhofen-Gruppe interpretierend

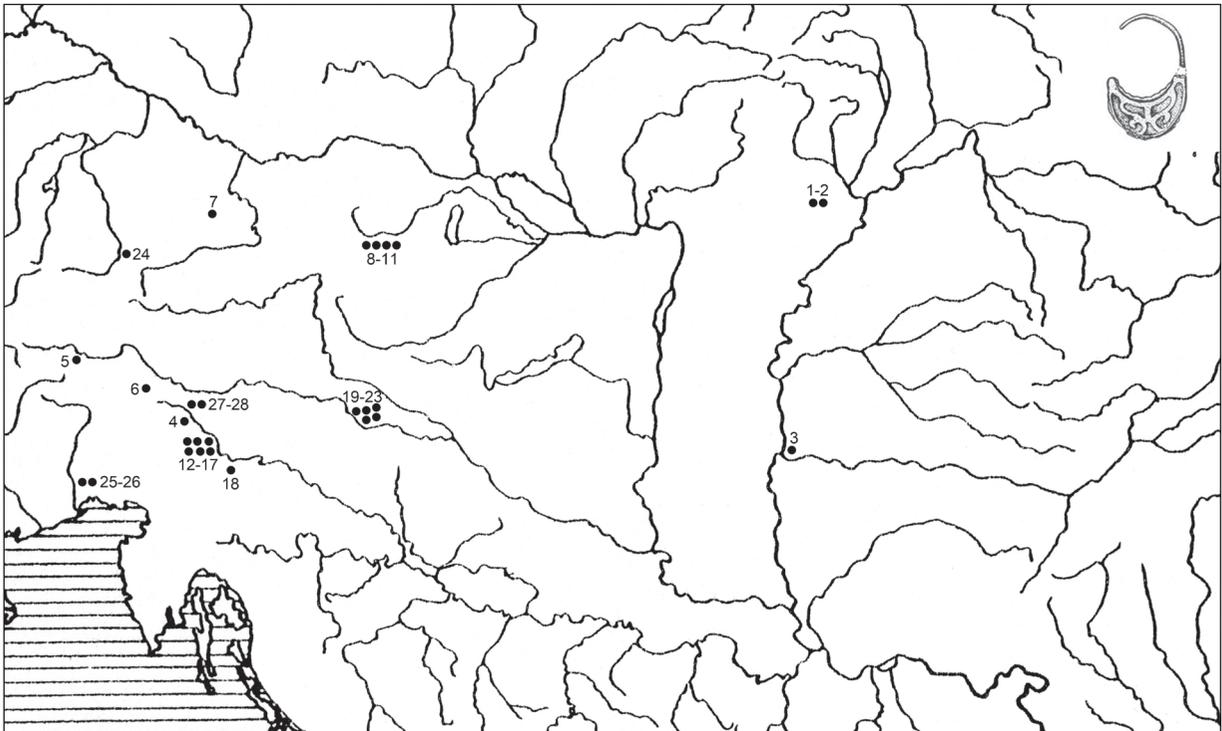
³⁴⁹ KOROŠEC 1990, 29.

³⁵⁰ GIESLER 1978, 64, Abb. 2; WAMERS 1994, 83, Abb. 53.

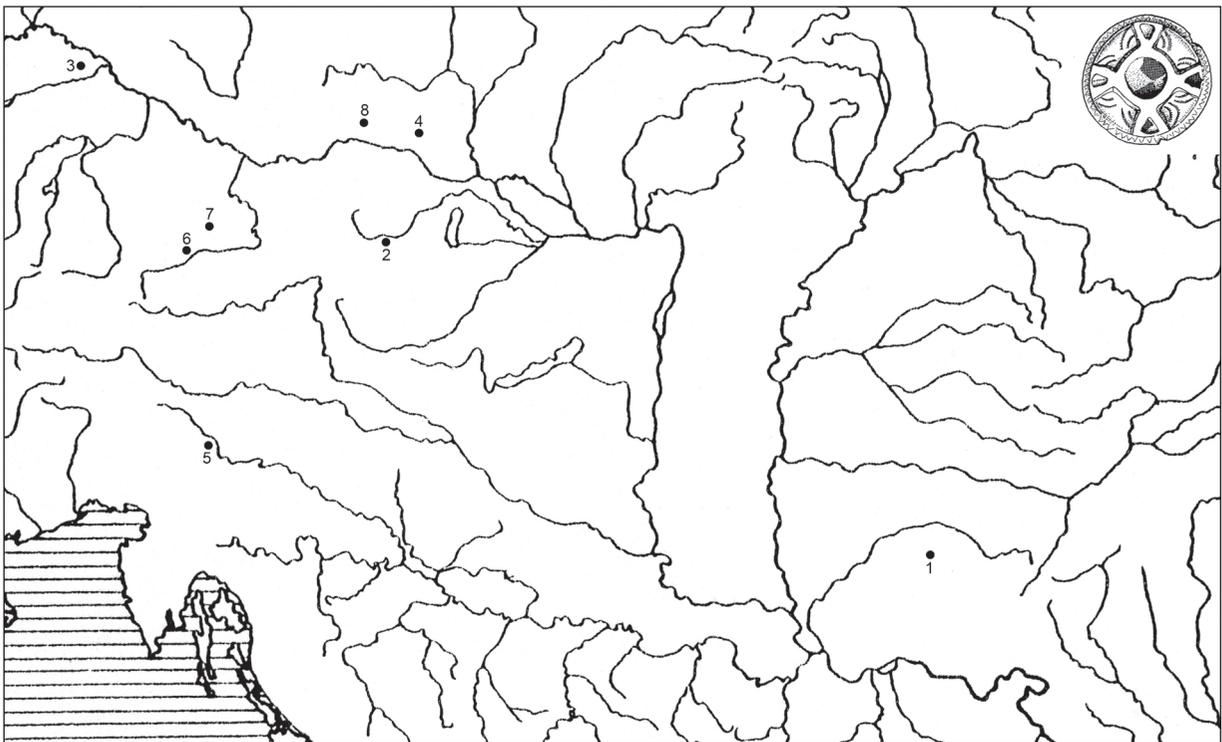
³⁵¹ GIESLER 1978, 60.

³⁵² M. PERTLWIESER: Die frühmittelalterlichen Gräberfeldgrabungen des OÖ Landesmuseums. In: K. Holter (Hrsg.): *Baiern und Slawen in Oberösterreich*. Linz 1980, 68–72, Taf. VII.

³⁵³ KOROŠEC 1979, 162–163, Taf. 120.



Karte 5. Die Ohrgehänge des Typs 1.2a im Karpatenbecken und im Ostalpenraum. 1–2. Eger-Vár, 3. Tápé-Lébő, 4. Bled-Pistava, 5. Flaschberg, 6. Förk, 7. Georgenberg bei Micheldorf, 8–11. Köttlach, 12–13. Kranj-Farna cerkev, 14–16. Kranj-Iskra, 17. Kranj-Pfarrkirche, 18. Ljubljana, 19–23. Ptuj, 24. Salzburg, 25–26. Šempeter, 27–28. Žirovnica



Karte 6. Verbreitung der Fibeln vom Typ 1 – sog. Frauenhofen-Fibeln – im Ostalpenraum und im Karpatenbecken. 1. Detta/Deta, 2. Köttlach, 3. Frauenhofen, 4. Klement, 5. Kranj Grab 181/64, 6. Krungl-Mitterndorf Grab 7, 7. Georgenberg bei Micheldorf Grab 43, 8. Thunau am Kamp

Paola Korošec, die die von mir zum Typ II gezählte Fibel von Székesfehérvár mit anderen Kleiderschließen zusammen zu einer Gruppe verband.³⁵⁴ Die Fibeln vom Typ IV sind außer im Ostalpenraum in Deutschland in der Umgebung von Mainz und gleichermaßen im südlichen Dänemark und in Südschweden bekannt.³⁵⁵ Die direkten Parallelen der damaligen Münzen imitierenden Kleiderschließen vom Typ VII gibt es vor allem in Deutschland und Holland, aber auch im Südteil der Halbinsel Jütland.³⁵⁶ Die zum Typ VIII gerechneten Exemplare von Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg und Lébény waren in außerordentlich weitem Kreis verbreitet. Seine Fundorte umfassen den Mittelteil des heutigen Deutschlands: Ein Schwerpunkt war Mainz und Umgebung, was allerdings auch an der Forschungsintensität liegen kann. Sie finden sich auch in Holland und Dänemark. Sozusagen als Abgrenzungslinie vom Stammgebiet, durch einen fundfreien Streifen abgesondert, fanden sich weiter entfernt vom Ostalpenraum sogar mehrere Exemplare: von Dalmatien über Slowenien und Kärnten bis hin nach Niederösterreich, aber auch in der Umgebung von Wien³⁵⁷ (Karte 7). Fraglich ist jedoch, ob dieser fundfreie Streifen tatsächlich einen Trachtunterschied, einen Unterschied im Bestattungsbrauch in diesem Gebiet bedeutet, und nicht bloß einen eventuellen Forschungszustand spiegelt. Vor gar nicht langer Zeit wurden nämlich von Salzburg und Umgebung ähnliche Fibeln veröffentlicht, zusammen mit anderen Scheibenfibern,³⁵⁸ was eher letztere Hypothese bestätigt.

Gemäß der Größe des Exemplars von Lébény mit 1,81 cm befinden sich diese zwischen zwei Gruppen typischer Größe³⁵⁹ – 1,5–1,7 cm bzw. 2–2,2 cm. In diese Größengruppe gehört mit dem Durchmesser von 1,9 cm auch die Fibel von Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36, doch ist deren Rand schmaler und hat auch keine Perlverzierung bekommen. Eine Variante gleichfalls mit Dreiermuster, aber schon ohne Mittelkreis und mit nur 1,4 cm Durchmesser ist das Stück von Kranj Grab 271.³⁶⁰ Mit der Größe von 2,2 cm und mit Vierer-Mittelkreisverzierung in Kreuzform ist eine etwas entferntere Parallele die Kleiderschließe von Förk Grab 4.³⁶¹ Gleichfalls 2,2 cm ist der Durchmesser einer Flaschberger Fibel.³⁶² Eine Variante mit vierarmigem Muster, aber ohne Mittelkreis in 1,8 cm Größe ist aus Ilidže bei Sarajevo bekannt³⁶³ und ein Stück mit Mittelkreis und ebenfalls vierarmigem Muster aus Ptuj, Spondja-Hajdina Grab 6³⁶⁴ (Abb. 11). Mit Perlrahmen und dreiarbigem Muster fand sich eine Fibel in Krungl Grab 144.³⁶⁵ Es hat den Anschein, als konzentrierten sich die Stücke vom Typ Frauenhofen eher im nördlicheren Teil des Ostalpenraumes und die mit Zellenemail verzierten in den davon südlicher liegenden Bereichen.

Die Kleiderschließen konnten aufgrund der damaligen Bestattungen im Ostalpenraum und Westeuropa (Abb. 12.1) sowie der bildlichen Darstellungen im letzteren Gebiet (Abb. 12.2) Männer und Frauen gleichermaßen tragen, aber Erstere auf der rechten Schulter, Letztere dagegen in der Mitte und teils paarweise.³⁶⁶ Von den Fibeln aus Gräbern des Karpatenbeckens fand sich die von Pécs-Vasas Grab 30 ohne Nadelkonstruktion, die von Majs Grab 685 ohne Nadel, und die ebenfalls mit unvollständiger Nadelkonstruktion gefundene Scheibenfibel von Lébény-Kaszás Grab 9 (Abb. 12.3) entspricht der von der ursprünglichen Funktion verlangten Stelle. Meinerseits würde ich auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass eventuell eine nicht mehr für die ursprüngliche Funktion geeignete Kleiderschließe gleichsam symbolisch ins Grab beigegeben wurde, vielleicht auf dem Mantel, an der der Funktion entsprechenden Stelle.

³⁵⁴ KOROŠEC 1979, 214–215.

³⁵⁵ WAMERS 1986, 183, Abb. 181; WAMERS 1994, 98, Abb. 63.

³⁵⁶ BERGHAUS 1994, 106–115, Abb. 72; SCHULZE-DÖRR-LAMM 1999.

³⁵⁷ GIESLER 1978, 66, Abb. 4; HASELOFF 1986, 227; WAMERS 1986, 185; WAMERS 1994, 50–54, Abb. 31; PANUP BAASTRUP 2009, 518–520.

³⁵⁸ R. KRAUSS: KG Lenzing, MG Saalfelden am Steinernen Meer, VB Zell am See. FÖ 36 (1997) [1998] 898; U. HAMPPEL: Kreuz und Blütenkronen – Die frühmittelalterlichen Scheibenfibern vom Residenzplatz. In: Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte. Katalog zur Ausstellung in Salzburg. FÖ Materialhefte A. 10 (2009) 54, Abb. 43.

³⁵⁹ WAMERS 1994, 51.

³⁶⁰ SAGADIN 1987, 95–96, Pl. 39.

³⁶¹ H. DOLENZ: Frühmittelalterliche Bodenfunde aus Kärnten. Carinthia I (1960) 752, Abb. 1.

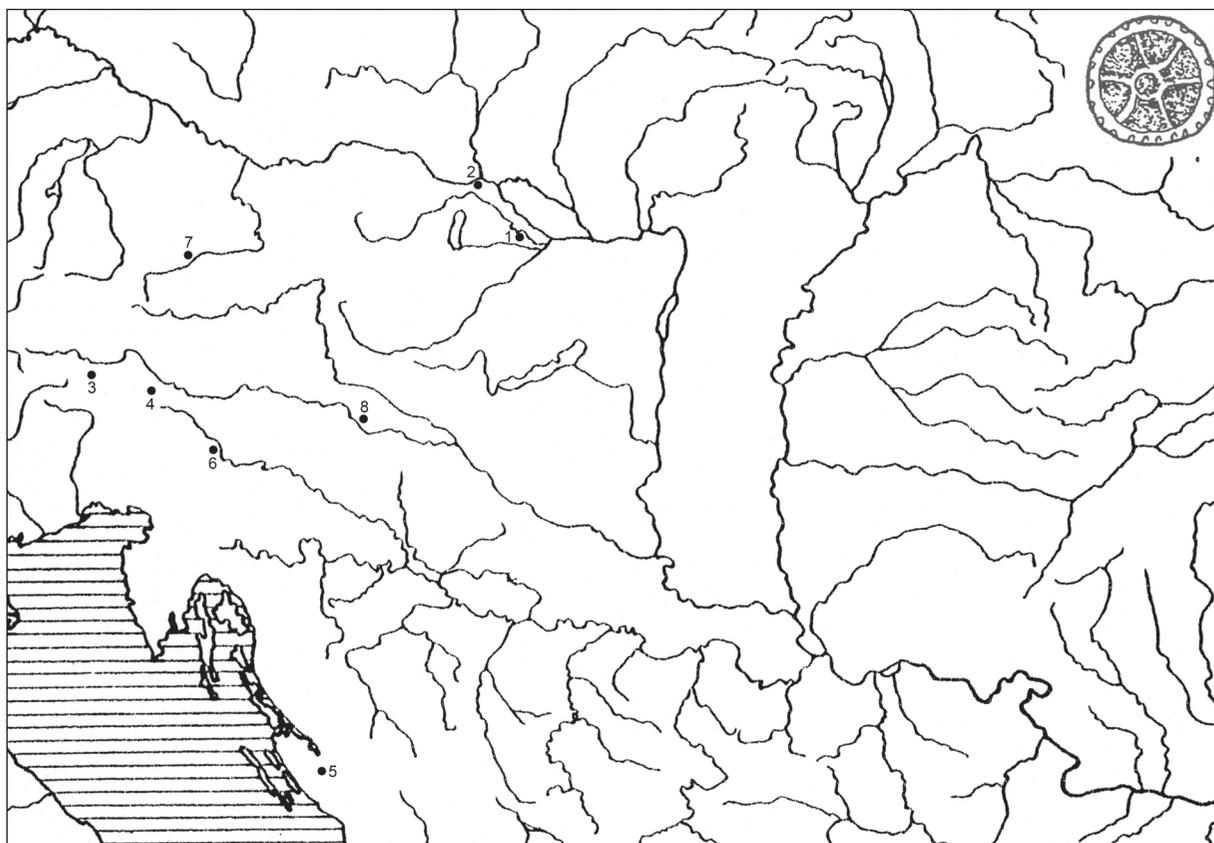
³⁶² WAMERS 1994, 206.

³⁶³ J. KELLNER: Römische Baureste in Ilidže bei Sarajevo. Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und Herzegowina 1897 (1897) 150, Fig. 56.

³⁶⁴ BITEC-KNIFIC 2001, 384.

³⁶⁵ EICHERT 2010, 128. Aus Bosnien – leider ohne genauere Fundortbezeichnung – ist eine viergeteilte Fibel mit Mittelkreis in der Fachliteratur bekannt: Đ. JANKOVIĆ: Srpsko pomorje od 7. do 10. stoléca (Serbian maritime from 7th to 10th century). Beograd 2007, 70, Sl. 57. Leider hatte ich keinen Zugang zur dort angegebenen Publikation, und obwohl dieses Stück anders ist als die von Ilidže bei Sarajevo mitgeteilte Fibel, ist nicht auszuschließen, dass es sich aufgrund einer eventuellen erneuten Restaurierung oder der ungenauen Zeichnung um denselben Gegenstand handelt. Deshalb nahm ich sie in die Sammlung nicht auf.

³⁶⁶ WAMERS 1986, 188–189; KRAMER 1994, 62–64.



Karte 7. Mit Zellenemailtechnik verzierte Fibeln vom Typ VII im Ostalpenraum und im Karpatenbecken.
 1. Lébény-Kaszás Grab 9, 2. Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Grab 36, 3. Flaschberg, 4. Förk Grab 4, 5. Ilidže bei Sarajevo,
 6. Kranj-Iskra Grab 271, 7. Krungl Grab 144, 8. Ptuj, Spondja-Hajdina Grab 6

Die beste Parallele des einzigen Kapselschmucks im Karpatenbecken kenne ich aus Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A (*Abb. 22.10*). Ein ähnliches Exemplar wurde aus Köttlach mitgeteilt (*Abb. 23.3*). Der Gegenstandstyp gilt in den damaligen Gräberfeldern im Ostalpenraum nicht als unbekannt; über den Köttlacher Fundort bei Gloggnitz hinaus fanden sich Exemplare schon in mehreren damaligen Bestattungen.

Obwohl sie sich seltener auch bis nach Norditalien hin finden, sind sie doch in größerer Zahl in Slowenien und Österreich datierbar. Nach Norden hin gibt es sie von Kärnten über die Steiermark ganz bis Nieder- und Oberösterreich, vor allem aber südlich der Donau, was gut dadurch belegt wird, dass meines Wissens von nördlich des Flusses bisher nur ein einziges Exemplar veröffentlicht wurde. Nach Osten hin ist aus dem Burgenland nur ein unsicheres Exemplar bekannt, Valla/Wallern Grab 32, das nach Ansicht von Martin Obenaus die Rückplatte eines Kapselschmucks oder das Fragment einer ähnlich verzierten Blechfibel sein kann.³⁶⁷ Dieser Gegenstandstyp fehlt demnach im Gebiet des heutigen Deutschland,³⁶⁸ anders als der Typ der als Vorbild in Frage kommenden Buckelfibeln, die sich in Norddeutschland und Skandinavien findet,³⁶⁹ ähnlich der Rosettenmusterung auf den Fibeln.³⁷⁰ Wie es scheint, ist das Stück von Oroszvár/Rusovce gegenwärtig das östlichste sichere Exemplar. Die Verbreitung der Kapselzierden und der – in weit kleinerer Zahl bekannten – Blechzierden weist keine Unterschiede auf. Bei den einzelnen Typen können offensichtlich nur im Zusammenhang mit denen wesentliche Aussagen gemacht werden, von denen mehrere Stücke bekannt sind. Demnach scheint Typ Ia im gesamten Verbreitungsgebiet des Gegenstandstyps

³⁶⁷ OBENAUS 2006, 99, 337, Taf. 27.

³⁶⁸ OBENAUS 2006, 338.

³⁶⁹ WAMERS 1994, 98, Abb. 63.

³⁷⁰ EICHERT 2010, 134–135.

auffindbar zu sein, wogegen Typ IIa in dessen nördlichem Teil, südlich der Donau, bekannt ist. Typ VI konzentriert sich im Mittelteil des Verbreitungsgebiets des Gegenstandstyps (*Karte 8*).

Die Kapselschmuckstücke wurden in den Gräbern des Ostalpenraumes an der richtigen Stelle der Trageweise, meist auf den Rippen, im Mittelteil der oberen Wirbel – Hausmenning bei Amstetten Grab 4 (*Abb. 13.2*), Tulln-Sporthauptschule Grab 7 – oder im Bereich der oberen Wirbel – Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A (*Abb. 13.1*) – beobachtet. Dem entspricht die Lage des Stücks von Oroszvár/Rusovce auf den rechten oberen Rippen (*Abb. 13.3*).

Selten lagen in einem Grab zwei Stücke dieses Gegenstandstyps: Ich fand dafür nur ein Beispiel in Kranj-Pfarrkirche. Fibel und Kapselschmuck sind zusammen in Bohinjska Srednja vas Grab 12 bekannt; beide lagen am Halsteil des Skeletts, auf den oberen Rippen. In Zwettendorf Grab 113 lag die Blechzier links am Schädel, zusammen mit einer aufgenieteten Münze und Münzfragmenten unter einem größeren Drahring. Dies kann sicher ein Beispiel sekundärer Verwendung sein. Vermutlich wurde die Zier, nachdem die Nadelkonstruktion abgebrochen war, mit Nieten fixiert, schon an der von der ursprünglichen Trageweise verschiedenen Stelle. In Förk Grab 8 lagen eine Kapsel- und eine Blechzier gemeinsam; Letztere im Bereich der rechten Schulter und Erstere auf den linken Rippen. Demnach befand sich der Kapselschmuck vorn an der Kleidung, annähernd im mittleren Bereich des Brustkorbes, aber – anders als die Fibeln – vielleicht nicht in allen Fällen mit dem funktionellen Zweck, die Kleidung zusammenzufassen, sondern eher mit Zierfunktion. Denn offensichtlich eigneten sich die Exemplare aus dünnem Blech höchstens zum Schließen einer leichten Textilie.

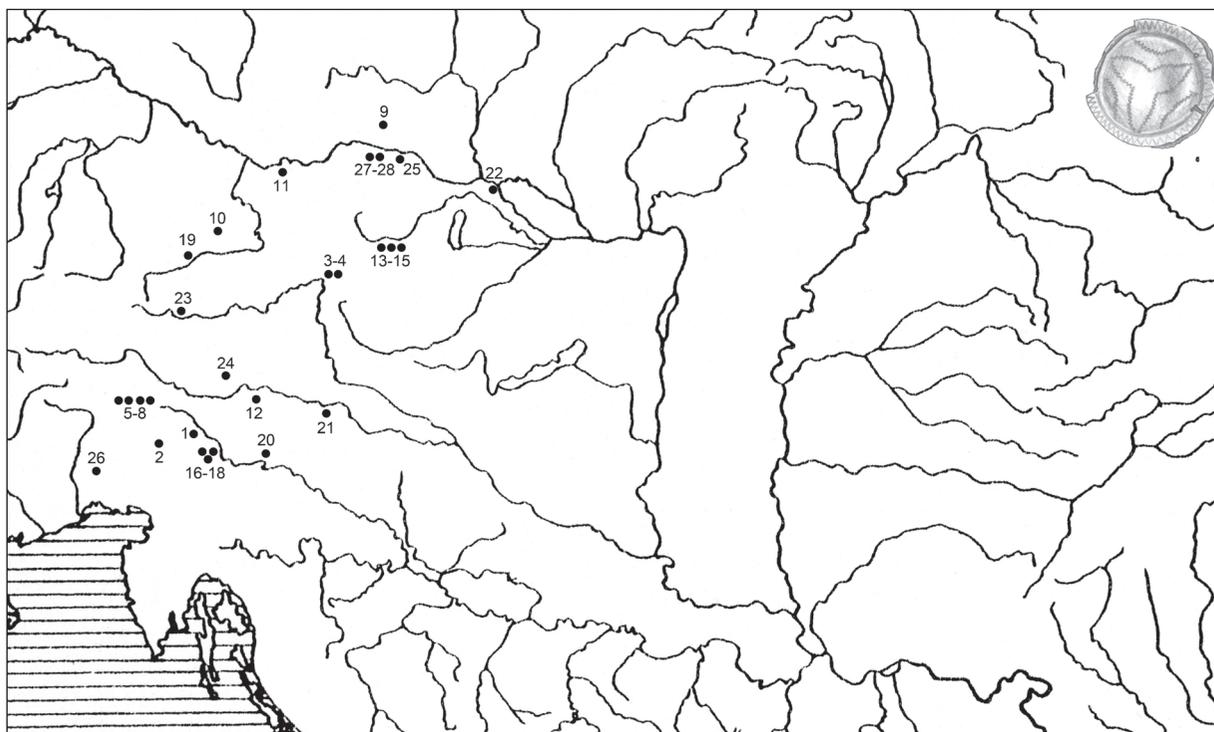
Die entscheidende Mehrheit der untersuchten Gegenstandstypen war ganz sicher westlich vom ungarischen Quartiergebiet gefertigt worden. So können wir bei den Ohrgehängen, Fibeln und dem Kapselschmuck nicht mit der – im Ostalpenraum zu beobachtenden³⁷¹ – Erscheinung rechnen, dass vor Ort gefertigte Gegenstände mit Importmotiven geschmückt wurden. Außer den analogen Stücken der einzelnen Gegenstandstypen muss jedoch auch die Frage eventueller Kopierung untersucht werden, die ein wesentliches Element bezüglich der kulturellen Beziehungen sein kann. Sollte nämlich diese Erscheinung belegbar sein, zeigt dies im vorliegenden Fall die Größe des Einflusses der Gegenstände mit Ostalpencharakter.³⁷² Damit ist aber meiner Meinung nach nur bei den Ringen mit Knopfenden zu rechnen. Vergleichen wir nun die Stücke aus dem Karpatenbecken mit den meist nur in Zeichnungen vorgestellten ähnlichen Funden, stellt sich heraus, dass die hiesigen Stücke typologisch ebenso große Variabilität aufweisen. Bei den Ringen können wir jedoch die Stücke abgrenzen, die wahrscheinlich westlich vom Karpatenbecken entstanden – zumindest einen Teil von ihnen. Aufgrund ihrer Knöpfe, Größe und Form glaube ich zu dieser Gruppe die Stücke von Eger-Vár Grab 472, Győr-Pósdomb nahe von Grab 77, Halimba-Cseres Grab 30 und 71, Ikervár-Virág utca Grab 130 sowie Zilah/Zalau Grab 1 zählen zu können (*Abb. 14*). Doch ist nötige Zurückhaltung in der Frage der Untersuchung des eventuellen Herstellungsortes geboten, denn die schon mehrfach erwähnte unterschiedliche Repräsentationspraxis kann angesichts des Fundreichtums des Ostalpenraumes leicht auf einen falschen Weg führen. Die Untersuchung des eventuellen Herstellungsortes an sich ist jedoch noch nicht ausreichend. Im Weiteren muss selbstverständlich auch erwogen werden, auf welchen Wegen und Weisen – z. B. Raub, Handel, Volksbewegung – sie ins Karpatenbecken kamen.

Unter den Ringen ist der – in Győr-Pósdomb nahe Grab 77 gefundene – Typ mit zylindrischen Knöpfen die in den Gräberfeldern Kärntens mit der größten Stückzahl bekannte Variante, bei der jedoch auch dort die Importmöglichkeit erwogen wurde.³⁷³ Ich meine, das ist auch bei dem Ring von Pósdomb mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, doch muss die Frage offen gehalten werden, ob er aus dem heutigen Österreich oder aus Bayern stammt. Da er ein Streufund ist, beleuchtet die Art seines hiesigen Auftauchens keine andere Quelle, anders als bei dem Schmuck von Zilah/Zalau. Dieser kann meiner Meinung nach ebenfalls westlich vom Karpatenbecken entstanden sein. Ein wichtiger Gesichtspunkt dafür, wie er hierher kam, ist, dass er vermutlich so verwendet wurde, wie es sich in den Gräbern des Ostalpenraumes beobachten lässt, und dass außerdem das Grab auch ein emailliertes Ohrgehänge enthielt, was eher auf die Mobilität von Personen verweisen kann. Die fremde Herkunft der Ringe mit mehreren Knöpfen an den Enden im Gräberfeld von Eger-Vár unterstützen vielleicht auch die als Ergänzungsschmuck verwendeten Perlen. Ebenfalls ortsferne Herstellung kann beim bikonisch endenden Ring von Ikervár-

³⁷¹ STARE 1985, 204.

³⁷² BRATHER 2004, 564.

³⁷³ EICHERT 2010, 43, 45.



Karte 8. Verbreitung der Kapsel- und Blechzierden. 1. Bled-Pristava Grab II/107, 2. Bohinjska Srednja vas Grab 12, 3–4. Diemlach-Kapfenberg, 5–8. Fölk Grab 8, 15, 17, 9. Gars-Thunau, 10. Georgenberg bei Micheldorf Grab 25/A, 11. Hausmenning bei Amstetten Grab 4, 12. Jaunstein, 13–15. Köttlach, 16–17. Kranj-Pfarrkirche Grab 1964/112, 18. Kranj-Iskra Grab 277, 19. Krungl-Mitterndorf, 20. Menges, 21. Pusčava, 22. Oroszvár/Rusovce Grab 200, 23. Sankt Egidi, 24. Sankt Peter bei Moosburg, 25. Tulln-Sporthauptschule Grab 7, 26. Turida Sedegliano, 27–28. Zwettendorf Grab 75, 113

Virág utca angenommen werden. Ich glaube, dass mit gutem Erfolg auch die erwähnten zwei Ringe von Halimba als westliche Stücke zu bestimmen sind, bezüglich derer noch weitere Beobachtungen gemacht werden können.³⁷⁴

Die *Abb. 15* veranschaulicht einzelne Ringe vom Gräberfeld Halimba-Cseres und hebt die Knöpfe jener hervor, unter denen sichtlich eine breite Skala von ganz einfach gefertigten Stücken bis zu qualitativ guten Exemplaren mit gerundeten oder zylindrischen Knöpfen vorliegt. Auch wenn man selbstverständlich nicht die Zufälligkeit der von den individuellen Möglichkeiten abhängigen Beschaffung vergisst (finanzielle Gesichtspunkte, Erreichbarkeit einzelner Typen), ist doch zu erwägen, ob die Ringe schwächerer Qualität nicht lokale Imitationen der qualitativ Guten sein können. Da ich ähnlich große und ebenso verwendete Stücke wie die Ringe mit größerem Durchmesser, die als Armringe genutzt wurden, aus dem Ostalpenraum nicht kenne, kann man in diesem Fall – so meine ich – ihre lokale Herstellung voraussetzen, wo die Übernahme der in Knöpfen endenden Form geschehen sein kann, aber bei einem Gegenstand bereits anderer Größe und Funktion.

Schmuckkombinationen

Der mit Ohrgehänge zusammen verwendete Ring mit Knopfenden wurde bereits erwähnt, von dem allerdings im Karpatenbecken nur ein einziges Beispiel bekannt ist. Unter den Gräbern mit Ohrgehängen kenne ich keines, in dem ein email- und ein tremolier verziertes Exemplar gemeinsam vorgekommen wären, wie das im Ostalpenraum beobachtet wurde. Mit einem anderen Typ kombiniert sind sie auch nur in Eger-Vár Grab 278 bekannt,

³⁷⁴ Ich konnte nur die Ringe von Győr-Pósdomb und Halimba-Cseres und einen Teil der von Ikervár-Virág utca persönlich

studieren. In den übrigen Fällen stützte ich mich auf die Abbildungen in den Mitteilungen.

wo sich zwei Halbmond-Ohrgehänge mit in der Spitze zusammenlaufendem Innenbogen und durchbrochener Platte mit zwei tremolierten Exemplaren zusammen fanden.³⁷⁵ Zu den Fibeln nahm M. Schulze-Dörrlamm so Stellung, dass für die slawischen Frauen das Tragen von Fibeln nicht üblich war oder sie nur eine emaillierte Scheibenfibel bzw. außer ihr zwei Halbmond-Ohrgehänge trugen.³⁷⁶ Die ottonischen Scheibenfibeln und Halbmond-Ohrgehänge bilden so eine Schmuckkombination³⁷⁷ (Abb. 16.1). Dies konnte in Eger-Vár Grab 128 (Abb. 16.2) beobachtet werden. (Auch bei den Gräbern von Detta/Deta besteht diese Möglichkeit, ist aber nicht belegbar.) Leider ergeben sich beim Kindergrab Unsicherheitsfaktoren, aber hier können wir vielleicht mit gutem Erfolg eine tatsächlich aus westeuropäischem Gebiet gekommene Person identifizieren, die mit den ottonischen Bräuchen entsprechendem Schmuckbestand bestattet wurde. Doch ist auch ein bereits im Karpatenbecken geborenes, aber in der Tracht westlichen Mustern und mit dortigem Schmuck begrabenes Kind nicht auszuschließen.

Bei den Schmuckkombinationen kann vielleicht erwähnt werden, dass sich im Ostalpenraum und auch in Bayern die größeren, als Kopfschmuck getragenen und durch Perlen ergänzten Drahringe mit Knopfenden finden.³⁷⁸ Eine Analogie dieser Verzierung bietet im Karpatenbecken Eger-Vár Grab 472. Doch sei angemerkt, dass auch aus dem dortigen Grab 168³⁷⁹ ähnliche, leider aber in Bezug auf die Gestaltung der Enden fragliche Ringe bekannt sind. Meiner Meinung nach weisen Letztere am ehesten Ähnlichkeit mit der Schlaufen-Haken-Variante auf. Exemplare dieses Typs mit aufgezogener Perle finden sich im damaligen Fundmaterial des Ostalpenraumes. Aber die Verzierung von Drahringen mit Perle oder einem sonstigen Element findet sich auch in mehreren anderen Gräberfeldern des Karpatenbeckens.

All dies hat schon vorgezeichnet, dass in der Mehrheit der Gräber nur ein einziger Gegenstandstyp mit Ostalpencharakter lag und dieser in vieren die einzige Beigabe war. In wie vielen Gräbern innerhalb der Gesamtzahl von Gräbern sie der einzige Fund waren, kann wegen der vielen Streufunde nicht untersucht werden. Abgesehen von drei Gräbern, in denen mehr als ein derartiger Gegenstandstyp – Scheibenfibel und Ohrgehänge, zweierlei Ohrgehänge bzw. Ohrgehänge und Ring mit Knopfenden – gefunden wurden, unterscheiden sich die Begleitfunde nicht von den Typen in anderen Gräberfeldern des Karpatenbeckens: glatte und Drahringe mit S-Enden, Band- oder Drahtfingerringe, Perlen, seltener Armringe oder Kleiderzierden. Typisch sind demnach die Funde in Gräbern sog. Gemeinvolkcharakters. Außer den natürlich oft paarweise gefundenen Ohrgehängen sind die Ringe mit Knopfenden mit Zahlen zwischen eins und fünf bekannt.

Ihr am Ganzen der Gräberfelder gemessener Anteil ist allgemein niedrig oder direkt zu vernachlässigen. Doch wird die Feststellung der richtigen Relationen dadurch erschwert, dass auch mehrere Gräberfelder nicht als vollkommen freigelegt betrachtet werden können und außerdem fraglich ist, ob es sinnvoll ist, nur die Zahl der Gräber mit Beigaben oder die Gesamtgrabzahl zu berücksichtigen. Betrachtet man das Fundmaterial mit Ostalpencharakter, so vertreten von den vier Haupttypen – Ringe mit Knopfenden, Ohrgehänge, Scheibenfibel und Kapselschmuck – bei Zugrundelegen der Gesamtstückzahl die 46 Ringe mit Knopfenden 59 %, die 20 Ohrgehänge 25,6 %, die 11 Fibeln 14,1 % und der eine Kapselschmuck 1,3 %.

In Relation zur Gesamtgrabzahl³⁸⁰ beträgt die Zahl der von mir untersuchten Gräber mit Gegenständen von Ostalpencharakter in Majs 1137/5 – 0,43 %, aber wenn nur die Gräber mit Beigaben zugrunde gelegt werden, 619/5 – 0,8 %; in Lébény-Kaszás 98/1 – kaum 1 % oder 32/1 – 3,1 %. Im nicht völlig freigelegten Halimba-Cseres ist der Anteil 932/6 – 0,64 % oder 434/6 – 1,3 %, dagegen am ebenfalls nicht mit allen Bestattungen bekannten Fundort Ikervár-Virág utca 140/5 – 3,57 % oder 86/5 – 5,81 %. In Győr-Pósdomb, wo ebenfalls ein großer Teil der Bestattungen zerstört ist, 217/4 – 1,84 %, in Nádudvar-Mihályhalom ca. 52/1 – 1,9 % oder 27/1 – 3,7 %, in Pécs-Vasas 161/1 – 0,62 % oder 63/1 – 1,58 %, in Ellend-Szilfa-dűlő 178/2 – 1,12 % oder 91/2 – 2,19 %, in Palotabozsok-Kirchengrund 80/1 – 1,25 % oder 17/1 – 5,88 % und im ebenfalls nicht vollständig freigelegten Zsitvabesenyő/Bešeňov 129/1 – 0,77 % oder 53/1 – 1,88 % (Grafik 1). Bei den Gräberfeldern mit kleinerer Grab-

³⁷⁵ Ein ähnliches Ohrgehänge ist auch vom Gräberfeld Pétervársára-Vár bekannt, doch ist die eventuelle Verbindung mit dem ebenfalls hier gefundenen Halbmond-Ohrgehänge mit Emailleinlage unbekannt.

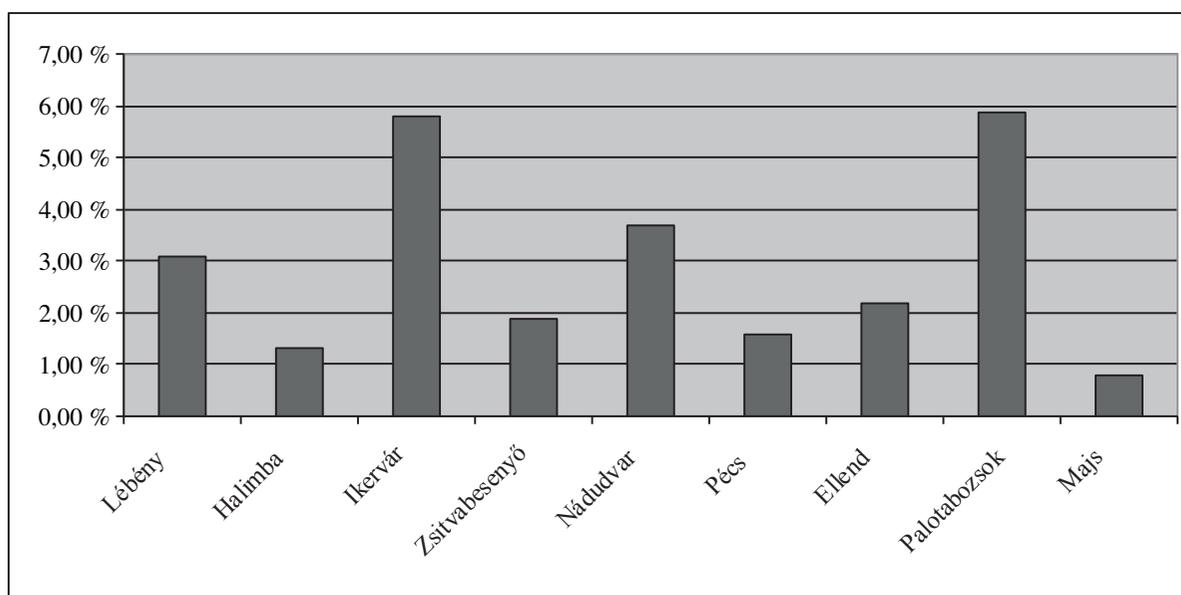
³⁷⁶ M. SCHULZE-DÖRRLAMM: Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes aus dem mittleren 11. Jahrhundert. Sigmaringen 1992, 117.

³⁷⁷ KRAMER 1994, 67.

³⁷⁸ Beispielsweise: SCHWARZ 1975, 22, Abb. 10; SVOLJŠAK–KNIFIC 1976, 41, Taf. 24.

³⁷⁹ KOZÁK 1981, 35, Abb. 29.

³⁸⁰ Leider ist bei Gräbern ohne Gegenstände aus beständigem Material die eventuell in Ostalpenrichtung weisende Repräsentation des Individuums archäologisch nicht zu erfassen, weshalb ich der Meinung bin, dass nur der Anteil der Gräber mit Beigaben vorgestellt werden muss.



Grafik 1. Die Anteile der einzelnen Gräber des Karpatenbeckens mit Ringen mit Knopfenden, Halbmond-Ohrgehängen und Scheibenfibeln pro Gräberfeld (unter den Gräbern mit Beigaben)

zahl, fallweise auch nur einigen Gräbern, kann dieser Anteil natürlich höher sein – Zilah/Zalau: 12/1 – 8,33 % oder 4/1 – 25 %, Szalacs/Sălacea 12/1 – 8,33 % oder 5/1 – 20 % –, doch wegen der kleinen Grabzahl und der ebenfalls nicht vollständigen Freilegungen ist dieser Anteil mit Vorsicht zu behandeln. Hier habe ich nur den Anteil der von mir hervorgehobenen vier Gegenstandstypen überblickt, muss aber hinzufügen, dass es Gräberfelder gibt, in denen sich weitere solche Gegenstandstypen – z. B. mit Haken geschlossene größere Ringe mit S-Enden, Ohrgehänge mit Perlkranz – finden, deren Herkunft auch auf den Ostalpenraum verweisen kann. Ihre Hinzuziehung würde aber die Anteile nicht erheblich ändern; sie würden immer noch weit hinter den Anteilen zurückbleiben, die in Österreich und Slowenien beobachtet werden können.

Bezüglich der Lage der Gräber mit Funden von Ostalpencharakter innerhalb eines Gräberfeldes lassen sich nur einige Gräber nennen, in denen mehrere Gegenstände solchen Charakters lagen und deren Lage im Grab analysierbar ist. In Majs lagen von den Gräbern mit Ringen mit Knopfenden zwei (475, 479) nahe beieinander (innerhalb von 5 m), aber wahrscheinlich in verschiedenen Reihen, zwischen die eine dritte eingeschoben war. Die anderen drei lagen an jeweils anderer Stelle. In Halimba stützt zwar keine naturwissenschaftliche Untersuchung die Verwandtschaftsbeziehung der Bestatteten, aber zwei Gräber (70, 71) lagen direkt nebeneinander und ein drittes (148) in ihrer Nähe, während das vierte (30) etwas weiter entfernt war. Diese Gräber sind zu einer Gruppe zu zählen, deren Merkmale die „Steinpackungs“-Bestattungen sind: In ihren Gräbern finden sich Steine, Limonitklumpen.³⁸¹ Aufgrund der Gräberfeldkarte scheint mir, dass nur das fünfte Grab (456) zu einem anderen Teil des Gräberfeldes gerechnet werden muss.³⁸² In Reihen nebeneinander, aber etwa 7 m voneinander entfernt lagen die fraglichen Gräber in Ellend-Szilfa-dűlő. In Ikervár-Virág utca lagen die Gräber mit Gegenstandstypen von Ostalpencharakter ebenfalls nahe beieinander, wogegen zwischen einigen der wichtigsten Gräber von Eger der Zusammenhang leider nicht festzustellen war.

³⁸¹ Ich danke Judit Szigeti für ihre freundliche Mitteilung.

³⁸² Gyula Török zählte die Bestattungen Nr. 30, 70, 71 und 148 zur Phase II, dagegen Nr. 456 zur Phase III: TÖRÖK 1962, 144–159, 159–169.

Verbreitung

Bei der gemeinsamen Kartierung der Funde im Karpatenbecken (*Karte 1*) gibt es eine sichtbare Konzentration im Gebiet der einstigen Komitate Győr, Moson, Sopron und Vas. Ebenso in größerer Zahl fanden sie sich am Nordufer des Plattensees, im Kom. Baranya und dem Einzugsgebiet von Pécs. Zu dieser Gruppe können vielleicht auch die Fundorte am Zusammenfluss von Donau und Drau bzw. in Süd-Baranya gerechnet werden. Weiterhin in größerer Zahl sind sie im Kom. Heves, vor allem dem Gebiet um Eger, bekannt. Dafür können aber auch forschungsgeschichtliche Gründe eine Rolle mitspielen, nämlich die Bekanntheit des Fundmaterials dieser Gebiete: der Korpusband der Komitate Baranya, Vas und Heves, die Sammlung des Fundmaterials der Komitate Győr und Moson, die monografische Aufarbeitung des Gräberfeldes von Halimba. Ein momentaner weißer Fleck liegt in Südwesttransdanubien und dem mittleren und südlichen Teil des Gebietes zwischen Donau und Theiß. Bei den landnahmezeitlichen Gräberfeldern verdient ebenso der fundfreie Charakter des oberen Theißgebietes Aufmerksamkeit. Niedrig ist ihre Zahl auch im Nordteil der Kleinen Tiefebene. Von all diesen ist am auffälligsten ihr – zumindest bisheriges – Fehlen in Südwesttransdanubien, legt doch Ptuj nur 30 km von der Mur entfernt. Die Frage wird nur teilweise dadurch erklärt, dass eine zahlreichere Besiedlung des Gebietes erst vom 11. Jahrhundert an einsetzte.³⁸³ Rechnet man die Konzentration der Funde um Eger nicht mit, ist Transdanubien viel reicher an Zeugnissen des Ostalpenraumes, wofür sich natürlich die geografische Lage als Erklärung anbietet.

Der Brauch, Ringe mit Knopfenden zu tragen, war entscheidend in Transdanubien typisch. In den größeren veröffentlichten Gräberfeldern mit sog. Gemeinvolkcharakter östlich der Donau sind sie nicht oder nur vereinzelt bekannt. Eine Gruppe von Fundorten mit Ringen gibt es im Kom. Baranya und ein weiteres Gebiet dann auch in Nordwesttransdanubien. Die als Armringe getragenen Ringe mit Knopfenden finden sich im südöstlichen Teil des Karpatenbeckens. Das einzige westtransdanubische Exemplar ist ganz sicher ein sekundär verwendetes Stück eines ursprünglichen Kopfschmuckes. Die Verdichtung der Fundorte gibt allgemein der Ring mit Knopfenden in mehreren Gräbern eines Fundortes an, so etwa in Győr-Pósdomb und auch in Halimba-Cseres, die jeweils eine kleinere Gruppe der nord- und mitteltransdanubischen Fundorte bilden. Die Ausnahme ist Kom. Baranya, wo neben dem ebenfalls mit mehreren Gräbern vertretenen Majs weitere Fundorte – Ellend, Mohács, Palotabozsok, Szárász – innerhalb einer kleineren geografischen Einheit zu nennen sind, die diesen Schmucktyp enthielten. Aufgrund der stärkeren Konzentration des Schmucktyps in diesem Gebiet und bei Berücksichtigung eines weiteren wesentlichen Gesichtspunktes, dass dieser vermutlich nicht nur in einer, sondern auch in mehreren Gemeinschaften belegbar ist, kann in diesem Fall die Größe des südwestlichen Einflusses als bewiesen gelten.

Betreffs der Gesamtheit der Ohrgehänge zeichnet sich jeweils eine Gruppe in den Komitaten Sopron und Vas sowie im Kom. Heves ab. Es sind zwei Typen bekannt, die mindestens von zwei Fundorten stammen. Davon decken die fünf Fundorte mit floralem Muster von Typ I.1 fast das von den Fundorten mit sämtlichen Gegenständen von Ostalpencharakter umrissene Gebiet ab. Der andere, ebenfalls mit floralem Muster, dem sich zweiseitig öffnenden Lebensbaum, verzierte Typ I.2a ist östlich der Donau, in Eger und Tápé bekannt. Interessanterweise wurden zwei Drittel der tremolierten und emaileingelegten Ohrgehänge östlich der Donau gefunden, weiter entfernt vom Stammgebiet des Karantanisch-Köttlach-Kreises. Dagegen ist solcher Schmuck in Siebenbürgen bisher unbekannt.

Umgekehrt ist die Relation dagegen bei den Scheibenfibeln, die mit zwei Ausnahmen in Transdanubien bzw. dem Kreis am Zusammenfluss von Donau und Drau bekannt sind. Sie verdichten sich in den Komitaten Győr und Moson sowie im Donauabschnitt in Baranya. Eine kleinere Gruppe kann auch das Umfeld von Székesfehérvár sein.

Es wurde schon erwähnt, dass es in der Frage des Herstellungsortes der einzelnen Gegenstandstypen sehr viel Unsicherheit gibt. Bei den Ringen mit Knopfenden zeigte ich bereits die vermutlich im Westen gefertigten Stücke. Bei den Ohrgehängen weisen die Parallelen eindeutig in Richtung des Südeils des Ostalpenraumes. Nach Ostösterreich gelangten sie nach Ansicht von Vinko Šribar und Vida Stare einst von Süden, durch Vermittlung Pannoniens.³⁸⁴ Auch die geschmiedeten Ohrgehänge mit Lebensbaummuster vermuten sie aus südlicher Richtung gekommen; ihrer Meinung nach sind sie Beweise der intensiven Beziehungen zwischen Kärnten und der Steiermark.³⁸⁵ Auf dieser Basis könnten wir auch deren weitere Verbreitung nach Norden voraussetzen, denn auch auf der

³⁸³ HORVÁTH 2012.

³⁸⁵ ŠRIBAR–STARE 1979, 210.

³⁸⁴ ŠRIBAR–STARE 1979, 210.

von Nord nach Süd verlaufenden einstigen Bernsteinstraße kennen wir mehrere Fundorte. Bei den Fibeln können dagegen Typ I und VIII mit großer Wahrscheinlichkeit als rheinische Ware bestimmt werden. Als am ehesten unsicherheitsfrei scheint der als Letzter übrig gebliebene Kapselschmuck von Oroszvár/Rusovce zu sein. Für diesen Gegenstandstyp sind im heutigen Deutschland keine Beispiele bekannt,³⁸⁶ somit scheint die Fertigung im Ostalpenraum zweifelsfrei zu sein. Wenn man das Verbreitungsgebiet typologisch ähnlicher Stücke berücksichtigt, kann am ehesten dessen Teil südlich der Donau in Frage kommen.

Hier erwähne ich die Frage der damit zusammenhängenden Straßen. Beim Überblick der Beziehungen sind auch sie unverzichtbar, denn die in einer bestimmten Umgebung auftauchenden fremdartigen Gegenstände können auf die Wirtschafts- und Handelsverhältnisse des Gebietes verweisen, die Größe der Kommunikationskanäle umreißen und auch Straßenverläufe bezeichnen.³⁸⁷ Die bei der Expansion des Römischen Reiches geschaffene und vermutlich auch nach dem Untergang des Reiches in Gebrauch gebliebene, nord-südlich verlaufende einstige Bernsteinstraße,³⁸⁸ die auf der Linie Muraszombat-Szombathely-Loosmánd/Lutzmannsburg-Sopron Richtung Wien führte, ist mit Funden gut belegbar: durch die Fundorte Ikervár, Csepreg, Loosmánd/Lutzmannsburg, Sopronkeresztúr/Deutschkreutz. Von den einstigen Römerstraßen verläuft die Limesstraße entlang der Donau,³⁸⁹ die über Győr und Moson am Fluss entlang nach Westen führte, gleichfalls an solchen Fundorten vorbei, von denen wir Gegenstände solchen Charakters kennen: Győr-Pósdomb, Mosonszentmiklós, Lébény, Oroszvár/Rusovce, Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg. Bei diesen Fundorten ist aber auch die Rolle der historischen Fluss-Schifffahrt auf der Donau zu erwägen. Denn wenn sie möglich war, stellte sie gewiss eine gegenüber den Straßen auf dem Lande lieber gewählte Verkehrsart dar.³⁹⁰ Wie schon erwähnt, ist es andererseits beachtenswert, dass wir von Südwesten, der Strecke Muraszombat-Vasvár-Veszprém, nur aus der Umgebung von Veszprém Gegenstände mit Ostalpencharakter kennen und das Gebiet zwischen Mur und Zala fundfrei ist.

Chronologie

Bis heute sind infolge der mehr oder weniger fortlaufenden Materialmitteilungen des 9. Jahrhunderts auch mehrere Fundorte bekannt geworden,³⁹¹ an denen für den Ostalpenraum typische Fundtypen zum Vorschein kamen – wenn auch nicht in großer Zahl, aber als Hinweis, dass es diese in Transdanubien gab.

Die chronologische Stellung der einzelnen Typen hatte ich schon erwähnt. Hier möchte ich nur noch darauf hinweisen, dass es sich unter den Funden aus Gräbern, die das sog. klassische Fundmaterial liefern, nur Armringe mit Knopfbändern finden, kein sonstiger Schmuck. Leider hilft das Gräberfeld von Detta/Deta nicht, die Frage zu klären, und Zsitvabesenyő/Bešeňov hat eher sog. Gemeinvolkscharakter. Eine Frage ist also, warum sich die Gegenstände mit Ostalpencharakter in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts im Karpatenbecken nicht finden, war doch deren Beschaffungsmöglichkeit aller Wahrscheinlichkeit nach gegeben, denn zwischen 899 und 952 führte

³⁸⁶ OBENAU 2006, 338.

³⁸⁷ BRATHER 2004, 555–567; T. VIDA: Az etnikum kérdése a német kora középkori régészethetben 1945 után (The question of ethnicity in German early-medieval archaeology after 1945). *Korall* 24–25 (2006) 212.

³⁸⁸ Die streckenweise Nutzung der antiken Straßen kann schon nach dem Erscheinen der Ungarn in Transdanubien geschehen sein, denn aus Norditalien konnte man auf der Bernsteinstraße Transdanubien am kürzesten erreichen. Diese Straßennutzung scheint durch damalige Münzfunde auch belegbar zu sein: G. KISS–E. TÓTH: A vasvári „római sánc” és a „katonák útja” időrendje és értelmezése. Adatok a korai magyar gyepűrendszer topográfiájához I. (Die Chronologie und Interpretierung des „Römischen Walles“ und der „Heerstraße“ zu Vasvár. Beiträge zur Topographie des frühungarischen Verhaugürtelsystems I). *CommArchHung* 1987 (1987) 127.

³⁸⁹ Einzelne Teile der römerzeitlichen Limesstraße können auch beim Erscheinen der Ungarn im Karpatenbecken in ausreichen-

dem Zustand gewesen und so von den Neuankömmlingen auch genutzt worden sein: I. PETROVICS: Út (Road). In: Gy. Kristó (szerk.): *Korai magyar történelmi lexikon*. Budapest 1994, 702; KISS 2000, 276; Zs. VISY: A ripa Pannonica Magyarországon (The Ripa Pannonica in Hungary). Budapest 2000, 122.

³⁹⁰ H. WOLFRAM: Die Geburt Mitteleuropas: Geschichte Österreichs von seiner Entstehung. Berlin 1987, 435.

³⁹¹ Z. B. Zalasabar-Borjúállás-sziget: R. MÜLLER: Ethnische Verhältnisse in der Umgebung von Keszthely und Zalavár im 9.–10. Jahrhundert. In: W. Katringer–G. Marckhgott (Hrsg.): *Baiern, Ungarn und Slawen im Donauraum*. Linz/Donau 1991, 169; SZÓKE 2002, 110; Lukácsháza-Szölőhegy: KISS 2000, 275; Balatonőszöd-Temetői-dűlő: K. BELÉNYESY–T. HORVÁTH: Balatonőszöd-Temetői-dűlő (Preliminary report III. The preceding archaeological excavations (2002–2003) of the M7 highway in Somogy county). In: Sz. HONTI et al.: *A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (2002–2003)*. SMK 16 (2004) 24.

der Weg der Ungarn über Friaul nach Italien. Selbst wenn sich das Gebiet durch die Angriffe mit der Zeit teilweise entvölkerte, wurde es vermutlich doch nicht völlig unbewohnt,³⁹² so war die Möglichkeit gegeben, denn in diesem Gebiet sind Funde mit Ostalpencharakter in großer Zahl bekannt.³⁹³

AUSWERTUNG

Bei der Auswertung der dargestellten Quellenbasis muss selbstverständlich auch auf deren historische, ethnische und kulturelle Interpretation eingegangen werden, auf die im Haupttitel formulierte Untersuchung der eigentlichen Beziehungen – auch wenn das keineswegs eine unproblematische Unternehmung ist. Im Zusammenhang mit den ethnischen Untersuchungen ist die archäologische Kompetenz in der Forschung der letzten Jahre zu einer stark umstrittenen Frage geworden, und gleichfalls unterschiedliche Meinungen entstanden auch bezüglich der Grenzen der auf sonstige Weise geschehenden Interpretierbarkeit der archäologischen Quellen. Dennoch kann die Frage nicht umgangen werden. Die Quellen müssen jedoch weiter verbreitert werden, indem man außer den eigentlichen Gegenständen deren Trageweise, Kombinationen, sonstigen Merkmale der Gräber und Gräberfelder in die Untersuchung einbezieht, denn neben der Analyse des Stils und der Herkunft eines Gegenstandes ist es nicht weniger wichtig, auch auf die Person des Trägers einzugehen.³⁹⁴

Bei den Ringen mit Knopfdenden ist am wichtigsten der von der schon erwähnten Verwendungsform verursachte Unterschied, der sich in deren Größe und auch Gestaltung äußern kann, außerdem weist auch die Stückzahl pro Grab bedeutende Abweichungen auf. Für die Ohrgehänge ist im Kreis der Ostalpenbevölkerung das Tragen zusammen mit Kopftuch, Haarband usw. typisch, wogegen im ungarischen Quartiergebiet – im 10. Jahrhundert – vorstellbar ist, dass die Stücke mit Perlreihenanhänger gleichermaßen im Ohr, in einen organischen Stoff eingehängt verwendet wurden. Vermutlich tritt erst mit den mehrheitlich von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts an erscheinenden und sich verbreitenden sonstigen Typen in weiteren Kreisen ihre Aufhängung nicht am Ohr, also die teilweise Änderung der Trageweise, der Mode, ein. Bei den Fibeln scheint die kleine Zahl bekannter Funde die Feststellung von Attila Kiss zu bestätigen, wonach die scheibenförmigen Kleiderschließen in der Tracht des 10.–11. Jahrhunderts im Karpatenbecken keine Funktion besaßen.³⁹⁵ Zumindest war sie nicht groß. Das ist auch dann anzunehmen, wenn wir wissen, dass das archäologische Fundmaterial nur ein kleines Detail der einstigen Wirklichkeit darstellt,³⁹⁶ wie dies im Zusammenhang mit der Verbreitung der Gegenstände karantanisch–slowenischen Charakters auch Károly Mesterházy voraussetzte.³⁹⁷ Dem Schließen der Kleidung dienten aber damals in erster Linie die Ösenknöpfe. Spuren, die auf eine in anderer Weise, mit Verbindungsglied, geschlossene³⁹⁸ Kleidung hinweisen, sind außerordentlich selten. Wahrscheinlich fehlte also in der Tracht der Ungarn jenes mantelartige Kleidungsstück, das mit Verbindungsnadeln zusammengehalten wurde, deshalb ist die Zahl dieser Funde niedrig. Sofern aber aufgrund der Lage der Scheibenfibeln von Lébény und Majs in den Gräbern doch die Spur einer Manteltracht westlicher Art aufgetaucht ist, muss erwogen werden, welche weiteren Folgerungen daraus gezogen werden könnten. Berücksichtigen wir die Meinungen in der Fachliteratur³⁹⁹ – auch konkret im Zusammenhang des archäologischen Fundmaterials im Ostalpenraum⁴⁰⁰ –, wonach Kleidung und persönliche Gegenstände Bedeutung hatten, den Sozialstatus des Einzelnen zum Ausdruck brachten und diesen so auch an die Gesellschaft vermittelten, und berücksichtigen wir auch, dass man aufgrund der Funde eines Grabes am allerwenigsten auch die kulturelle Identität bestimmen kann,⁴⁰¹ wird

³⁹² SVOLIŠAK–KNIFIC 1976, 82–83, Sl. 27; A. PLETESKI: *The invisible Slavs: Župa Bled in the prehistoric Early Middle Ages*. Ljubljana 2013, 168.

³⁹³ B. MADER: Die frühmittelalterliche Fundsituation in Friaul (Aspekte zur slawischen Siedlungschronologie). *ZM* 3 (1991) 44–45.

³⁹⁴ C. LÜBKE: *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.–11. Jahrhundert)*. Wien 2001, 77–78.

³⁹⁵ KISS 1983, 173.

³⁹⁶ H. STEUER: Die Ostsee als Kernraum des 10. Jahrhunderts und ihre Peripherien. *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 22 (2004) 59–60; GIESLER 2008, 406.

³⁹⁷ MESTERHÁZY 1993, 459.

³⁹⁸ Anders als bei der awarenzeitlichen Tracht ist nur aus einem einzigen Grab ein Hakenpaar zum Schließen des Obergewandes in der Fachliteratur bekannt, aus Kömpöc im Kom. Csongrád: B. KÜRTI: Régészeti adatok a Maros-torok vidékének 10–11. századi történetéhez (Archäologische Angaben zur Geschichte der Umgebung der Marosmündung im 10.–11. Jahrhundert). In: G. Lőrinczy (szerk.): *A kőkortól a középkorig*. Szeged 1994, 376–377, Abb. 2.

³⁹⁹ KRAMER 1994, 71.

⁴⁰⁰ S. BRATHER: *Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa*. Berlin 2001, 271–272; PANUP BAASTRUP 2009, 524.

⁴⁰¹ BRATHER 2004, 565–566.

dann hier wohl das Grab einer Person mit „fremder“ ethnischer Identität voraussetzbar? Da im Fall von Lébény ein 1,5–2-jähriges Kind offensichtlich keine solche Identität haben konnte, die sich in der Tracht und im Schmuckbestand hätte ausdrücken können, hat es hypothetisch wahrscheinlich nicht nur einen einzigen Menschen dieser Identität in der Gemeinschaft gegeben, denn das Kind hatten sicherlich seine Eltern oder Verwandten begraben, die bei der Bestattung diesen Gegenstand – vielleicht mit dem Mantel zusammen – ins Grab gelegt hatten, damit vielleicht auf ihr eigenes Selbstbewusstsein verweisend. Einen weiteren Unsicherheitsfaktor bedeutet natürlich auch, ob der Schmuck wirklich sekundär verwendet wurde⁴⁰² oder entsprechend der Trageweise, ein mantelartiges Kleidungsstück zusammenfassend, ins Grab kam. Das könnte wiederum Grund für die Vermutung geben, dass das Kind im Trachtelement eines Erwachsenen – zumindest aber einer seinem Alter entsprechend älteren Person – bestattet wurde, womit hier eigentlich die Spur eines von der Gesellschaft gemachten Unterschiedes⁴⁰³ zwischen dem biologischen und sich bei der Bestattung zeigenden sowie dem sozialen Geschlecht auftaucht.

Als weitere Frage erhebt sich die nach dem Glauben des Verstorbenen bzw. in diesem Fall eher seiner Familie, da diese Scheibenfibeln zu den frühen christlichen Symbolen zu rechnen sind,⁴⁰⁴ sowie auch die in der Forschung gestellte Frage nach dem Zusammenhang ihrer Verbreitung mit der christlichen Missionstätigkeit.⁴⁰⁵ Nicht nur bei der Fibel von Lébény, sondern auch bei den Funden von Eger-Vár wurde die Möglichkeit der Anwesenheit einer christlichen Bevölkerung erwogen.⁴⁰⁶ Die christlichen Elemente auf den emaillierten Schmuckstücken können tatsächlich mit dem Erscheinen des Christentums zusammenhängen bzw. mit seinem erneuten Erstarren wie in Kärnten seit Beginn des 9. Jahrhunderts.⁴⁰⁷ Aber weder dies noch andere starre Schemata können als unbedingte Beweise der Glaubenswelt des Verstorbenen oder der die Bestattung Vornehmenden betrachtet werden, denn es ist nicht geklärt, aufgrund welcher Kriterien solche Personen abgeordnet werden können.⁴⁰⁸ Bei einem frühmittelalterlichen Grab kann aufgrund der Funde in ihm und/oder des Bestattungsritus nur schwer beurteilt werden, ob der/die Betreffende Mitglied der christlichen Gemeinschaft war. All das trifft auch auf die Gräber des Ostalpenraumes zu.⁴⁰⁹ Wie ich meine, ist das auch bei den in Kirchhöfen bestatteten Personen fraglich, da die Bestattung die Hinterbliebenen vornehmen und somit die diesbezügliche Repräsentation des/der Verstorbenen beeinflussen können. In der Mehrheit der Fälle konnten demnach die Scheibenfibeln funktionslose Zierelemente sein, deren symbolische Ausdruckskraft und Bedeutung nicht beweisbar, aber zuweilen auch nicht eindeutig zu verwerfen sind. Ein Unterschied zwischen dem Ostalpenraum und dem Karpatenbecken ist, dass dort dieser Schmuck häufig in Kirchhöfen – fallweise noch von Holzkirchen⁴¹⁰ – gefunden wird,⁴¹¹ während er im Karpatenbecken vor allem in sog. Reihengräberfeldern dokumentiert ist.

Wie erwähnt, ist ein Knotenpunkt der Funde die Umgebung von Eger im Kom. Heves. Am wichtigsten für unser Thema ist der freigelegte Friedhof von Eger-Vár. Über die Gegenstände hinaus weist auch deren Trageweise und gemeinsame Verwendung mehrere Übereinstimmungen mit den Gräbern des Ostalpenraumes auf. Schon der Ausgräber Károly Kozák erwog die Möglichkeit, dass die „Köttlacher Funde“ mit den 973 aus Quedlinburg heimkehrenden Gesandten oder nicht viel später nach ihnen im Geleit der hier eintreffenden kirchlichen Personen nach Eger gelangten.⁴¹² Schriftliche Quellen berichten von der Ansiedlung wallonischer Siedler in der Mitte des 11. Jahrhunderts in der Gegend um Eger bzw. von Hospes aus Norditalien, obwohl Letztere vor allem eine Bevölkerung aus den Voralpen bedeuten können.⁴¹³ Mit dem Erscheinen einer westlichen Bevölkerung können wir neben letzterem

⁴⁰² TOMKA 2005, 141.

⁴⁰³ B. ŠTULAR: Posamezniki, skupnost in obred v zgodnjem srednjem veku. Primer grobiščnih podatkov z Malega gradu v Sloveniji (The Individuals, the Community, and the Ritual in the Early Middle Ages. An Analysis of Cemetery Data from Mali grad, Slovenia). *Studia Mythologica Slavica* X (2007) 49–50.

⁴⁰⁴ S. SPIONG: Kreuzemäufibel. In: H. Beck–D. Gueninch–H. Steuer (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17. Berlin–New York 2001, 328–329; PANUP BAASTRUP 2009.

⁴⁰⁵ ULRIKSEN 2002, 157; M. MÜLLER-WILLE: The Cross Goes North: Carolingian Times between Rhine and Elba. In: M. Carver (ed.): *The Cross goes North. Process of Conversion in Northern Europe, AD 300–1300*. Woodbridge 2005, 454–457.

⁴⁰⁶ KOZÁK 1981, 38–39.

⁴⁰⁷ P. GLEIRSCHER: Neues zum Gracarca-Friedhof über Grabelsdorf. *Carinthia* I. 186 (1996) 25.

⁴⁰⁸ A. SCHÜLKE: Glaubensvorstellung, religiöse Praktiken?

Die „Christianisierung“ als Forschungsproblem am Fallbeispiel der südwestdeutschen Gräberarchäologie. *BzMO* 14 (1998) 55–64; NOWOTNY 2007, 195.

⁴⁰⁹ KRAMER 1994, 33.

⁴¹⁰ H. FRIESINGER–I. FRIESINGER: Niederösterreich im 9. und 10. Jh. In: J. Gründler (Hrsg.): *Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus*. Wien 1977, 111.

⁴¹¹ EICHERT 2010; S. EICHERT: Kirchen des 8. bis 10. Jahrhunderts in Kärnten und ihre Bedeutung für die Archäologie der Karantanen. In: L. Polaček–J. Maříková–Kubková (Hrsg.): *Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle*. Brno 2010, 219–232.

⁴¹² KOZÁK 1981, 39.

⁴¹³ RÉVÉSZ 2008, 450.

Gebiet vermutlich auch in anderen Teilen des Karpatenbeckens rechnen, auch wenn im Laufe der 10.–11. Jahrhunderte nur vereinzelt,⁴¹⁴ und in größerer Zahl erst ab Ende des 11. Jahrhunderts. Ihre Identifizierung wird jedoch durch ihre der Trachtelemente und Beigaben entbehrenden Bestattungsbräuche sehr erschwert.⁴¹⁵ Im Fall von Eger kann mit gutem Erfolg angenommen werden, dass dort Gräber von Personen auftauchten, die im Kreis der mit derartigem Schmuck bestatteten Personen aus dem Ostalpenraum gekommen oder bereits im Karpatenbecken geboren waren, aber in der für ersteres Gebiet typischen Tracht und mit dortigem Schmuckbestand – über eigene oder von ihrer Familie vertretene kulturelle Identität verfügend – bestattet wurden. Wenn wir die Quellenbasis etwas erweitert betrachten, dann könnte vielleicht auch innerhalb des Ostalpenraumes eher dessen südliches Gebiet in Frage kommen, denn aus Eger Grab 278 und im Fall des Fundortes Pétervására-Vár sind in einem Gräberfeld mit emailliertem Ohrgehänge solche Halbmond-Ohrgehänge mit spitz zusammenlaufendem Innenbogen und durchbrochener Platte bekannt, deren Verbreitung in Richtung des Nordwestbalkans weist. Außer dem Tragen dieses Schmucktyps im Ohr konnte er auch eingehakt in eine Kopfbedeckung aus organischem Stoff, in ein Kopfband usw., verwendet werden.⁴¹⁶ Des Weiteren ist zu erwähnen, dass die Ringe mit Mehrknopfen von Typ VI gleichfalls für den Ostalpenraum bezeichnend sind und der Typ im Karpatenbecken bisher nur aus Eger bekannt ist, was vielleicht auch als Angabe für die Bestimmung der Beziehungen der hiesigen Bevölkerung dienen kann.

Ebenso verdichten sich die Fundorte im Nord- und Mittelteil Westtransdanubiens, vor allem im Gebiet der einstigen Komitate Győr, Moson, Sopron und Vas. An der Donau verdient zuerst die Fibel aus Némétóvár/Bad Deutsch Altenburg Erwähnung; ein ähnliches Stück stammt aus dem Kom. Moson, aus Lébény Grab 9. Bei ihrer Bewertung scheint im Fall der Stücke mit Zellenemail aufgrund ihrer Größe und einzelner ihrer Zierelemente – worauf schon Péter Tomka hinwies⁴¹⁷ – die Herkunft aus der Mainzer Umgebung wahrscheinlicher zu sein.⁴¹⁸ Im Kom. Moson fanden sich in Oroszvár/Rusovce zusammen mit dem Kapselschmuck von Grab 200 auch solche mit Metallringen ergänzte Drahringe, die die schon erwähnte Verzierung der Ringe mit Perlen in Erinnerung rufen können. Auch die Parallelen der Ohrringe mit Kettenanhänger aus Grab 68 weisen in die Richtung des Südostalpenraumes.⁴¹⁹ Etwa 10 km südwestlich von Oroszvár/Rusovce, in Lajtakáta/Gattendorf, kann eine Fibel mit Emailleinschlage auf westlichen Einfluss verweisen. Die detaillierte Auswertung des Ringes mit Knopfen vom Gräberfeld Mosonszentmiklós-Lednice-domb ist leider nicht möglich, weil das Stück verschollen ist. In östlicher Richtung weiterschreitend, kennen wir im Kom. Győr bisher solche Schmuckstücke nur von Győr-Pósdomb, unter denen wahrscheinlich auch ein Stück westlich vom Karpatenbecken gefertigt wurde. Im Kom. Sopron ist außer dem Ohrgehänge von Locsmánd/Lutzmannsburg in Rőjtökmuzsaj-Zsebedomb ein mit Perlkränzen verziertes Schmuckstück mit Hakenenden bekannt, dessen Parallelstücke im Ostalpenraum gefunden werden. Ähnliches kann auch von dem Ohrgehänge mit Halbmond am unteren Bogen aus Himód gesagt werden.⁴²⁰ Weiter nach Süden sind außer den Ringen mit Knopfen vom Gräberfeld Ikervár-Virág utca die größeren Ringe mit Haken und S-Ende aus Grab 100⁴²¹ und die auch hier als Ergänzung mit Perlen versehenen Drahringe zu erwähnen sowie in Csepreg das Ohrgehänge mit Emailleinschlagen. Wie ich meine, ist auch hier aufgrund eines Teils des Fundmaterials vor allem der mit der Rolle der Bernsteinstraße erklärbare Handel hervorzuheben – der bei den Ohrgehängen auf deren Herkunftsort verweisen kann – und vielleicht weniger Volksbewegungen, die das Erscheinen dieser Gegenstandstypen zum Ergebnis haben konnten, denn die als engeres Zeichen persönlicher Kontakte wertbaren Schmuckkombinationen und deren analoge

⁴¹⁴ GY. KRISTÓ: Magyarország népei Szent István korában (The People of Hungary in the days of Saint Stephen). Századok 134 (2000) 3–44.

⁴¹⁵ Á. RITÓÓK: A templom körüli temetők régészeti kutatása (The archaeological researching of churchyards). In: E. Benkő–Gy. Kovács (szerk.): A középkor és a kora újkor régészete Magyarországon. Budapest 2010, 475.

⁴¹⁶ LANGÓ 2012, 209, Abb. 8. Anzumerken ist, dass in anderen Gräberfeldern, in denen zwar keine Ohrgehänge mit Ostalpencharakter gefunden wurden, aber die Zahl der Ohrgehänge anderer Typen höher ist, ebenso auf mit organischem Stoff kombinierte Trageweise gefolgt werden kann: z. B. Majs-Udvari rétek, Halimba-Cseres.

⁴¹⁷ TOMKA 2011.

⁴¹⁸ Demgegenüber leitete Károly Mesterházy – der diesen Fund vielleicht noch nicht kennen konnte – die emaillierten Scheiben-

fibeln, Blech- oder emaillierten Ohrgehänge und Ringe mit Knopfen aus dem karantänisch-slowenischen Gebiet her: MESTERHÁZY 1993, 459. Von den ähnlichen Kleiderschließen betrachtet Stefan Eichert ebenfalls als aus deutschem Gebiet stammend die Fibel von Fölk: EICHERT 2007, 54.

⁴¹⁹ KAMENJARIN 2009, 110; TOMKA 2011. Aufgrund der zusammen mit Ohrgehängen in einem Grab gefundenen mährischen Zierknöpfe wurde in der Forschung sogar die Möglichkeit mährischer ethnischer Anwesenheit erwogen: BÁLINT 1976, 250.

⁴²⁰ TOMKA 2005, 141, Abb. 14; P. TOMKA: Teil eines Gräberfeldes aus der Karolingerzeit von Himód, Flur Káposztás. Antaeus 31–32 (2010) 200–204, Abb. 4.

⁴²¹ P. HAJMÁSI–KISS 2000, 58, Taf. 42.

Trageweisen sind, anders als im Gräberfeld von Eger, in dieser Region nicht bekannt. Letzteres kann meiner Meinung nach von dem Ikervárer als Armring getragenen Ring mit Knopfenden unterstützt werden, weil er hier sicher nicht gemäß der Trageweise im Ostalpenraum, als Kopfschmuck, ins Grab gelangte, sondern sekundär verwendet auf den Arm des Kindes gezogen. Deswegen halte ich die Hypothese für zulässig, dass weder das Kind noch seine Eltern ethnisch Fremde waren oder fremde kulturelle Identität besaßen.

Nördlich vom Plattensee und Velencei See ist die Zahl der Fundorte niedriger; vor allem Halimba zeigt ihre Verdichtung. Dort können zwar auch die Gräber mit einem Teil der Ringe aufgrund sonstiger Merkmale zu einer Gruppe gerechnet werden, doch wäre es schwer, ihre kulturelle und ethnische Zugehörigkeit sicher zu beurteilen. Ein Hauptverbreitungsgebiet der Fundorte ist Südosttransdanubien, das Donau–Drau-Gebiet, vor allem Kom. Banya. Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist, wie gesagt, dass es in dieser Region nicht nur im Fundmaterial jeweils eines Gräberfeldes solche Schmucksachen gibt und sie so sicherlich auch in mehreren Gemeinschaften verwendet wurden. Im Charakter des Fundmaterials unterscheidet sich aber dieses Gebiet von den Tendenzen, die in Westtransdanubien bzw. der Umgebung von Eger beobachtet werden können. Hier repräsentieren entscheidend Drahringe und zum geringeren Teil Fibeln das Fundmaterial mit Ostalpencharakter, wobei sich unter Letzteren keine mit Emailverzierung befinden. Außerordentlich niedrig ist die Zahl der Ohrgehänge, des Weiteren kann ich in diesem Gebiet nicht einmal die vermutlich westlich vom Karpatenbecken gefertigten Ringe mit Knopfenden zweifelsfrei absondern.⁴²² Im mit Funden weniger repräsentierten Nordteil der Kleinen Tiefebene sind am Fundort Csekej/Čakajovce aus zwei Gräbern je ein Ring mit Knopfenden bekannt. In Zsitvabesenyő/Bešeňov fand sich außer dem Halbmond-Ohrgehänge auch ein – bei Rőjtökmuzsaj schon erwähntes – granuliertes Ohrgehänge mit Perlkranz von Ostalpencharakter,⁴²³ als Hinweis darauf, dass auch hier, wenn auch vereinzelt, solcher Schmuck auftaucht. Da aufgrund eines Gräberfeldes keine allgemeingültigen Folgerungen gezogen werden können, sei nur erwähnt, dass es aufgrund ihrer Datierung so scheint, als seien die Stücke in Zsitvabesenyő/Bešeňov früher erschienen und vermutlich auch eher in die Erde gelangt. Ihr vereinzelt Vorkommen ist im Gebiet jenseits der Theiß, in dessen mittlerem Teil, bekannt. Aus dem Gebiet zwischen Donau und Theiß kenne ich keine Beispiele.

Im Ost- und Südostteil des Karpatenbeckens, annähernd im Partium, Banat und in Siebenbürgen, finden sich diese Gegenstände ebenfalls in größerer – wenn auch gemessen am gesamten Karpatenbecken nicht herausragender – Zahl. Typisch sind in erster Linie die Ringe mit Knopfenden; die überwiegende Mehrzahl der größeren, als Armringe getragenen Stücke stammt von hier. Da meiner Ansicht nach deren lokale Kopierung vorauszusetzen ist, kann das an sich schon auf Ostalpineinfluss in dem Gebiet verweisen. Aufgrund der hier beobachteten Charakteristiken hat Călin Cosma auf die Köttlach-Beziehungen einzelner Gräberfelder hingewiesen.⁴²⁴ Leider können wir über die Existenz der Gegenstände von Detta/Deta selbst keine andere Feststellung treffen, obwohl dieses Gräberfeld außerordentlich wichtig hätte sein können, denn nach Zeugnis der erhaltenen Funde enthielt es mehrere Gegenstände von Ostalpencharakter. (Wie viele über die Erhaltenen hinaus, können wir nur raten.) So wäre hier vielleicht Gelegenheit gegeben gewesen, auch jene über ihren genauen Platz in der Tracht hinaus eventuell gemeinsam getragenen Schmuckkombinationen – z. B. Fibel und Ohrgehänge – zu beobachten, was die Möglichkeit geboten hätte, die ethnische und/oder kulturelle Identität zu untersuchen. Das ist jedoch nur bei Grab 1 von Zilah/Zalau möglich. Ich hatte schon erwähnt, dass der Typ der Ringe mit Knopfenden auf die Herstellung westlich der Karpaten verweist, was auch bezüglich der Ohrgehänge und ihrer schon dargestellten vermutlichen Trageweise eindeutig in westliche Richtung weist. Doch müssen wir die Frage offen lassen, ob das Kind von irgendwo aus dem Ostalpenraum an die Szamos eingewandert ist oder schon hier geboren wurde, und seine Verwandten ihm bei seinem Tod ihren Schmuck mitgaben, der somit auf das Bild ihres Selbstbewusstseins verweist. Es werden unbedingt für wertvoll erachtete Stücke gewesen sein, denn sie bilden die herausragenden Funde des Gräberfeldes. In den freigelegten zwölf Gräbern fanden sich jedoch keine weiteren Funde mit Ostalpencharakter, was sogar die Hypothese zulässt, dass es innerhalb der das Gräberfeld nutzenden Gemeinschaft auch eine kleinere Gruppe gab. Călin Cosma lokalisierte teils aufgrund fehlender Charakteristiken und demgegenüber vorhandener Gegenstandstypen, ritueller Elemente im heutigen Nordwestrumänien eine abgesonderte Gruppe, die in die Ostalpenrichtung weist. Diese Ar-

⁴²² Ich füge hinzu, dass ein Teil dieser Gegenstände bis heute nur aus Studien der 1960er Jahre bekannt ist, deren drucktechnische Qualität die Möglichkeit sehr einschränkt, sie genauer kennenzulernen.

⁴²³ NEVIZÁNSKY 1979, 380, Tab. IV.

⁴²⁴ COSMA 2007.

gumentation ist meiner Ansicht nach aber in Frage zu stellen, denn in der Untersuchung blieb unberücksichtigt, dass auch in Marosgombás/Gímbaş derartiger Schmuck zusammen mit Reiterbestattungen und Waffen dokumentiert wurde. In Blandiana/Maroskarna wurden gleichfalls Säbel und Pfeilspitzen gefunden, so dass deren Fehlen auch bei der erwähnten Gruppe kein entscheidendes Argument sein kann. Ferner ist zu erwähnen, dass der Gürtel- oder Pferdegeschirrbeschlag in dem durchwühlten Gräberfeld Detta/Deta die Möglichkeit aufwirft, dass in einem Grab auch ein Gürtel oder Pferdegeschirr mit Beschlägen gelegen haben kann, selbst dann, wenn die sekundäre Verwendung eines Beschlags auch im Südteil des Karpatenbeckens in der Periode nicht unbekannt ist.⁴²⁵

Im chronologischen Teil habe ich erwähnt, dass in die erste Hälfte oder Mitte des 10. Jahrhunderts von diesen Gegenstandstypen nur die Armringe mit Knopfen und vermutlich das Ohrgehänge von Zsitvabesenyő/Bešeňov datiert werden können. (Die Gräber von Detta/Deta sind von daher nur hypothetisch zu nennen.) Obwohl die Anschaffung dieser Gegenstände möglich war, scheinen sie also in der materiellen Kultur der im ungarischen Quartiergebiet Lebenden nicht – oder nicht in großer Zahl – aufgetaucht zu sein. Vermutlich bot die Möglichkeit dafür in dieser Zeit nicht der Handel, sondern viel eher die bewaffneten Aktionen gegen Italien, die – wie schon erwähnt – über den Süden des Ostalpenraumes führten, also ein Gebiet, in dem die Möglichkeit der Beschaffung solcher Gegenstände bestand. Diesen Widerspruch kann die Chronologie nur teilweise auflösen, dass also die Ohrgehänge wahrscheinlich erst seit der Mitte des 10. Jahrhunderts erschienen, da mit der Fibelnutzung damals schon unbedingt gerechnet werden kann. Anscheinend haben die Streifzügler diese dennoch aus irgendeinem Grund nicht gesucht. (Eventuell gibt es keine Spur, weil sie als Rohmaterial eingeschmolzen wurden.) Vielsagend ist, dass das Gebiet der oberen Theiß, wo sich in der ersten Hälfte und der Mitte des 10. Jahrhunderts an Funden außerordentlich reiche Gräber finden – aufgrund ihres Fundmaterials von Personen, die Nutzen aus den Streifzügen gezogen hatten –, in dieser Hinsicht bisher fundfrei ist.

Vielleicht noch interessanter ist, dass sie ebenso auch in den südwesttransdanubischen Gräberfeldern fehlen, und auch dort in erster Linie auffallend in der Umgebung von Zalavár. Im karolingischen Zentrum der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bzw. in seinem Einzugsgebiet tauchen sie noch auf, vor allem in Form von Kopfschmuck⁴²⁶ – auf die Beurteilung ihrer Anteile müssen wir jedoch noch bis zur Veröffentlichung dieser Friedhöfe warten. Vermutlich galten sie aber nicht als in großem Maße verbreitet, wie auch in der karolingerzeitlichen Tracht Transdanubiens das Tragen der auch im Ostalpenraum beliebten emaillierten Fibeln nicht Wurzeln schlagen konnte.⁴²⁷ Die sog. Köttlach-Kultur unterscheidet sich in vielen Bezügen von der aus dem Zentrum Mosaburg/Zalavár ausstrahlenden Kultur, deshalb wurde in der Forschung schon die Frage gestellt, ob das Kerka-Tal damals als unbewohnter Grenzstreifen gedient hat.⁴²⁸ Nach der ungarischen Landnahme begann Anfang des 10. Jahrhunderts gewiss ein neues Kapitel für die dort verbliebenen Völker auch in Südwesttransdanubien. Die vornehmen weltlichen und kirchlichen Personen sowie ein Teil ihres Dienstvolkes wanderten vermutlich fort, doch gab es sicher auch solche, die an ihrem Ort blieben.⁴²⁹ Trotzdem hat es den Anschein, als existierten, anders als unter Karolingerherrschaft, damals nicht einmal mehr minimale Ostalpenbeziehungen. Jedenfalls finden sich – im mir bekannten

⁴²⁵ Z. TOMIČIĆ: Spoznaje o arheološkom naslijeđu ranosrednjojekovnog groblja na položaju Bagruška kraj Petoševaca (Understanding the Archaeological Heritage of the Early Mediaeval Cemetery at the Bagruša Site Near Petoševci). *Archaeologia Adriatica* IV (2010) 120–121.

⁴²⁶ In Zalaszabar-Borjúállás-sziget wurden sogar in mehreren Gräbern Ohringe aus Blech und mit Glasperlenanhängern karantanischen Typs gefunden: SZÓKE 2002, 110. Im Gräberfeld Esztergályhorváti-Alsóbárándpuszta wurden vermutlich aus karantanischem Gebiet stammende Glasperlen- und Drahtanhänger dokumentiert: R. MÜLLER: Régészeti összefoglaló az Esztergályhorváti-Alsóbárándpusztán feltárt Karoling-kori temetőről (Archäologische Zusammenfassung des karolingerzeitlichen Gräberfeldes von Esztergályhorváti-Alsóbárándpuszta). In: G. Tóth (szerk.): *Karoling-kori emlékek*. Szombathely 2004, 18.

⁴²⁷ M. B. SZÓKE: Borders, Border Defences and Border Guards in the Early Middle Age (The Kerka Valley in the Migration Period and the Early Middle Ages). *Antaeus* 28 (2005) 135.

⁴²⁸ M. B. SZÓKE: A Kerka völgye a Krisztus utáni első évezredben. Csesztreg és környékének településtörténeti kérdései a római megszállástól a magyar államalapításig [Das Kerka-Tal im ersten Jahrtausend n. Ch. Die siedlungsgeschichtlichen Fragen von Csesztreg und Umgebung von der römischen Belagerung bis zur ungarischen Staatsgründung]. In: L. Vándor (szerk.): *Fejezetek Csesztreg történetéből*. Zalai Kismonográfiák 2. Zalaegerszeg 1996, 31. Was die territoriale Ausdehnung des sog. Vor-Köttlach-Horizontes (GIESLER 1980, 89, Abb. 6) oder Karantanisch-Köttlach-Kreises (KOROŠEC 1990, archäologische Karte) betrifft, zeigt heute die Fundmaterialanalyse schon eine größere Ausdehnung in östliche Richtung: M. B. SZÓKE: Beziehungen zwischen dem Oberen Donautal und Westungarn in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Frauentrachtzubehör und Schmuck). In: F. Daim (Hrsg.): *Awarenessforschungen II*. Wien 1992, 843.

⁴²⁹ M. B. SZÓKE: A határ fogalmának változásai a korai középkorban (Adatok a Kerka-vidék kora középkori történetéhez) [Changes in the concept of border in Early Medieval Period (Some data to the settlement history of the Kerka region)]. *ZM* 13 (2004) 178.

veröffentlichten Fundmaterial – keine solchen Typen, die darauf hinweisen würden. Interessant ist des Weiteren auch, dass nicht nur am Anfang des 10. Jahrhunderts, sondern auch an dessen Ende und sogar im 11. Jahrhundert keine derartigen Funde in diesem Gebiet gemacht wurden. Das Fehlen am Anfang des 10. Jahrhunderts wäre vielleicht damit begründbar, dass das Murgebiet zu einem Teil der ungarischen Grenzschutzzone wurde,⁴³⁰ aber in der zweiten Jahrhunderthälfte ist es kaum mehr damit zu erklären. Denn seit der zweiten Jahrhunderthälfte gibt es die Fundorte in Westtransdanubien, und vom dritten Viertel an kennen wir auch südlich der Mur–Drau-Linie mehrere Fundorte, was eindeutig die Niederlassung belegt und in der Reihe der möglichen Erklärungen die Rolle des unbewohnt belassenen Streifens, der die Kommunikation erschwerte oder unmöglich machte, ausschließt. Anscheinend rechnet aber die Forschung von da an vergeblich mit westlichem Einfluss in diesem Gebiet.⁴³¹ Sein Anteil war wahrscheinlich gering, verblasste nach und nach von West nach Ost, ist also archäologisch nicht mehr erfassbar.⁴³² Der Ostalpineinfluss ist vor allem in Kroatien nur noch bei den Streufunden zu belegen,⁴³³ so werden die im Drau–Mur-Gebiet auftauchenden Funde allgemein als Gegenstände in fremder Umgebung definiert,⁴³⁴ als Importstücke bestimmt.⁴³⁵ Vermutlich begründet dies die Fundlosigkeit Südwesttransdanubiens (und kann vielleicht auch eine Erklärung für den oben genannten Unterschied des Fundmaterials in Baranya sein), denn auch schon das heutige Kroatien ist nur in geringem Maße repräsentiert und in die fernere Gebiete kam anscheinend fast nichts mehr – aus dieser Richtung – von dem betreffenden Fundmaterial. Dies spricht für die – zumindest für unser Thema – geringe kommunikative Rolle der Strecke Vasvár–Muraszombat. Auf Entdeckung wartet die Wegstrecke der, anders als die Armringe, nicht lokal gefertigten Gegenstände im Partium und Banat. Erwähnt wurde schon, dass die Funde vor allem in Transdanubien entdeckt wurden, was allerdings nicht auf die weiterlebenden lokalen Traditionen zurückzuführen ist, sondern auf die geopolitische Lage des Gebietes.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass vielleicht bereits mit dem mittleren Teil des 10. Jahrhunderts beginnend, stärker aber erst in der Zeit zwischen dem letzten Viertel des Jahrhunderts und dem mittleren Teil des 11. Jahrhunderts im Karpatenbecken archäologisch ein Einfluss aus westlicher Richtung erfassbar ist, der sowohl ein Niederschlag der Handelstätigkeit als auch der Volksbewegung sein kann. In einigen Fällen können mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch die Gräber von Personen mit westeuropäischer ethnischer und/oder kultureller Identität determinierend sein, bezüglich derer man bestimmt mit Recht auch eine in der Umgebung lebende Gemeinschaft ähnlicher Identität annehmen kann. Die Zahl der Fälle, die dies wahrscheinlich werden lassen, spiegelt aber sicherlich nicht die einstigen wirklichen Relationen.⁴³⁶

LITERATUR

- BÁLINT 1976 = Cs. BÁLINT: A magyarság és az ún. Bjelo Brdó-i kultúra (Die Ungarn und die sog. Bjelo Brdo-Kultur). *Cumania* 4 (1976) 225–254.
- BÁLINT 1991 = Cs. BÁLINT: Südungarn im 10. Jahrhundert. *StudArch* 11. Budapest 1991.
- BERGHAUS 1994 = P. BERGHAUS: Münzfibeln. In: WAMERS 1994, 106–115.

⁴³⁰ M. GUŠTIN: Rani srednji vijek od alpskih obronaka do Panonije (The Early Middle Ages from the Alpine Slopes to Pannonia). *PrilInstArheolZagreb* 24 (2007) 299.

⁴³¹ Ž. TOMIČIĆ: Neuere Erforschung der Bijelo Brdo-Kultur in Kroatien (Nova istraživanja bjelobrdske kulture u Hrvatskoj). *Prilozi* 9 (1992) 113–123.

⁴³² Die Verbreitung des archäologischen Fundmaterials auf Karten: GIESLER 1980, 89–93, Abb. 7–9.

⁴³³ BÁLINT 1976, 250.

⁴³⁴ GIESLER 1980, 89–93, Abb. 8.

⁴³⁵ Dazu gehört z. B. das Halbmond-Ohrgehänge mit Emailinlage aus dem im Einzugsbereich der Mur–Drau-Mündung, von der Mur ca. 10 km südlich gefundenen, frühestens in die Mitte des 10. Jahrhunderts datierbaren Gräberfeld von Šenkovec, das Vladimir Sokol als Importware bestimmte, indem er auf seine Fremdheit in der Umgebung verwies: V. SOKOL: *Hrvatska u ranom srednjem vijeku*

(North-West Croatia During the Early Middle Ages). In: J. Balažic–L. Vándor (szerk.): *Ljude ob Muri – Népek a Mura mentén*. Muraska Sobota–Zalaegerszeg 1996, 86.

⁴³⁶ In Zusammenhang mit der Studie haben mich László Kovács (MTA–RI) und László Révész (UNM) auf mehrere wichtige Gesichtspunkte aufmerksam gemacht, wofür ich ihnen auch auf diesem Wege danken möchte. Das Ohrgehänge von Csepreg–Szentkirály und die Ringe mit Knopfenden von Ikervár–Virág utca konnte ich mit Hilfe von Gábor Kiss (SM = Savaria Múzeum) und Ildikó Katalin Pap (SM) untersuchen, ferner den Schmuck von Halimba–Cseres dank László Révész (UNM). Die anthropologischen Angaben vom Gräberfeld Győr–Pósdomb erfuhr ich aus Freundlichkeit von Balázs Guszáv Mende. Ihnen allen möchte ich auch hier für ihre Hilfe danken. Die im Text verwendeten Abbildungen stammen aus den angegebenen Mitteilungen; die gezeigten Fotos sind Aufnahmen des Autors.

- BERGMANN 1999 = R. BERGMANN: Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. In: C. Stiegemann–M. Wemhoff (Hrsg.): 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Mainz 1999, 438–444.
- BITEC–KNIFIC 2001 = P. BITEC–T. KNIFIC: Od rimljanov do Slovanov, Predmeti (From the Romans to the Slavs, Subjects). Ljubljana 2001.
- BÓNA 1986 = I. BÓNA: Daciától Erdőelvéig. A népvándorlás kora Erdélyben (271–896) (Siebenbürgen zur Zeit der Völkerwanderung, 271–896). In: L. Makkai–A. Mócsy (Hrsg.): Erdély története I. Budapest 1986, 107–234, 575–582.
- BRATHER 2004 = S. BRATHER: Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Berlin–New York 2004.
- BREIBERT 2008 = W. BREIBERT: Grabfunde aus Krungl in der Steiermark. Neues zu einem altbekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld. Schild von Steier 2008/4 (2008) 7–21.
- BREIBERT–SZAMEIT 2008 = W. BREIBERT–E. SZAMEIT: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hausmenning bei Amstetten, Niederösterreich. ArchA 92 (2008) 133–154.
- CETNIĆ 2011 = Ž. CETNIĆ: Stranče – Vinodol. Starohrvatsko groblje na Gorici (Stranče – Vinodol. An Early Croatian Cemetery on Gorica). Rijeka 2011.
- COSMA 2001 = C. COSMA: Einzelgräber und Grabfunde unsicheren Charakters aus dem 9.–10. Jh. im Westen und Norden Rumäniens. In: C. Cosma–D. Tamba–A. Rustoiu (eds): Studia archaeologica et historica Nicolao Gudea dicata. Zalău 2001, 499–565.
- COSMA 2007 = C. COSMA: Die Gräberfelder von Köttlach-Typ aus West- und Nordwestrumänien. EphNap 16–17 (2006–2007) [2007] 227–253.
- DINKLAGE 1963 = K. DINKLAGE: Das frühmittelalterliche Reihengräberfeld Diemlach, Steiermark. Schild von Steier 11 (1963) 35–42.
- DOMBAY 1960 = J. DOMBAY: Árpád-kori temetők Baranyában I. (Friedhöfe aus der Arpadenzeit in Komitat Baranya, I). JPMÉ 5 (1960) 135–158.
- DOMBAY 1961 = J. DOMBAY: Árpád-kori temetők Baranyában II. (Friedhöfe aus der Arpadenzeit in Komitat Baranya, II). JPMÉ 6 (1961) 69–84.
- EICHERT 2007 = S. EICHERT: Fölk im frühen Mittelalter. Studien zu den frühmittelalterlichen Siedlungsstrukturen des Gailtals. Rudolfsium, Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2005 (2007) 45–62.
- EICHERT 2010 = S. EICHERT: Die frühmittelalterlichen Gräberfelder Kärntens. Klagenfurt 2010.
- EICHERT–MEHOFER 2011 = S. EICHERT–M. MEHOFER: Frühmittelalterliche Emailscheibenfibeln aus Villach. Archäometallurgie und experimentelle Archäologie. Neues aus Alt-Villach 48 (2011) 29–66.
- FETTICH o.J. = N. FETTICH: A Kettlach-kultúra avar és ősmagyar elemei. Kézirat [Die awarischen und altungarischen Elemente der Kettlach-Kultur. Manuskript]. MNM Ad. 63.O.I.
- FÉK = G. FEHÉR–K. ÉRY–A. KRALOVÁNSZKY: A Közép-Duna-medence magyar honfoglalás- és kora Árpád-kori sírleletei (Grabfunde des Mitteldonaubeckens aus dem ungarischen Landnahme- und Früharpadenzeit – Fundkataster). RégTan 2. Budapest 1962.
- FISCHBLACH 1897 = O. FISCHBLACH: Újabb leletek Hohenbergről és Krunglból (Neufunde von Hohenberg und Krungl). ArchÉrt 17 (1897) 133–146.
- FODOR 2008a = L. FODOR: Eger-Vár. In: L. Révész: Heves megye 10–11. századi temetői (Die Gräberfelder des Komitates Heves im 10.–11. Jahrhundert). Magyarországi honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 5. Budapest 2008, 124–161.
- FODOR 2008b = L. FODOR: Pétervására-Vár. In: L. Révész: Heves megye 10–11. századi temetői (Die Gräberfelder des Komitates Heves im 10.–11. Jahrhundert). Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 5. Budapest 2008, 265–266.
- FRIESINGER 1975 = H. FRIESINGER: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich I. MPK 15–16 (1971–1974) [1975]. Wien 1975.
- FUCHS 1992 = M. FUCHS: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von St. Peter bei Moosburg in Kärnten (Österreich). AKorr 22 (1992) 279–286.
- GÁLL 2007 = E. GÁLL: S-végű hajkarikák megjelenésének ideje az Erdélyi-medencében (About the beginning of spread of the S-shaped lock ring in Transylvanian Basin). Acta Siculica 2007 (2007) 239–251.
- GÁLL 2013 = E. GÁLL: Az Erdélyi-medence, a Partium és a Bánság 10–11. századi temetői, szórvány- és kincsleletei (10th and 11th century burial sites, stray finds and treasures in the Transylvanian Basin, the Partium and the Banat). Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 6. Szeged 2013.
- GIESLER 1978 = J. GIESLER: Zu einer Gruppe mittelalterlicher Emailscheibenfibeln. ZAM 6 (1978) 57–72.
- GIESLER 1980 = J. GIESLER: Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jahrhundert. AKorr 10 (1980) 85–98.
- GIESLER 1981 = J. GIESLER: Untersuchungen zur Chronologie der Bijelo Brdo-Kultur. PZ 56 (1981) 3–167.
- GIESLER 1989 = J. GIESLER: Ottonischer Emailschnuck. In: H. Jankuhn–K. Ranke–R. Wenskus (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 7. Berlin–New York 1986, 230–240.

- GIESLER 2001 = J. GIESLER: Köttlachkultur. In: H. Beck–D. Geuenich–H. Steuer (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 17. New York–Berlin 2001. 155–161.
- GIESLER 2008 = J. GIESLER: An der Südostgrenze des Reiches – Der Ostalpenraum im 10. Jahrhundert. In: J. Henning (Hrsg.): Europa im 10. Jahrhundert. Mainz 2008, 397–409.
- GLEIRSCHER 2007 = P. GLEIRSCHER: Frühmittelalterliche Grabfunde aus Oberkolbnitz im Mölltal. Rudolfium, Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2005 (2007) 37–38.
- GUTJAHR 2008 = C. GUTJAHR: Das frühmittelalterliche Körpergräberfeld in der ehemaligen Jesuitenuniversität (Alte Universität) in Graz, Steiermark. FÖ 46 (2007) [2008] 339–368.
- P. HAJMÁSI–KISS 2000 = E. P. HAJMÁSI–G. KISS: Ikervár–Virág utca. In: KISS 2000: 41–118.
- HAMPEL 1907 = J. HAMPEL: Újabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről [Neuere Studien über die Denkmäler der Landnahmezeit]. Budapest 1907.
- HASELOFF 1986 = G. HASELOFF: Email. Die Zeit der Karolinger. In: H. Jankuhn–K. Ranke–R. Wenskus (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 7. Berlin–New York 1986, 209–228.
- HEINRICH 2001 = W. HEINRICH: Zwetendorf – Ein Gräberfeld aus dem 10.–11. Jahrhundert. MPK 42. Wien 2001.
- HORVÁTH 2012 = C. HORVÁTH: Győr és Moson megyék honfoglalás és kora Árpád-kori temetői és sírleletei (The Cemeteries and Grave Finds of Győr and Moson Counties from the Time of the Hungarian Conquest and the Early Árpadian Age). Doktori értekezés kézirat [PhD-Manuskript]. Budapest 2012.
- ISTVÁNOVITS 2003 = E. ISTVÁNOVITS: A Rétköz honfoglalás és kora Árpád-kori leletanyaga (Das landnehme- und arpadenzeitliche Nachlassmaterial des Rétköz). Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 4. Nyíregyháza–Budapest 2003.
- KAMENJARIN 2009 = I. KAMENJARIN: Bijaci–Stombrata rezultati arheoloških istraživanja starohrvatskoga groblja (Bijaci–Stombrata–Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen eines altkroatischen Gräberfeldes). Starohrvatska prosvjeta III. seria 36 (2009) 85–111.
- KÁRÁSZ 1896 = L. KÁRÁSZ: A dettai ékszerek [Die Schmuckstücke von Detta]. ArchÉrt 16 (1896) 226–232.
- KASTELIC–ŠKERLJ 1950 = J. KASTELIC–B. ŠKERLJ: Slovanska nekropola na Bledu (The Slav necropolis at Bled). Ljubljana 1950.
- KAUS 2006 = K. KAUS: Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Eisenstadt 2006.
- KISS 1983 = A. KISS: Baranya megye X–XI. századi sírleletei [Grabfunde aus dem 10. ind 11. Jahrhundert im Komitat Baranya (Ungarn)]. Magyarország honfoglalás és kora Árpád-kori temetőinek leletanyaga 1. Budapest 1983.
- KISS 2000 = G. KISS: Vas megye 10–12. századi sír- és kincsleletei (Archäologische und historische Angaben zur Geschichte des Komitats Vas im 10.–12. Jahrhundert). Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 2. Szombathely 2000.
- KNEZ 1966 = T. KNEZ: Staroslovenski grobovi v Trebnjem (Die altslowenischen Gräber in Trebnje). AV 17 (1966) 507–512.
- KNIFIC 1974 = T. KNIFIC: Horizontalna stratigrafija grobišča Bled–Pristava II. (Die horizontale Stratigraphie des Gräberfeldes Bled–Pristava II). Situla 14/15 (1974) 315–326.
- KNIFIC–PLETERSKI 1981 = T. KNIFIC–A. PLETERSKI: Staroslovensko grobišče Dlesc pri Bodeščah (Die altslawische Nekropole Dlesc pri Bodeščah). AV 32 (1981) 482–523.
- KNIFIC–PLETERSKI 1993 = T. KNIFIC–A. PLETERSKI: Staroslovenski grobišči v Spodnjih Gorjah in Zasip (Altslawische Gräberfelder in Spodnje Gorje und Zasip). AV 44 (1993) 235–267.
- KNIFIC–SAGADIN 1991 = T. KNIFIC–M. SAGADIN: Pismo brez Pisave. Arheologija o prvih stoletjih krščanstva na Slovenskem [Archaeology of the first centuries of Christianity in Slovenia]. Ljubljana 1991.
- KNIFIC–ŽBONA–TRKMAN 1990 = T. KNIFIC–B. ŽBONA–TRKMAN: Staroslovensko grobišče pri Sv. Urhu v Tolminu (Die altslawische Nekropole beim Sv. Urh in Tolmin). AV 41 (1990) 505–520.
- KOROŠEC 1955 = P. KOROŠEC: Slovanska najdišča v vzhodni Furlaniji (Scoperte archeologiche del periodo slavo nel Friuli orientale). AV 6 (1955) 247–257.
- KOROŠEC 1979 = P. KOROŠEC: Zgodnjesrednjeveška arheološka slika karatanskih Slovanov I–II. (Archäologisches Bild der karantanschen Slawen im frühen Mittelalter I–II.). Ljubljana 1979.
- KOROŠEC 1990 = P. KOROŠEC: Alpski Slovani (Die Alpendslawen). Ljubljana 1990.
- KOROŠEC 1999 = P. KOROŠEC: Nekropola na Ptujskem gradu turnirski prostor (Das Gräberfeld an dem Schloßberg von Ptuj–Turnierplatz). Ptuj 1999.
- KOZÁK 1981 = K. KOZÁK: Az egri vár Árpád-kori temetőjének feltárása II. (Freilegung des Friedhofes aus der Arpadenzeit in der Burg von Eger II). EMÉ 18 (1980–81) [1981] 5–46.
- KRAMER 1994 = D. KRAMER: Bemerkungen zur Mittelalterarchäologie in der Steiermark. 2: Gräberfelder, Slawen und Bayern. ZHVS 85 (1994) 25–72.
- KRENN–MITTERMANN 2010 = M. KRENN–R. MITTERMANN: KG Gattendorf, OG Gattendorf, PB Neusiedl am See. FÖ 48 (2009) [2010] 453.
- KRENN–RODRIGUEZ–WEWERKA–JEITLER 1994 = M. KRENN–H. RODRIGUEZ–B. WEWERKA–M. JEITLER: Archäologische Untersuchungen im Bereich der Sporthauptschule Tulln, NÖ. FÖ 32 (1993) [1994] 171–200.

- KÜRTI 1983 = B. KÜRTI: A helyi lakosság tárgyi hagyatéka [Die materielle Nachlassenschaft der örtlichen Bevölkerung]. In: Gy. Kristó (Hrsg.): Szeged története. I: Honfoglalás, megtelepedés, államalapítás (895 – kb. 1030). Szeged 1983, 232–238.
- LANGÓ 2012 = P. LANGÓ: A csúcspann összefutó, belső ívvel és áttört lappal rendelkező, félhold alakú fülbevalók elterjedése és klasszifikációja Közép- és Kelet-Európa 10–11. századi leletanyaga alapján (The spread and classification of peak terminated crescent shaped earrings with inner bend and openwork plate in the Eastern European archaeological material). In: Zs. Petkes (ed.): Népvándorlások Fialat Kutatóinak XX. Összejövele. Budapest 2012, 205–228.
- MARUŠIĆ 1987 = B. MARUŠIĆ: Starohrvatska nekropola u Žminju (Altkroatische Nekropole in Žminj). *Histria* 17–18 (1986–1987) Pula 1987.
- MESTERHÁZY 1968 = K. MESTERHÁZY: Adatok a honfoglalás kori magyar köznépi család szerkezetéhez. A matrilineáris nagycsalád (Some facts on the structure of Hungarian commonalty joint families at the time of the Conquest). *DMÉ* 49 (1966–67) [1968] 131–178.
- MESTERHÁZY 1990 = K. MESTERHÁZY: Bizánci és balkáni eredetű tárgyak a 10–11. századi magyar sírleletekben. I. (Gegenstände byzantinischen und balkanischen Ursprungs in den ungarischen Gräberfeldern des 10–11. Jh. I). *FolArch* 41 (1990) 87–113.
- MESTERHÁZY 1993 = K. MESTERHÁZY: Régészeti adatok Magyarország 10–11. századi kereskedelméhez (Archaeological data concerning 10th and 11th century Hungarian trade). *Századok* 127/2 (1993) 450–468.
- MITSCHA-MÄRHEIM 1955 = H. MITSCHA-MÄRHEIM: Gräberfunde am Kirchenberg in Bad Deutsch-Altenburg, N.-Ö. *ArchA* 18 (1955) 32–44.
- MODRIJAN 1975 = W. MODRIJAN: Der Karantanisch-Köttlacher Kulturkreis. Frühmittelalterlicher Schmuck. Schild von Steier, Kleine Schriften 16. Ljubljana–Graz 1975.
- MODRIJAN 1977 = W. MODRIJAN: Der Forschungsstand zum »Karantanisch-Köttlacher Kulturkreis«. *AKorr* 7 (1977) 291–294.
- MRT 10 = D. JANKOVICH BÉSAN–P. MEDGYESI–E. NIKOLIN–I. SZATMÁRI–I. TORMA: Békés megye régészeti topográfiája. IV/3: Békés és Békéscsaba környéke. 1–2. Magyarország Régészeti Topográfiája 10. [Archaeological Topography of Hungary 10]. Budapest 1998.
- NAGY 1892 = G. NAGY: A magyar pogánykor emlékei Fejérmegyében [Die Denkmäler des heidnischen Zeitalters im Komitat Fejér]. *ArchÉrt* 12 (1892) 299–315.
- NEVIZÁNSKY 1979 = G. NEVIZÁNSKY: Pohrebisko z konca 9. a z 10. storočia v Bešeňove (Gräberfeld vom Ende des 9. und aus dem 10. Jh. in Bešeňov). *SlA* 27 (1979) 375–404.
- NOWOTNY 2007 = E. NOWOTNY: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hohenberg, Steiermark. Mit Exkursen zur historischen und archäologischen Situation im Ostalpenraum. *ArchA* 89 (2005) [2007] 177–250.
- OBENAU 2006 = M. OBENAU: Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. bis 12. Jahrhunderts in Österreich. Manuskript. Universitätsbibliothek Wien, Signatur II–1429891. Wien 2006.
- PANUP BAASTRUP 2009 = M. PANUP BAASTRUP: Carolingian-Ottonian disc brooches – Early Christian symbols in Viking Age Denmark. In: U. von Freedden–H. Friesinger–E. Wamers (Hrsg.): Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Bonn 2009, 517–528.
- PETKES 2011 = Zs. PETKES: Törökszentmiklós–Szenttamáspuszta 10–11. századi temetője (Gräberfeld aus dem 10.–11. Jahrhundert von Törökszentmiklós–Szenttamáspuszta). *ArchÉrt* 136 (2011) 181–213.
- PETRINEC 2005 = M. PETRINEC: Dva starohrvatska groblja u Biskupiji kod Knina (Two early Croatian graveyards in Biskupija). *Muzej Hrvatskih Arheoloških Spomenika* 2005 (2005) 171–212.
- PITTIONI 1943 = R. PITTIONI: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Köttlach, Landkreis Gloggnitz, Niederdonau. Brunn–München–Wien 1943.
- PLETERSKI–BELAK 2002 = A. PLETERSKI–M. BELAK: Grobovi s Puščave nad Starim trgom pri Slovenj Gradcu (Die Gräber von Puščava oberhalb von Stari trg bei Slovenj Gradec). *AV* 53 (2002) 233–300.
- PÖLLATH 2002 = R. PÖLLATH: Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern I–IV. München 2002.
- REJHOLCOVÁ 1995 = M. REJHOLCOVÁ: Pohrebisko v Čakajovciach (9–12 storčie). Nitra 1995
- REVÉSZ 2008 = L. REVÉSZ: Heves megye 10.–11. századi temetői (Die Gräberfelder des Komitates Heves im 10.–11. Jahrhundert). Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 5. Budapest 2008.
- RITOÓK 1984 = Á. RITOÓK: Árpád-kori temetkezések Veszprémfajszon (Előzetes jelentés a templomrom körüli temető feltérásáról) (Begräbnisse in der Arpadenzeit in Veszprémfajsz. Vorgehende Meldung über die Ausgrabungen um die Kirchenruine). *VMMÉ* 17 (1984) 93–106.
- SAGADIN 1987 = M. SAGADIN: Kranj-križišče Iskra (nekropola iz časa preseljevanja ljudstev in staroslovanskega obdobja) = Kranj-Iskra Crossroads (A Cemetery from the Migration Period and the Early Slavic Period). Ljubljana 1987.
- SAGADIN 2001 = M. SAGADIN: Staroslovansko grobišče na Malem gradu v Kamniku (The early Slavic cemetery at Mali grad in Kamnik). *AV* 52 (2001) 359–372.
- SCHWARZ 1975 = K. SCHWARZ: Der frühmittelalterliche Landesbau im Nordost-Bayern archäologisch gesehen. In: Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975.

- 2: Römische Kaiserzeit im freiem Germanien, Frühmittelalter. Monographien des RGZM 1/2. Mainz 1975, 338–409.
- SCHWARZ 1984 = K. SCHWARZ: Frühmittelalterlicher Landesbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald. Monographien des RGZM 5. Mainz 1984.
- SCHULZE-DÖRRLAMM 1999 = M. SCHULZE-DÖRRLAMM: Münzfibeln der Karolingerzeit. *AKorr* 29 (1999) 271–288.
- SLABE 1981 = M. SLABE: Something about the ear-rings from the cemetery at Šemopeter (Ljubljana). *ArchInug* 20–21 (1980–1981) [1981] 154–157.
- ŠMID 1908 = W. ŠMID: Altslowenische Gräber Krains. *Carniola* 1 (1908) 17–44.
- ŠRIBAR–STARE 1976 = V. ŠRIBAR–V. STARE: Od kod Ketlaške najdbe v Furlaniji? (Woher stammen Köttlacher Funde in Friaul?) *AV* 25 (1974) [1976] 462–482.
- ŠRIBAR–STARE 1979 = V. ŠRIBAR–V. STARE: Das Verhältnis der Steiermark zu den übrigen Regionen der Karantanisch-Köttlacher Kultur. *Schild von Steier* 15/16 (1978/79) [1979] 209–225.
- STARE 1985 = V. STARE: Die Einflüsse des Rheinlandes auf den Südoostalpenraum vom 9. bis 11. Jahrhundert. In: K. Holter (Hrsg.): *Baiern und Slawen in Oberösterreich*. Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins Gesellschaft für Landeskunde 10. Linz 1980, 201–205.
- SVOLJŠAK–KNIFIC 1976 = D. SVOLJŠAK–T. KNIFIC: Vipavska dolina Zgodnjesrednjevska najdišča (Early-medieval sites in the Vipavska dolina [Vipava valley]). *Situla* 17 (1976)
- SZÓKE 2002 = M. B. SZÓKE: Mosaburg/Zalavár. In: L. Vándor (Hrsg.): *Központok a Zala mentén*. A Göcseji Múzeum állandó kiállítása. Zalaegerszeg 2002, 89–101, 106–115.
- TOMIČIĆ 1993 = Ž. TOMIČIĆ: Prilog istraživanju kronologije bjelobrdskeg segmenta srednjovjekovnog goroblja Ptuj-Grad (A contribution to research into the chronology of the Bijelo Brdo section of the mediaeval cemetery of Ptuj-grad). In: *Ptujski arheološki zbornik ob 100-letnici muzeja in Muzejskega društva* 1993 (1993) 543–579.
- TOMKA 2000 = P. TOMKA: Régészeti kommentár a Lébény-Kaszás 10-11. századi temető 44. sírjának trepanált kopnyaleletéhez (Archaeological commentary on the trephined skull of grave 44. in the 10–11. century graveyard of Lébény-Kaszás). *Arrabona* 38 (2000) 63–96.
- TOMKA 2005 = P. TOMKA: Die Rolle des mittleren Donauabschnittes in der Völkerwanderungszeit. In: C. von Carnap-Bornheim–H. Friesinger (Hrsg.): *Wasserwege: Lebensadern – Trennungslinien*. Neumünster 2005, 125–147.
- TOMKA 2011 = P. TOMKA: Die Westverbindung im 10–11. Jahrhundert – Das Beispiel Transdanubiens. Manuskript. 2011.
- TOVORNIK 1980 = V. TOVORNIK: Das Gräberfeld der Karantanisch-Köttlacher Kulturgruppe auf dem Georgenberg bei Micheldorf, pol. Bezirk Kirchdorf/Krems. In: K. Holter (Hrsg.): *Baiern und Slawen in Oberösterreich*. Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 10. Linz 1980, 81–132.
- TÖRÖK 1962 = GY. TÖRÖK: Die Bewohner von Halimba im 10. und 11. Jahrhundert. *ArchHung* 39. Budapest 1962.
- ULRIKSEN 2002 = J. ULRIKSEN: Scheibenförmige Kreuzemäilfibeln des 9. bis 12. Jahrhunderts in Dänemark und Schonen. *Offa-Zeitschrift* 58/60 2002/03 (2003) 145–165.
- VALIČ 1964 = A. VALIČ: Staroslovanski grobišče na Bjelskem gradu (Izkopavanje 1960) [Die altslawische Nekropole auf dem Schlossberg von Bled (Ausgrabung 1960)]. *Situla* 7 (1964)
- VUGA 1975 = D. VUGA: Le scoperte del primo Medioevo a Mengeš. *Balcanoslavica* 4 (1975) 33–50.
- WAMERS 1986 = E. WAMERS: Fibel und Fibeltracht. Karolingerzeit. In: H. Jankuhn–K. Ranke–R. Wenskus (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 7. Berlin–New York 1986, 176–192.
- WAMERS 1994 = E. WAMERS: Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainz 1994.